Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/ Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN
Vienna | Austria

DIPLOMARBEIT

Geht's euch brausen!
Volksbad Klagbaumgasse 4 reloaded

Neunutzung für das Volksbrausebad Klagbaumgasse 4, 1040 Wien

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des Akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof.Dr.phil. Gerhard Stadler
E251.2 – Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
Abteilung für Denkmalpflege und Bauen im Bestand

eingereicht an der Technischen Universität Wien Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Belinda Jungwirth
1090 Wien, Glasergasse 9/7
Matrikelnummer: 0727838

Wien, am 29. Mai 2017

Volksbad Klagbaumgasse 4 reloaded

Neunutzung für das Volksbrausebad Klagbaumgasse 4, 1040 Wien

Abb. 01 Volksbad Klagbaumgasse 4, 1040 Wien, Fotografie vom 29. Juni 2016

Zusammenfassung

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem ehemaligen Volksbad in der Klagbaumgasse 4 im 4. Bezirk, das nach 85 erfolgreichen Betriebsjahren 1978 geschlossen wurde. Dabei wird die Thematik des „Badens“ geschichtlich betrachtet, und es erfolgt eine Auseinandersetzung der Grundlagenforschung zum Thema Reinigung, Hygiene und Baden - im Hinblick auf mehrere Epochen. Weiters wird ein neues Nutzungskonzept ausformuliert, das die gut erhaltenen Brausen im ersten Obergeschoss miteinbezieht. Diese Arbeit soll aufzeigen, wie man mit Hilfe von baulichen Eingriffen und der Implementierung einer neuen Nutzung dem Volksbad wieder Leben einhauchen kann.

Abstract

This thesis deals with the former public bath in the Klagbaumgasse 4 in the 4th district, which was closed after 85 years of successful operation in 1978. The theme of "bathing" is considered historically as well as a basic research on the subject of cleaning, hygiene and bathing, in view of several epochs. Furthermore a new utilization concept which incorporates the well-preserved showers in the first upper floor is formulated. The aim of this work is to revitalize the public bath again with the help of architectural interventions and the implementing of new functions.

Vorwort

Während meines Architekturstudiums an der Technischen Universität Wien entwickelte ich großes Interesse für Architektur- und Kunstgeschichte, schließlich entschied ich mich, meine Bachelorarbeit über die Weinbergkirche im 19. Bezirk, Börnergasse 16, zu schreiben und konnte mich im Masterstudium im Rahmen von Modulen in diesen Fachgebieten spezialisieren. Durch die Module „Bauforschung und Baugeschichte“ sowie „Denkmalpflege und Bauen im Bestand“ und auch zwei weitere Entwerfen am Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege lernte ich sehr viel, dass ich jetzt in meiner Abschlussarbeit gut anwenden konnte.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich während der Ausführung meiner Arbeit unterstützt haben. Gerhard Stadler danke ich für die fachliche und gestalterische Betreuung sowie für die vielen nützlichen Hinweise. Weiters möchte ich Nott Carviezel erwähnen, dessen Begeisterung für Denkmale unglaublich ansteckend war. Weiters dem Museumsleiter Herrn Felix Czeipek für die zahlreichen Daten und Hinweise zum Gebäude. Ein besonderer Dank gilt meinen Eltern, die mich unentwegt während meines gesamten Studiums unterstützt haben. Danke für das Verständnis, die Geduld, die aufmunternden Zusprüche, die Hingabe und die Begeisterung, die ihr mir entgegengebracht habt. Weiters möchte ich Andrea Heyer für ihre Unterstützung meiner Arbeit danken. Unsere architektonischen Gespräche haben mich ermutigt über dieses Thema zu schreiben.

Ganz besonders danke ich meiner Studienkollegin Marina Graser, die immer wieder Zeit für mich hatte und mich mit zahlreichen Ideen und Tipps unterstützt hat.

Inhaltsverzeichnis

	Zusammenfassung	Seite 04
	Vorwort, Danksagung	Seite 05
	Inhaltsverzeichnis	Seite 06, 07
A	Einleitung	Seite 09
	Geschichte der Badekultur	Seite 10-15
	Badekultur in verschiedenen Regionen	Seite 16
	Baden heute, Demografischer Wandel und gesellschaftliche Veränderungen	Seite 17
	Waschen im sozialen Kontext - gestern und heute	Seite 18
	Reinigungsrituale in verschiedenen Kulturen	Seite 19, 20
	Vom Fremdzwang bis hin zum Selbstzwang	Seite 21
	Das Wasser	Seite 21
	Geschichte der Hygiene	Seite 22
	Bedeutungsanalyse: Hygiene, Sauberkeit und Gepflegtheit	Seite 22
	Nassräume - historisch betrachtet	Seite 23
	Vom Waschtisch zum Badezimmer	Seite 24, 25
	Badeform der Zukunft von Einst	Seite 26, 27
	Vorboten der städtischen Volksbäder	Seite 28
	Badeschiffe als Waschschiffe	Seite 28
	Die Arbeiterbäder in Österreich und Deutschland	Seite 29-31
B	Volksbrause- und Wannenbäder in Wien	Seite 33
	Das erste Volksbrausebad Europas in Wien	Seite 33
	Tabellarische Aufstellung aller errichteten Volksbäder in Wien	Seite 34
	Topografische Übersicht der Volksbrausebäder in Wien	Seite 35
	Fotodokumentation der bestehenden Volksbäder in Wien	Seite 36-41
	Brausekabinenvergleich, Wiesengasse/Klagbaumgasse, M 1:10	Seite 42, 43
	Wer geht heute noch ins Brausebad?	Seite 44
	Zeitzeugen berichten über das Volksbad in der Klagbaumgasse	Seite 45
	Volksbad Klagbaumgasse	Seite 46

Wannenbäder in Wien Seite 47-49
Ein Zeitzeuge berichtet vom Wannenbad im Jörgerbad Seite 50
Weitere Warmbäder in Wien Seite 50
Das Beatrixbad Seite 50
Das Esterházybad Seite 51
Das Römische Bad Seite 51
Das Brünnlbad Seite 52
Wie hat das Volksbrausebad in Wien die Wohnungsgrundrisse verändert? Seite 53

Geschichte der Klagbaumgasse Seite 57
Baugeschichte der Klagbaumgasse Seite 58

C Entwurf & Konzept Seite 63

Nutzungskonzept Seite 64
Verkehrs- und Infrastrukturanalyse Seite 65
Beschreibung der Fassade Seite 67
Fotodokumentation Bestand Seite 69
Bestandspläne Seite 75-84
Flächenwidmungsplan, M 1:500 Seite 85
Raumprogramm, M 1:20 Seite 86
Adaptierung Seite 88
Adaptierungsprojekt M 1:100 Seite 89-98
Details M 1:50, Seite 99,100
Schaubild Dachgeschoss Seite 101,102

Schlusswort Seite 103

Quellenverzeichnis Seite 104
Interviews Seite 105,106
Internetquellen Seite 107
Literatur Seite 108-119
Abbildungsverzeichnis Seite 110-112

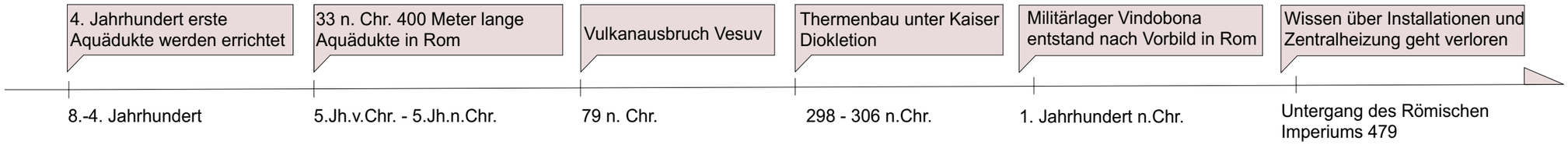
Anhang

Einleitung

Das Volksbad gerät in Vergessenheit. Bäder in denen man nur duschen konnte, können sich viele heute nicht mehr erinnern. Fast jeder hat ein Bad mit Dusche und Wanne zu Hause. Dennoch gibt es Menschen, die an das Tröpferlbad angewiesen sind oder den sozialen Kontakt im Bad suchen. Bei meiner Entwurfsaufgabe möchte ich das Baden im urbanen Raum durch Verknüpfung von anderen Funktionen wiederbeleben. Die Auseinandersetzung mit dem Volksbad mittels Recherche und Analyse bildet eine wichtige Grundlage für den Entwurf. Meine Arbeit teilt sich in drei Abschnitte. Der erste Teil spannt einen europäischen Bogen, zeigt die Geschichte der Badekultur, Baden in anderen Kulturen sowie auch Baden heute, die Geschichte der Hygiene sowie die ersten Vorboten der Volksbäder, die Waschschiffe und Arbeiterbäder auf. Im zweiten Teil und gleichzeitig dem Hauptteil, konzentriert sich auf die Volksbäder in Wien. Im dritten Teil arbeite ich mein gewonnenes Wissen durch Recherche und Analyse ein und zeige mittels Plänen eine Möglichkeit auf, wie das ehemalige Bad als Bestandsgebäude wieder nutzbar gemacht werden könnte.

Geschichte der Badekultur

Antikes Griechenland Römisches Reich



Die Badegeschichte ist vielseitig. In manchen Epochen war baden eine wichtige soziale Aktivität, dann wiederum eine absolut private. Über die Jahrhunderte gesehen war baden gesund und wohltuend oder wurde als sündig verdammt.[1] In Rom wurde in öffentlichen Bäden, die man sich von den Griechen abgeschaut hat, gebadet. Im vierten Jahrhundert vor Christus wurde die erste Wasserleitung von einer Quelle nach Rom gebaut und führte täglich 1,080.000 Kubikmeter Wasser. Bereits 33 nach Christus baute man 400 Meter lange Aquädukte und diese versorgten damit 700 Brunnen und 170 Bäder in Rom.[2]

Ausgrabungsstücke aus Pompeji und Herculaneum zeigen, dass bereits zu hygienischen Zwecken gebadet wurde. Herausragend ist festzuhalten, dass römische Badewannen auf einen hohen technologischen-handwerklichen Standard waren. Man konnte Bronzewannen aus einem Stück fertigen, diese Wannen verfügen auch über einen Abfluss, wurden eingebaut und mit heißem Wasser gespeist. Eine solche Badewanne wurde bei den Ausgrabungen in Herculaneum in der Casa die Cervi gefunden. Diese Wanne wurde kurz vor dem Vesuvausbruch 79 vor Christus gegossen.[3] Auch Duschen gab es mit Wasserbehältern, aber bis zur allgemeinen Verbreiterung der Dusche sollte ich aber noch einige Zeit dauern.[4]

In Rom errichtete Kaiser Diokletian zwischen 298 und 306 Thermen. Diese prachtvollen öffentlichen Bäder boten gleichzeitig 3.000 Badegästen Raum.[5]

[1] Conran, Terence: Die neuen Bäder, Raume zum Wohlfühlen, München, 2004, S. 6.
[2] Blenke, Peter / Schuster, Ulrike: Götter, Helden, Heinzelmännchen, Ein Streifzug durch die Geschichte der Sauberkeit und Hygiene von der Antike bis zur Gegenwart, Stuttgart, 2005, S. 18.
[3] Grassnick, Martin: Bäder und hygienische Einrichtungen als Zeugnisse früher Kulturen, München, 1992, S. 20.
[4] Hosner, Robert: Warum Frauen duften und Männer stinken: Der moderne Reinlichkeitskult, Graz, 2014, S. 17.
[5] Blenke, Peter / Schuster, Ulrike: Götter, Helden, Heinzelmännchen, Ein Streifzug durch die Geschichte der Sauberkeit und Hygiene von der Antike bis zur Gegenwart, Stuttgart, 2005, S. 19.

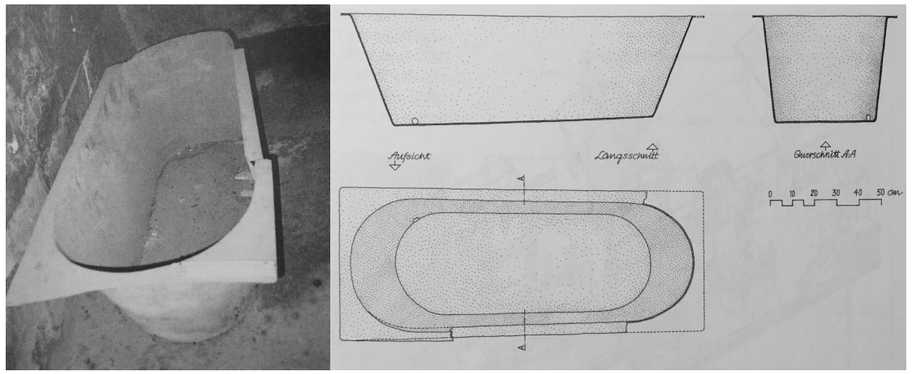


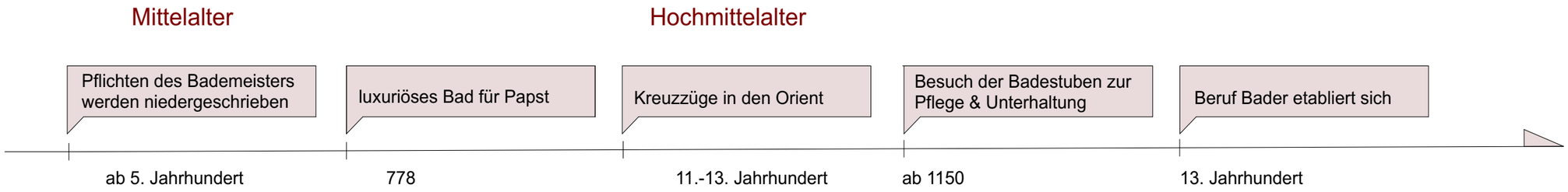
Abb. 02 Bronzebadewanne in der Casa dei Cervi in Herculaneum, Aufnahme vom 8. Oktober 1987, aus: Grassnick, Martin: Bäder und Hygienische Einrichtungen als Zeugnisse früher Kulturen, Wien, 1992, S. 20.

Abb. 03 Bronzebadewanne in der Casa dei Cervi in Herculaneum, gezeichnet 16. Januar 1988, aus: Grassnick, Martin: Bäder und Hygienische Einrichtungen als Zeugnisse früher Kulturen, Wien, 1992, S. 21.

Baden in Vindobona

Im ersten Jahrhundert entstanden im Militärlager Vindobona nach den Vorbildern in Rom groß angelegte Bäder. Ausgrabungen belegen, dass Legionärsunterkünfte mit Steinwannen und beheizten Steinbeckenbädern ausgestattet waren. Auch die Meidlinger Quelle war den Römern bekannt. Dies wurde durch einen Fund im Wienfluss 1853 belegt.[6] Mit dem Untergang des Römischen Imperiums ging das Wissen über Installationen und „Zentralheizung“ verloren, hingegen im Byzantinischen Reich mit der damaligen Hauptstadt Konstantinopel, blieb diese Badekultur aufrecht.[7]

[6] Feichtenberger, Claudia: Wiener Bäderkultur – einst und jetzt. Unsere Bäder. Von der Badestube zur Erlebniswelt, Wien, 1994, S. 14.
[7] Conran, Terence: Die neuen Bäder, München, 2004, S. 12.



Baden im Mittelalter

Ein bayrisches Gesetzbuch aus dem 6. Jahrhundert belegt, die Pflichten des Bademeisters. Im fränkischen Reich förderte Karl der Große das Handwerk des Seifensieders und 778 wurde in den Aachener Palast ein luxuriöses Bad eingebaut.[8]

Hochmittelalter

Hunderttausende die zwischen 1096 und 1270 zu Kreuzzeugen in den Orient unterwegs waren, berichteten nach ihrer Rückkehr, über die orientalischen Badesitten. So entstanden in westeuropäischen Städten wie Paris und London türkische Bäder. Bereits 1150 gab es in Köln und Fulda öffentliche Badestuben, in Urkunden als balnea, beschrieben. Weitere entstanden 1240 in Hamburg und Lübeck sowie 1260 in Rostock. Große private Bürgerhäuser verfügten über Bäder, aber auch in den meisten Klöstern wurde gebadet. 1342-43 ließ sich Papst Clemens VI. in seinen Palast einen Heizkessel mit Wasserleitung bis zum Bad samt bleiernen Badewanne installieren.[9] Im 13. Jahrhundert etablierte sich der Beruf des Baders. Ein Bader, war ein Betreiber einer Badestube, hatte auch gleichzeitig die Funktion des Arztes inne und bewirtete auch seine Badegäste. Frauen und Männer badeten gemeinsam, trugen Kopfbedeckungen und Badehemden, kamen sich näher. Manchmal waren auch Ruheräume mit Bordellen angeschlossen. Durch das ausgelassene Treiben wurde viele Krankheiten wie Pest und Syphilis übertragen beziehungsweise breiteten sich weiter aus. Im 16. Jahrhundert verschwanden deshalb diese Bäder.[10]

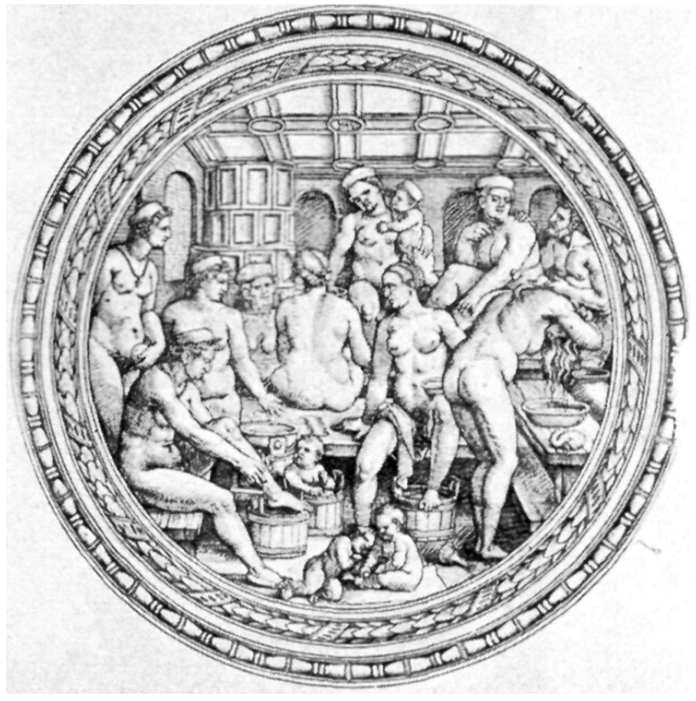
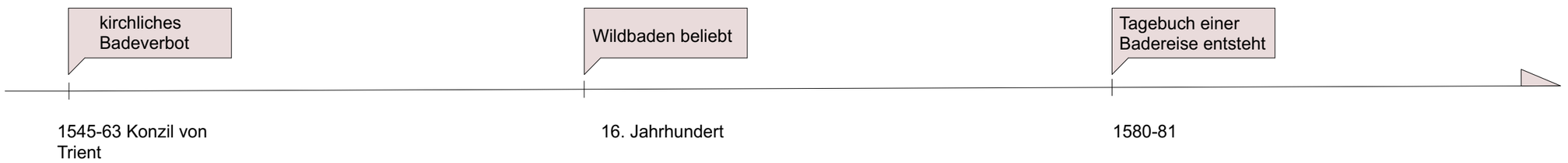


Abb. 04 Badestube 1540, aus: Blenke, Peter / Schuster, Ulrike: Götter, Helden, Heinzelmännchen, Ein Streifzug durch die Geschichte der Sauberkeit und Hygiene von der Antike bis zur Gegenwart, Stuttgart, 2005, S. 29.

[8] Blenke, Peter / Schuster, Ulrike: Götter, Helden, Heinzelmännchen, Ein Streifzug durch die Geschichte der Sauberkeit und Hygiene von der Antike bis zur Gegenwart, Stuttgart, 2005, S. 20.
[9] Ebenda, S. 21.
[10] Conran, Terence: Die neuen Bäder, Raume zum Wohlfühlen, München, 2004, S. 11.

Neuzeit seit 1492



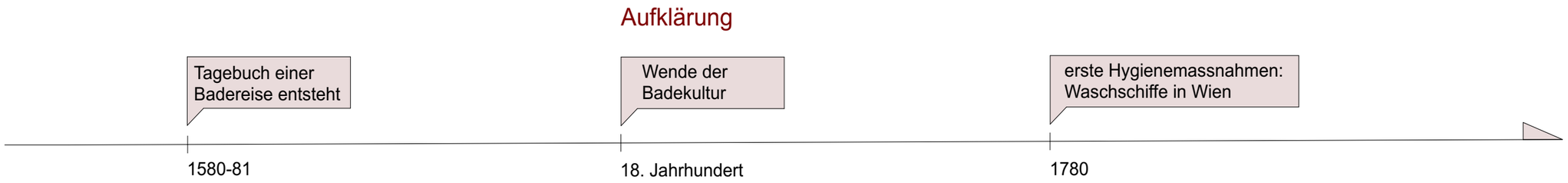
Baden in der frühen Neuzeit

Im Mitteleuropa war bis zum 16. Jahrhundert das Wildbaden im Sommer beliebt weit verbreitet.[11] „Das Konzil von Trient (1545-1563) verhängte ein kirchliches Badeverbot. Die Schulmedizin vertrat die Ansicht, dass Krankheiten, insbesondere die von Söldnern der „Neuen Welt“ importierte Syphilis und andere Seuchen, mit dem Badewasser durch die Poren der Haut in den Körper eingeschwemmt würden.“[12] Erst im 17. Jahrhundert beginnen sich die rigorosen Badeverbote durchzusetzen, das freie öffentliche Baden in der Donau wird in den Vorstädten verboten.[13]

Textpassage aus dem Tagebuch einer Badereise:

„Wir langten dort Freitag, den 16. September 1580, um zwei Uhr nachmittags an. Dieser Ort liegt an der Grenze von Lothringen und Deutschland, in einem Talkessel, der von hohen Hügeln und Kuppen auf allen Seiten bedrängt wird. Auf der Sohle dieses Tales entspringen mehrere teils kalte, teils heiße Quellen: das heiße Wasser ist geruch- und geschmacklos, und es ist so heiß, daß man sich beim Trinken verbrennt; dergestalt, daß der Herr von Montaigne gezwungen war, es von einem Glas ins andere zu gießen. Es gibt nur zwei Quellen, die zum Trinken benützt werden. Diejenige, welche von Osten kommt und das sogenannte Bade der Königin speist, läßt im Mund einen leichten Geschmack wie von der Süßholzwurzel zurück und erregt nicht den geringsten Widerwillen, es sei denn, daß sie, wie es dem Herrn von Montaigne vorkam, bei sehr auf-merksamen Trinken Eisen zu enthalten scheint.Die zweite Quelle, die am Fuße des gegenüberliegenden Berges entspricht, und von der der Herr von Montaigne nur an einem einzigen Tage trank, ist etwas schärfer, und man kann darin einen Alaungeschmack finden. Es ist dort Sitte, nur zu bade, und zwar zwei- oder dreimal am Tage. Manchen nehmen ihre Mahlzeit während des Badens selbst ein, lassen sich darin schröpfen und auch allemal purgieren, bevor sie hineinsteigen. Wenn sie überhaupt von dem Wasser trinken, so sind es ein oder zwei Gläser. Man fand daher die Art des Herrn von Montaigne seltsam, der jeden Morgen um sieben Uhr ohne vorhergehende Medizin neun Gläser trank, die ungefähr eine Kanne ausmachten, darauf zu Mittag speiste, und an den Tagen, an denen er badete – und das geschah jeden zweiten Tag und dann ungefähr um vier Uhr - nur eine Stunde im Wasser blieb. An diesem Tag enthielt er sich auch freiwillig des Abendessens. [...] Früher war das Bad nur von Deutschen besucht worden, aber seit einigen Jahren kommen Leute aus der Freigrafschaft und verschiedene Franzosen in großer Zahl hin. Es sind mehre Bäder vorhanden, darunter ein großes Hauptbad, das in ovaler Form in altertümlicher Art gefaßt ist. Es hat eine Länge von 35 Schritt und eine Breite von 15. Das heiße Wasser quillt von unten empor in mehreren Sprudeln, und man leitet von oben her kaltes Wasser hinein, um nach den Bedürfnissen der Badenden eine gemäßigte Temperatur zu erhalten. Die Plätze liegen auf den Seiten und sind durch Schranken voneinander getrennt, wie man sie ähnlich in

[11] Eder, Ernst Gerhard: Bade- und Schwimmkultur in Wien, sozialhistorische und kulturanthropologische Untersuchungen, Wien/Köln/Weimar, 1995, S. 75.
[12] Kramer, Klaus: Das private Hausbad 1850 - 1950 und die Entwicklung des Sanitärhandwerks, Texte und Materialien zur Ausstellung im Hansgrohe-Museum Wasser, Bad, Design, Schiltach/Schwarzwald, 1997, S.16.
[13] Eder, Ernst Gerhard: Bade- und Schwimmkultur in Wien, sozialhistorische und kulturanthropologische Untersuchungen, Wien/Köln/Weimar, 1995, S. 76.



den Ställen findet; darüber liegen Bretter, um Sonne und Regen aufzuhalten. Ringherum um das Bad ziehen sich drei Reihen von Stufen wie in einem Theater hin, worauf die Badegäste sitzen oder sich zurücklehnen können. Es wird sehr auf Anstand gehalten, obwohl die Männer nur mit einer Badehose bekleidet und im übrigen nackt sind; die Frauen tragen nur ein Hemd.“[14]

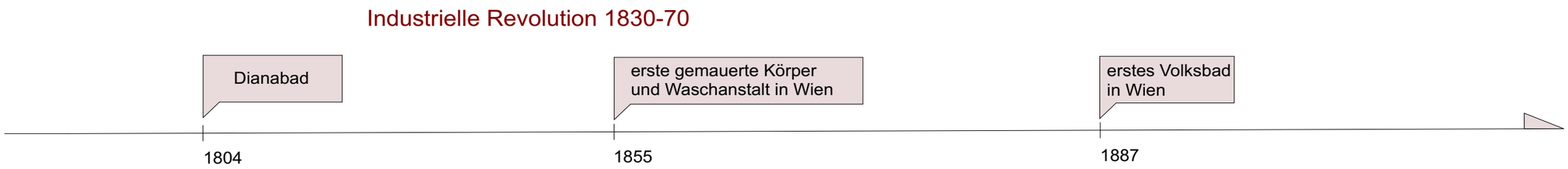
Abb. 05 Der Jungbrunnen, von Lucas Cranach 1546, in: Wahrheit, Lüge, Fiktion: Das Bad in der deutschsprachigen Literatur des 16. Jahrhunderts, Bielefeld, 2008, Anhang S. 6.

[14] De Montaigne, Michel: Tagebuch einer Badereise, Stuttgart, 1963, S. 42 ff.

17. und 18. Jahrhundert

Puder und Parfum ersetzten nun das Wasser. Lediglich die Hände und Zähne wurden mit Wasser gereinigt. Ob auch das Gesicht in diesen Reinigungsprozess mit einzubeziehen sei, war unter den Gelehrten strittig.[15] „Um den Ziegengestank unter den Achselhöhlen zu beseitigen, eignet sich vortrefflich das Einreiben der Haut mit getrockneten und zerriebenen Rosenblättern, empfahl de Montreux 1725.“[16] Ein Bad zu nehmen war zu dieser Zeit keineswegs verpönt, aber man tat es nur unter ärztlicher Aufsicht. Zur Zeit der Französischen Revolution 1789 badete der König Ludwig der XVI. unter Aufsicht und im Beisein von Zuschauern. Die Oberschicht des Bürgertums tat es ihm gleich. Das Gemälde von Jacques Louis Davis mit dem ermordeten Marat im Bad zeigt den damaligen Wissensstand. Der Turban am Kopf soll vor Blutergüssen und Zahnschmerzen, verursacht durch nasse Haare, beim Baden helfen. Die Unwirksamkeit der Badeverbote bis in die Zeit des Biedermeiers ist darauf zurückzuführen, dass die „Wiener Gesetze“ nicht eingehalten wurden. Trotz herrschaftlicher Badeverbote ging man vom Rhein bis zu Donau in der warmen Jahreszeit gerne ins kühlende Nass.[17]

[15] Kramer, Klaus: Das private Hausbad 1850 - 1950 und die Entwicklung des Sanitärhandwerks, Schiltach/Schwarzwald, 1997, S. 17.
[16] Ebenda, S. 18.
[17] Eder, Ernst Gerhard: Bade- und Schwimmkultur in Wien, sozialhistorische und kulturanthropologische Untersuchungen, Wien/Köln/Weimar, 1995, S. 94.



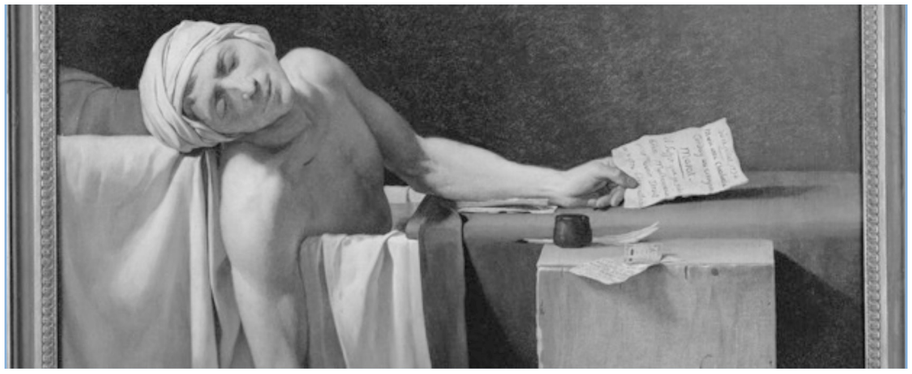


Abb. 06 Jacues-Louis David, der ermordete Marat, Öl auf Leinwand, 1794, aus: intimacy! Baden in der Kunst, Leismann & Padberg, 2010, S.

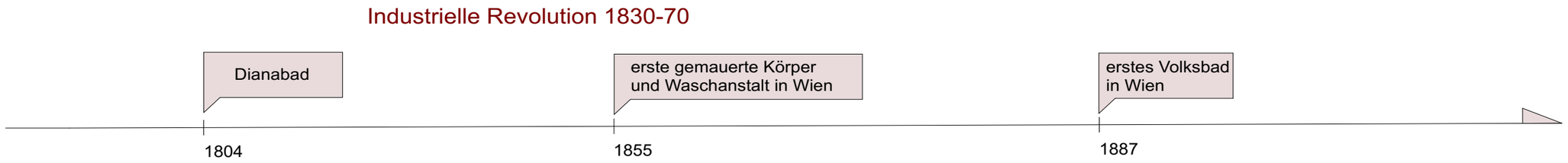
Im Vormärz entstehen neben gesicherten Badestellen neue Freizeitbedürfnisse, kommunaler wie staatlicher Hygiene- und Gesundheitspolitik, militärischen Interessen an Wehrertüchtigung und eine Renaissance der physiotherapeutischen Ausrichtung der Medizin in Mitteleuropa zahlreiche Kaltwasserbäder und Schwimmschulen an und auf freien Gewässern.[18]

[18] Eder, Ernst Gerhard: Bade- und Schwimmkultur in Wien, sozialhistorische und kulturanthropologische Untersuchungen, Wien/Köln/Weimar, 1995, S. 93.

19. Jahrhundert

Die Technisierung zur Zeit der Industrialisierung machte auch vor dem Baden nicht halt. So erhielt der Franzose Roger 1822 ein Patent auf einen Handkarren der einen Ofen, einen wärmegedämmten Wassertank und eine transportable Wanne befördern konnte. Bei der Anfahrt wurde das Wasser erhitzt, die Wanne ins Haus gebracht und mit Kübeln befüllt. In Paris besaßen im Jahr 1837 über 1000 Kleinunternehmer diese Lizenz.[19] 1827 gibt es in Wien acht Wannen- und Reinigungsbäder in Privatbesitz. Sie werden mit Donauwasser gespeist und verfügen über vorgewärmtes Wasser.[20] Ab 1850 strömten viele Arbeitssuchende, zum Teil auch aus den Kronländern in die Hauptstadt. 1855 eröffnete die erste gemauerte Körper- und Wäschewaschanstalt das Leopoldstädtische Bad mit integriertem kleinen Hallenbad, die auch für die Arbeiterschicht zu bezahlen war.[21] Erst Ende des 19. Jahrhunderts erkannte man die wesentliche Bedeutung der Hygiene mit Wasser und so wurden 1860 ersten Duschen durch die französischen Streitkräfte installiert. Mit Diese Maßnahme konnte man in kurzer Zeit möglich viele Menschen hygienisch sauber halten. Ab 1880 wurden Einzelkabinen in Gefängnissen, Internaten und Kasernen installiert.[22] 1910 zählte die Stadt knapp zwei Millionen Einwohner, 30 Jahre zuvor waren es nur 700.000 Einwohner. Die Stadtverwaltung war vor neue Aufgaben gestellt, denn katastrophale Hygiene- und Wohnverhältnisse zwangen förmlich zu kommunalen Maßnahmen. Es herrschte ein Mangel an bezahlbaren öffentlichen Bädern und so wurde in Mariahilf das Armenhaus in der Mondscheingasse 1887 zum ersten Wiener Volksbad mit getrennten Brause- und Umkleidekabinen für 42 Männer

[19] Conran, Terence: Die neuen Bäder, 2004, S. 12.
[20] Eder, Ernst Gerhard: Bade- und Schwimmkultur in Wien, sozialhistorische und kulturanthropologische Untersuchungen, Wien/Köln/Weimar, 1995, S. 147.
[21] Eder, Ernst Gerhard: Bade- und Schwimmkultur in Wien, sozialhistorische und kulturanthropologische Untersuchungen, Wien/Köln/Weimar, 1995, S. 151.
[22] Hosner, Robert: Warum Frauen duften und Männer stinken: Der moderne Reinlichkeitskult, Graz, 2014, S. 17.



und 24 Frauen umgebaut.[23] Sich zu baden bleibt zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine Ausnahme. Es sollte noch 150 Jahre dauern bis jeder zu Hause baden kann, obwohl es bereits kurz nach 1800 in vielen großen Metropolen fortschrittliche Badeeinrichtungen gab.[24]

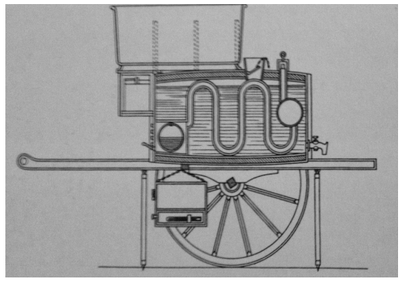


Abb. 07 Transportable Badewanne, Schnittzeichnung aus eine französischen Patentschrift von 1821, in: Mandl, Roger: Individuelle Bäder, Geplant von Architekten und Designern, München, 2009, S. 12.

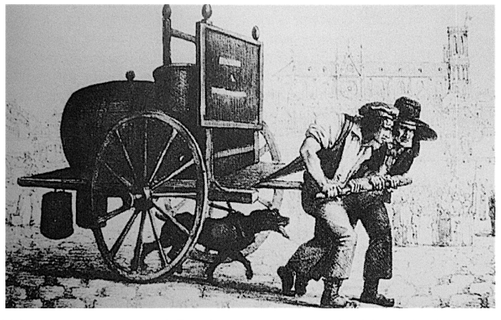


Abb. 08 Warmwasser und Badewanne wurde Haushalten zugestellt, Paris 1830, in: Eder, Ernst Gerhard: Bade- und Schwimmkultur in Wien, Sozialhistorische- und kulturanthropologische Untersuchungen, Band 25, Wien/Köln/Weimar, 1995, S. 224 f.

[23] Feichtenberger, Claudia: Wiener Bäderkultur – einst und jetzt. Unsere Bäder. Wien, 1994, S. 32.

[24] Leismann, Burkhard / Padberg, Martina: intimacy! Baden in der Kunst, Köln, 2010, S.16.

Badekultur in verschiedenen Regionen

Die islamische Badekultur

Im Osten, wo sich das Byzantinische Reich entwickelte, blieb nach dem Niedergang des Römischen Imperiums 476 die Badekultur erhalten. Durch Eroberung der Osmanen verschmolzen die islamischen und römischen Badetraditionen.[25] Im byzantinischen Kulturraum gibt es seitdem achten Jahrhundert öffentliche und private Bäder, die sich an den Geboten des Propheten Mohammed orientierten. Gesicht, Hände und Füße mussten vor dem Gebet gereinigt werden, an Feiertagen und vor dem Freitagsgebet war die Reinigung des gesamten Körpers vorgesehen sowie nach dem Beischlaf. Frauen mussten sich nach der Menstruation reinigen.[26] Hamma ist arabisch und bedeutet übersetzt: heiß machen.[27] Es besteht aus einem Vorraum zum Entkleiden, einem Dampfschwitzraum in dem sich der Nabelstein befindet. Weiters ist dieser Raum von Nischen umgeben, in denen man sich mit fließendem Wasser wäscht. In islamischen Hammans befinden sich keine Schwimmbecken und Bäder sind nach Geschlechtern getrennt.[28]

Die japanische Badekultur

Durch die Insellage des Landes bildete sich eine eigenständige Badekultur. Wegen strenger Feuerschutzbedingungen bis ins 20. Jahrhundert dürften in den privaten Holzhäusern keine Bäder errichtet werden und somit entwickelte sich eine öffentliche Badekultur die aus zwei unterschiedlichen Richtungen, zum einen sento, das Badehaus zu hygienischen Zwecken und zum anderen der onsen, ein Bad im Freien, gespeist von einer natürlichen heißen Quelle.

Sento

Wichtig ist, dass zwei Regeln beachtet werden. Zuerst wird der Körper mit Seife gereinigt und abgewaschen. Erst gereinigt steigt man in die große Wanne. Das Baden dient rein zur Entspannung und im Wasserbad sollte man die Ruhe einhalten. Unter Wasser schützt ein kleines Handtuch diskret die Privatsphäre. Dann werden zusammengefaltete Bündel aus Stoff auf dem Kopf platziert.[29]

[25] Conran, Terence: Die neuen Bäder, Räume zum Wohlfühlen, München, 2004, S. 12.
[26] Ebenda, S. 10.
[27] Leismann, Burkhard / Padberg, Martina: intimacy! Baden in der Kunst, Köln, 2010, S. 288, 203.
[28] Conran, Terence: Die neuen Bäder, München, 2004 S. 10.
[29] Stanzeleit, Martin B.: Neugierig auf Japan: Entdeckungen und Erlebnisse eines Gaijin im Land der aufgehenden Sonne, Wiesenburg, 2006, S. 154.

Abb. 09 Sento, The Japanese Bath House, 2005, Fotografie von Julia Baier.

Onsen

Die japanische Insel verfügt im nordwestlichen Teil über zahlreiche Vulkane und heiße Quellen, auch onsen genannt.[30] Da heute viele Wohnungen über ein privates Bad verfügen, geht die Anzahl die öffentlichen Badehäuser zurück, wobei das Baden im Freien sehr beliebt ist. Ein Grund dafür ist, dass hier die strengen Hierarchien aufgehoben sind. Angestellte und Vorgesetzte sitzen im Bad nebeneinander.[31]

[30] Leismann, Burkhard / Padberg, Martina: intimacy! Baden in der Kunst, Köln, 2010, S. 228.
[31] Stanzeleit, Martin B.: Neugierig auf Japan: Entdeckungen und Erlebnisse eines Gaijin im Land der aufgehenden Sonne, Wiesenburg, 2006, S. 154-157.

Baden heute

„Heute gehören individualisierte Bäder zu jeder Wohnung, jedem Apartment und jedem Hotelzimmer – eigene Badtypen wie Wellness-, Familien-, Generationen- oder Fitnessbad sprechen für sich. Bäder dienen über die Funktion der Körperhygiene hinaus dem emotionalen Wohlbefinden. Sie sind Orte des Verweilens, Verwöhnens, Ausspannens.“[32]

Es werden drei Kategorien im Sanitärbereich Wohnbau unterschieden: einfache Ausstattung, also Mindeststandard für den öffentlich geförderten Wohnungsbau, gehobene Ausstattung: normaler, überwiegend akzeptierter angewandter Standard etwa für freifinanzierte Mietwohnungen und dann die komfortable Ausstattung: auf die individuellen Bedürfnisse wird eingegangen, zum Beispiel bei Eigentumswohnungen oder Eigenheimen.[33]

Abb. 10 Badezimmer heute in: Laufen Imagebook 2015, VAL design by Grcic Industrial Design, Hochparterre Award, Die Besten 2014, Laufen Imagebook, 2015, S. 4.

[32] Kramer, Sibylle: Detail Praxis, Bad und Sanitär, Grundlagen-Entwurf-Ausführung, München, 2014 S. 1.
[33] Kramer, Sibylle: Detail Praxis, Bad und Sanitär, Grundlagen-Entwurf-Ausführung, München, 2014 S.18.

Typologie der privaten Bäder

Familienbad, Generationenbad oder Hauptbad

Je nach Alter, Mobilität und Anzahl der Nutzer des Badezimmers definieren sich die Bädertypen. Familien mit Kindern benötigen mehr Stauraum und Bewegungsfläche, da man auch von einer gleichzeitigen Nutzung mehrerer Personen ausgeht. Meist wird das Badezimmer mit Badewanne und Duschgelegenheit angelegt. Ältere Personen oder Personen mit eingeschränkter Beweglichkeit benötigen mehr Platz im Bad. Das Generationenbad berücksichtigt die Anforderungen verschiedener Lebensalter und Lebensumstände.

Bad en Suite

Wird direkt vom Schlafzimmer oder vom Flur erschlossen. Es wird als zusätzliches Bad zum Hauptbad gesehen.

Wellnessbad

Hält immer häufiger Einzug in Wohnungen mit mehr Wohnfläche beziehungsweise in Einfamilienhäusern. Komfort und Atmosphäre stehen hierbei bei der Planung in Vordergrund. Das kann sowohl ein offener Raum ein, oder in sich geschlossener Raum sein. In Hotels der gehobenen Klasse sind Wellnessbäder längst zum Standard geworden. Oft wird hier das Badezimmer in den Wohnraum integriert. So entsteht ein großzügiger Privatraum mit viel Atmosphäre.[34]

Demografischer Wandel und gesellschaftliche Veränderungen

Barrierefreies Planen rückt immer mehr in den Fokus, hervorgerufen durch demographischen Wandel und auch durch gesellschaftliche Veränderungen. Um auf die Bedürfnisse einer älterwerdenden Gesellschaft angemessen zu reagieren, müssen neue Konzepte entwickelt werden. Besonders gefragt sind Lösungen für Generationen die sich leicht auf die Bedürfnisse der Nutzer ändern lassen. Der Begriff Barrierefrei hat sich in den Jahren sehr gewandelt. Neben Funktionalität und Nutzbarkeit treten Komfort und Gestaltung in den Vordergrund. Einzelne Wohnungsadaptierungen für Menschen mit körperlichen Einschränkungen, sind mittlerweile bequeme Standardlösungen geworden wie zum Beispiel: ebenerdiger Einstieg der Dusche, statt flachen Treppen zum Eingang hin, eine Rampe die auch mit dem Kinderwagen leicht befahrbar ist.[35]

[34] Kramer Sibylle: Detail Praxis, Bad und Sanitär, Grundlagen-Entwurf-Ausführung, München, 2014 S.13, 14.
[35] HEWI Planungshilfe Comfort bis Care, ÖNORM 1600, S.4.

Waschen im sozialen Kontext - gestern und heute

Wann und wie oft sollte 1858 gebadet oder gewaschen werden?

Bei völliger Gesundheit ist tägliches Baden und täglich drei bis sechsmaligen Waschen Jedermann anzurathen, und ist man durch was immer für Einflüsse am Baden verhindert, dann soll man sich alltäglich vom Kopfe bis zum Fuße (vorsichtig) mit kühlem Wasser waschen: allein die meisten Menschen sind hierzu zu ihrem eigenen Schaden zu faul, und diejenigen, die sich gerne waschen wollten, hab zu solche umständlicher Wascherei jeder nicht die nöthige Zeit, oder, was häufiger ist, nicht die erforderliche Gelegenheit.“ [36]

Abb. 11 Haare waschen, Foto vom 18. Oktober 2016

[36] Reich Eduard, Lehrbuch zur allgemeinen Ätiologie und Hygiene, Grundriss der Hygiene, Würzburg, 1858, S. 362.

Hygienisch sauber, am liebsten immer, rund 93 Prozent der Deutschen duschen oft und sehr gerne laut Forsa-Studie.[37] 39 Prozent der Frauen duschen täglich, bei Männern sind es 37 Prozent. Beim Haare waschen sind die Männer vorne, 24 Prozent der Männer waschen sich täglich die Haare, Frauen hingegen nur 16 Prozent.[38]

Nicht Waschen – ich komme in drei Tagen - ließ Napoleon seiner Josephine in einem Brief von einem verlässlichen Boten zukommen, als ein Feldzug zu Ende ging. Warum ist das so? Nun, es konnte wissenschaftlich nachgewiesen werden, dass es nicht das Parfüm ist, das Männer sexuell erregt und wahnsinnig macht, sondern sogenannte Kopuline, ein Gemisch von kurzkettigen Fettsäuren, das sich im Vaginalsekret befindet und besonders zum Zeitpunkt des Eisprungs produziert wird.[39]

Wie oft sollen wir heute die Haare gewaschen?

Der Ganzheitsmediziner Dr. Max Otto Bruker hat die Haare sein ganzes Leben nie mit Shampoo gewaschen, sondern nur mit klarem Wasser und hatte nie fettiges Haar und sah immer gepflegt aus. Die tägliche Reinigung der Haare beginnt mit der Bürste und einmal in der Woche die Haare zu waschen ist ausreichend, hängt auch mit der Haarqualität zusammen, schont Haare und Kopfhaut. Den die von der Werbung so propagierte Pflege der Haare ist in Wirklichkeit eine Belastung.[40]

„Cleansing Reduction“, also das Gegenteil von Waschzwang, ist ein neuer Trend aus den USA. Tägliches Duschen ist normal und ästhetisch Pflicht geworden, aber es gibt keine biologischen Gründe dafür. Ein- bis zweimaliges Duschen in der Woche und tägliche Reinigung des Genitalbereichs ist durchaus ausreichend.[41]

[37] Hosner, Robert: Warum Frauen duften und Männer stinken: Der moderne Reinlichkeitskult, Graz, 2014, S.16.
[38] Hosner, Robert: Warum Frauen duften und Männer stinken: Der moderne Reinlichkeitskult, Graz, 2014, S. 22.
[39] Hosner, Robert: Warum Frauen duften und Männer stinken: Der moderne Reinlichkeitskult, Graz, 2014, S. 24.
[40] Kehrbusch, Susanne: Alles klar mit Haut & Haar, Lahnstein, 2017, S. 54, 55.
[41] Hosner, Robert: Warum Frauen duften und Männer stinken: Der moderne Reinlichkeitskult, Graz, 2014, S.16.

Reinigungsrituale in verschiedenen Religionen

Definition

„Ritus nennen wir die sozial stereotypisierte, zur Regelform gewordene Ablaufganzheit eines als korrekt geltenden Verhaltens. In diesem Sinne mehr oder weniger ritualisiert und das ganze Brauchtum des Menschen. Ein religiöser Ritus ist nicht nur sozial approbiert, sondern auch sanktioniert, das heißt er gilt als heilig.“ Das Ritual ist die Gesamt der Riten.[42]

Unterscheidung Biologischen Riten, Kosmische Riten und Soziale Riten

Sind an die biologische Zeit des Individuums gebunden; Jugendweihe im hohen Alter wäre nicht sinnvoll und für die Person destabilisierend. Diese kosmischen Riten richten sich nach dem natürlichen Ablauf des Jahres, wie zum Beispiel Weihnachten oder Ostern. Dies Kategorie der sozialen Riten unterscheidet sich von den vorhergehenden. Hierzu gehören auch die Reinigungsriten. Gläubige gehen zum kirchlichen Liederabend oder andere zur Schweigemediation – oder nach Stimmung zu beiden. Soziale Riten spiegeln den Zeitgeist der Kultur.[43]

Christentum

Im Christentum erreicht er einen hohen Grad der Vereinfachung, Konzentration und Vergeistigung.[44] Die „Reinwaschung“ von der Erbsünde durch mehrmaliges Untertauchen beim Taufvorgang, wie es der Apostel Johannes vorschlägt, wird durch eine rituelle Benetzung mit Wasser reduziert. Die fehlende Alltagsbedeutung des Wassers führt mit einem negativen Selbstverständnis des Körperlichkeitsproblems auch dazu, dass intensive, voluminöse und alltägliche Sauberkeitsrituale nicht als Normvorgaben zur Ausbildung gelangen.[45] Im Mittelalter wird seitens der Kirche der Fortschritt die Badekultur verhindert und seit der Renaissance durch fest in der Mentalität verankertes Unbehagen gegenüber

[42] Rituale in den Religionen, Bernd Michael Linke, 2004, S. 25.
[43] Ebenda, S. 19.
[44] Ebenda, S. 36, 37.
[45] Bergler, Sauberkeit, 1974, S. 37 f.

Es gibt verschiedene Reinigungsrituale. Die Taufe ist eines der wichtigsten. Die auch im Alten Testament erwähnten Hand- und Fußwaschungen haben an Bedeutung verloren. „Aus der jüdischen Vorstellung stammt auch der Zusammenhang von äußerer und innerer Reinigung, der im christlichen Glauben eine große Bedeutung hat.“[46]

Judentum

Das jüdische Volk spielte bei der deutschen Hygienedebatte im 19. Jahrhundert eine vorbildliche Rolle. 1885 meinte der Berliner Mediziner Rudolf Virchow, dass die starke Immunität der Juden eine mögliche Folge der strikten Körperhygiene sei. Rituelle Waschungen spielen in allen Religionen eine bedeutende Rolle. Das Judentum mit den genauen Reinheitsgeboten hat das Christentum und auch den Islam beeinflusst. „Wenn vom Bad in den fünf Büchern Moses die Rede ist, dann geht es dabei vor allem um rituelle Reinigung als Voraussetzung für die Teilnahme am Gottesdienst. So musste sich jeder Tempelbesucher einem vorherigen Tauchbad unterziehen, vor allem nach jeder Art von Totenberührung, da ein Leichnam verunreinigt ist. Darüber hinaus bestanden für Tempelpriester besondere Reinheitsvorschriften, die ebenfalls das Tauchbad erforderten. Das dritte Buch Moses (Leviticus) legt in Kapital 15, Vers 19-24, außerdem fest, dass die Frau nach der Geburt und während der Monatsblutung unrein ist, wie auch alle Objekte, mit denen sie in Kontakt kommt unrein werden und der Reinigung durch ein Tauchbad bedürfen.“[47] Auch die Unreinheit der Frau während der Menstruation beziehungsweise nach der Geburt kann nur durch ein rituales Bad reingewaschen werden. Wichtig ist dabei, dass diese Waschungen mit „lebendigem Wasser“ durchgeführt werden. Das bedeutet, dass in einem Becken während der Waschung genug Wasser sein sollte, in sitzender Haltung, sollte das Wasser bis zu den Haarspitzen reichen - und dass während der Waschung Wasser einen Zufluss hat und auch das verunreinigte Wasser abfließen kann.[48]

[46] Leismann, Burkhard / Padberg, Martina: intimacy! Baden in der Kunst, Köln, 2010, S. 284, 285.
[47] Blenke, Peter / Schuster, Ulrike: Götter, Helden, Heinzelmännchen, Ein Streifzug durch die Geschichte der Sauberkeit und Hygiene von der Antike bis zur Gegenwart, Stuttgart, 2005, S. 21.
[48] Ess, Jula: Diplomarbeit Mikwe - jüdisches Ritualbad im 19. Jahrhundert in Hohenems, 2016, S. 8 ff.

Islam

„Ihr Gläubigen! Wenn ihr euch zum Gebet aufstellt, dann wascht euch vorher das Gesicht und die Hände bis zum Ellbogen und streicht euch über den Kopf und wascht euch die Füße bis zu den Knöcheln! Wenn ihr unrein seid, dann nehmt eine entsprechende Waschung vor![49] Im Islam werden fünf kultische Handlung unterschieden: das Gebet, die Almosen, das Fasten, die Pilgerfahrt und die Reinheit. Bevor der Gläubige fünf Mal am Tag beten darf, muss er ritual rein sein. Deshalb haben die Waschungen im Islam große Bedeutung. Ein Gläubiger ist dann unrein, wenn er mit Alkohol, Schwein oder Hund, toten Tieren oder menschlichen Ausscheidungen wie Urin, Kot oder Sperma in Berührung kommt. Hingegen gelten Leichen, Speichel, Tränen oder Schweiß nicht als unrein. Zwischen den Gebeten ist man nahezu rein und es kommt nur zu einer kleinen Waschung, grober Schmutz wird entfernt und man reinigt sich kurz ohne Seife und nur mit reinem Wasser. Hingegen bei der großen Waschung muss der gesamte Körper sowie auch die Haare ins Wasser getaucht werden. Eine solche große Waschung ist nach Geschlechtsverkehr oder bei Menstruation beziehungsweise Wochenausfluss notwendig.“[50]

Abb. 12 König Hassan II Moschee, Waschungshalle, Marrakesch, Fotografie von Francesa Alessandrini vom 20. April 2017.

[49] Koran, Sure 5 Vers 6.
[50] Leismann, Burkhard / Padberg, Martina: intimacy! Baden in der Kunst, Köln, 2010, S. 288, 290.

Hinduismus

In wenigen Religionen hat das Wasser eine ähnlich große Bedeutung wie im Hinduismus. Nach der Vorstellung Gläubiger ist das Wasser vom Himmel auf die Erde geflossen und durch das Element Wasser werden ihre Seelen zum ewigen Ort der Ruhe gebracht. Durch das rituelle Waschen mit heiligem Wasser können Sünden abgespült und die Seele gereinigt werden. Wasser wirkt heilend bei Erkrankungen und kann jugendliche Schönheit zurückbringen. Es gibt zahlreiche Flüsse, Seen und Teiche in Indien, wo ein Bad von Sünden reinigt und den Weg zur Erlösung ebnet. Viele dieser heiligen Orte finden sich entlang des Ganges und schon der Anblick des Flusses soll genügen, um von Sünden befreit zu werden. Die Asche der Toten wird in den Ganges gestreut und die Reise der Seele soll zur Erlösung führen.[51]

Buddhismus

Wasser zählt zu den vier großen Elementen und gilt es als Symbol der weiblichen Kraft und Sinnbild der Nacht.[52] Das Wasser der Flüsse, Seen und Meere besitzt keine spirituelle Bedeutung und gilt als vergänglich, aber es gibt auch viele Bilder, die die Achtung vor dem Wasser zum Ausdruck bringen. Wasser ist zudem ein Sinnbild für den Strom der buddhistischen Lehre und in einem Fluss fließt die Seele der Erlösung entgegen. Das rechte Verhältnis zur Natur und ihren Elementen ist ein wichtiger Schritt auf diesem Weg zur Erlösung.[53] Das Wasser ist ein Sinnbild für eine bessere Welt und das spiegelt sich auch in buddhistischen Festen wieder.[54] Wasser wird als Inbegriff des Weichen verstanden, aber die Eigenschaft hat, sich auf Dauer gegen das Harte durchzusetzen.[55]

[51] Hoffmann Thomas: Wasser in Asien, Die Bedeutung des Wassers in den Religionen Asiens, S. 86 ff.
[52] Sandkühler Martin: Wasser - Elexier des Lebens, S. 120f.
[53] Wallacher Johannes: Lebensgrundlage Wasser, S. 156.
[54] Wasser-Magazin: „Nass und glücklich“, Juni 2002, S. 12.
[55] Sandkühler Martin: Wasser - Elexier des Lebens, S. 120f.

Wasser

Wasser bringt Leben hervor und gewährleistet dessen Fortbestand. Und dennoch ist es gleichzeitig ein Leben bedrohendes und vernichtendes Element. Der griechische Philosoph Thales von Milet (624-546 v.Chr.) vertrat sogar die Ansicht, dass alle irdischen Stofflichkeiten lediglich verschiedene Aspekte des Urstoffes Wasser darstellen. Seiner Ansicht nach waren alle Erscheinungsformen der Welt aus der vorhandenen, unfassbar großen Menge des Wassers gebildet.[56] Das Wasser spielte eine große Rolle in den Heilmethoden vergangener Zeit. Beispiele sind römische Thermalbäder, germanische Flussbäder, Gesundbrunnen des Mittelalters, oder neuzeitliche Dousche-Behandlungen oder Schwitzpackungen. Ab dem 18. Jahrhundert müssen die Menschen die Körperreinigung mit Wasser, das Reinigungsbad zu Hause oder in einer Badeanstalt wieder mühsam erlernen. Treibende Kraft war damals die Aufklärung. Arme Leute führten Teil- oder Ganzkörperwaschungen mit verdünnter Aschlauge, Wohlhabende führten die Körperreinigung mit Seife durch. „Und ist die Gesundheit und das Leben der Reichen und Vornehmen gesichert, wenn der Aermere und Angesehenere, dessen Dienste und Umgang der erstere unmöglich entbehren kann, Krankheitsstoffe mit sich herumträgt, die ohne Rücksicht des gesellschaftlichen Ranges, von Menschen auf Menschen über zu gehen pflegen? - Alle Gewerbsleute, welche mit Dingen einen Handel treiben, die im gemeinen Leben unter dem Rahmen der Gifte bekannt sind, haben die gesetzliche Obliegenheit ihre Waaren nur an solche, oder wenigstens nur auf Anordnung solcher Personen zu verkaufen, von welchen die Gesellschaft seine schädlichen Folgen des Gebrauches zu führten hat.“[57] Wassermänner brachten mit Fuhrwerken hygienisch reines Wasser mit Holzfässern in die Stadt und verkauften es. Um 1565 wurde die Hernalser Wasserleitung gebaut und führte von Hernals bis zum Brunnenhaus am Hohen Markt. 1804 wurde die Albertinische Wasserleitung gebaut, diese versorgte von Hütteldorf aus vier Vorstädte. Vierzig Jahre später wurde die Kaiser-Ferdinand-Wasserleitung errichtet; beide lösten aber das Wasserproblem nicht, denn es gab zu wenig Wasser für die Einwohner.[58]

[56] Groschner Gabriele: Badeszenen – Ritual, Entrüstung und Verführung, Einleitung, die absonderliche Lust und das heimliche Schauen, Salzburg, 2009, S. 9.
[57] Wien von seiner übelsten Seite betrachtet. Ein Beitrag zur ärztlichen Erhaltungs- und Sicherheitspflege dieser Hauptstadt, Wien 1815, Seite 66 f.
[58] Jäger, Peter: Geheimnis Wasser, Lebens-, Heil- und Genussmittel, Graz, 2011, S. 156.

Die Cholera erreichte Wien 1830, kam 1855, 1866 und 1873 in schwächeren Wellen wieder und sorgte noch einmal 1892 für den großen Schrecken und brachte schließlich eine endgültige Wende in der Kommunalpolitik. Das öffentliche Kanalisationsnetz sollte weitläufig unterirdisch ausgebaut werden.[59] 1870 bis 1873 wurde der Bau der ersten Hochquellenwasserleitung notwendig. Der Hochstrahlbrunnen am Schwarzenbergplatz erinnert heute noch an die Fertigstellung der Hochquellenwasserleitung am 16. Jänner 1873. Um auch die neuen Vorstädte, die nach der Erweiterung 1890 eingemeindet wurden zu versorgen, wurde um 1900 die zweite Hochquellenwasserleitung beschlossen.[60]

Abb. 13 Hochstrahlbrunnen, 1040 Wien, Schwarzenbergplatz, Fotografie vom 30. April 2016.

[59] Jahres-Bericht des Wiener Stadtfysikates über seine Amtstätigkeit im Jahre 1868, Wien 1969, S. 14.
[60] Jäger, Peter: Geheimnis Wasser, Lebens-, Heil- und Genussmittel, Graz, 2011, S. 156.

Geschichte der Hygiene

Der Begriff der Hygiene ist nicht sehr alt, erst im 18. Jahrhundert findet man das Wort vereinzelt in medizinischen Schriften. Erst im 19. Jahrhundert wird es zum Schlagwort. In der Großstadt Wien grassierte die Cholera, gleichzeitig stieg seit der Stadterweiterung 1890 die Bevölkerung um eine halbe Million Einwohner.[61] „Hygiene ist derjenige Teil der Medizin, der lehrt, wie man den physiologischen Gesetzen gemäß Leben, somit die Gesundheit, erhalten und die Lebensdauer verlängern soll. Die allgemeine Hygiene oder öffentliche Gesundheitspflege, die Sorge um die Gesundheit der bürgerlichen Gesellschaft ist Gegenstand der Staatsarzneikunde und beschäftigt sich mit den Gegenständen, welche Einfluss auf den Gesundheitszustand der ganzen Bevölkerung haben.“[62]

Cholera

Diese Darmkrankheit trat in Epidemien auf und wurde auch Gallfluß genannt. Sie wanderte vom Indus-Delta Richtung Westen und trocknete den Körper binnen weniger Tage oder Wochen völlig aus. Max von Pettenkofer, selbst seit 1854 mit der Krankheit infiziert, forschte ganz intensiv in München und recherchierte die Umstände die zum Ausbruch der Krankheit führten.[63] 1830 war die Cholera das erste Mal in Wien. Deshalb befahl Franz II. den Bau des Cholerakanals, der parallel zum Wienfluß verlief und die Fäkalien beidseitig aufnahm.[64] 803.070 Menschen starben 1832 in Paris an den Folgen dieser Krankheit.[65] 1852 wurden öffentliche Wasserqualitätskontrollen in London eingeführt.[66] Den ersten Berichten des Wiener Fysikates [Physikat] von 1866 zufolge zeigt sich die Ursache ganz deutlich: die Leibstühle befanden sich meist in der Küche und wurden vor dem Hauseingang in den Kanal entleert. Ab 1854/65 wurde die regelmäßige Räumung der Kanäle kontrolliert.[67] Ein großes Problem waren in den 1860 Jahren die Flüsse und Bäche die zu wenig Wasser trugen, bei Niedrigständen mutierten sie zu Kloaken und es musste eine neue Lösung, auch in Anbetracht der bevorstehenden Stadterweiterung 1890, gefunden werden. Wien benötigte mehr Wasser. London und Paris hatten schon die Versorgung von Trinkwasser aus dem Flusswasser verbannt und so begann man 1861 mit Großprojekt Hochquellenwasserleitung.[68]

[61] Blenke, Peter / Schuster, Ulrike: Götter, Helden, Heinzelmännchen, Stuttgart, 2005, S. 55.
[62] Brockhaus Conversations Lexikon, Allgemeine Deutsche Real, Encyklopädie, Gesundheitslehre, Gesundheitskunde, Achter Band, 1884.
[63] Blenke, Peter / Schuster, Ulrike: Götter, Helden, Heinzelmännchen, Stuttgart, 2005, S. 55.
[64] Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Wien, 1992, S. 56.
[65] Ebenda, S. 140.
[66] Ebenda, S. 141.
[67] Jahres-Bericht des Wiener Stadtfysikates über seine Amtsthätigkeit im Jahre 1866, Wien, 1969, S. 8.
[68] Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Wien, 1992, S.147.

Bedeutungsanalyse: Hygiene, Sauberkeit und Gepflegtheit

Jeder Begriff der Alltagssprache ist mit unterschiedlichen Bedeutungen, Emotionen oder Werten verbunden, besitzt assoziatives Umfeld und impliziert, verhaltswirksame Tendenzen oder auch Orientierungs– und Motivationsverhalten. Begriffe wie Hygiene oder Sauberkeit lösen sofort, also ausgesprochen, schriftlich oder medial, ganz bestimmte für jeden Einzelnen verfestigte Vorstellungen, Gefühle oder Meinung aus. Wir empfangen Einzelreize, decodieren und interpretieren diese und kommen schließlich zu vielschichtigen Bedeutungszusammenhängen. „Eine Psychologie der Hygiene ist immer gleichbedeutend wie die Psychologie der Sauberkeit; beide Begriffe sind in dem, was sie bedeuten, eingebettet in ein Bedeutungsgeflecht wechselseitiger Abhängigkeit.“ [69] Gepflegtheit führt zu Sympathiewertigkeit und Wohlbefinden, Ungepflegtheit oder auch Hässlichkeit zu Antipathie, sozialer Isolierung und damit zu psychosomatischen Krankheitsrisiken. Die Gepflegtheit bezieht sich auf den gesamten Körper; eine gepflegte Frau ist gewaschen, trägt saubere Wäsche und unterstreicht ihre Persönlichkeit durch Kosmetikartikel.“[70]

Hygiene des Badewesens

„Die Hygiene ist eine Wissenschaft, die sich im Gegensatz zu anderen ärztlichen Disziplinen nicht mit der Heilung, sondern vor allem mit der Verhütung von Krankheiten befasst. Sie versucht den Menschen durch zweckmäßige Kleidung, vernünftige Ernährung und entsprechende Körperpflege (Individualhygiene) gute Wohnverhältnisse (Wohnungshygiene), Schutz vor Schäden im Beruf (Gewerbehygiene), einwandfreie Wasserversorgung, Abfallstoffbeseitigung, Reinhaltung der Luft, Erholungsstätten und Städteplanung (Ortshygiene) vorbeugende und gezielte Seuchenbekämpfung (Seuchenhygiene), Verhütung der Volksentartung, Schutz von Mutter und Kind und Förderung der Begabten (Sozialhygiene), vor den Gefahren des täglichen Lebens zu schützen. Sie strebt an, das Wohlbefinden des Menschen zu sichern und seine Leistungsfähigkeit bis ins Alter zu erhalten.“[71] Das Baden dient nicht nur zur Vorbeugung von Krankheiten, insbesondere stärkt es die Abwehrkräfte, sondern hat auch einen Erholungswert.[72]

[69] Bergler, Reinhold: Psychologie der Hygiene, Nürenberg/Bonn, 2009, S. 2.
[70] Bergler, Reinhold: Psychologie der Hygiene, Nürenberg/Bonn, 2009, S. 3.
[71] Dietrich, Fabian: Bäder, Handbuch für Bäderbau und Badewesen, München, 1960, S. 161.
[72] Ebenda, S. 162.

Der englische Möbelmacher Thomas Sheraton schrieb im Rokkoko 1793: „Zum Ankleidezimmer gehören der Toilettetisch, die Kommode, die Requisiten zur Garderobe, wie auch der Ständer für Waschgeschirr und Leibschüssel sowie Gläser und Schachteln für die unschuldigen kleinen Dinge der Jugend.“ Das neue Waschmöbel bat genug Platz für alle möglichen Utensilien, während die Waschschüsseln früher nur auf einem einfachen Gestell standen.[73] „Vor über 200 Jahren waren das Heranschaffen des Wassers vom Brunnen, das Waschen der Wäsche im Fluss, das Wegschaffen des Brauchwassers, das Heizen mit seinen vorbereitenden und unterhaltenden Tätigkeiten, aber auch nur das Beleuchten eines Raumes mit Aufwand an Kraft und Zeit verbunden. Heute nimmt uns ein einfacher Knopfdruck diese Arbeit ab.“[74] Sehr deutlich zeigt die Entwicklung der mechanisierten automatisierten Wohnung das die freie Verfügbarkeit über einen weniger funktionell als eher graphisch-symbolisch angelegten Grundriss sich im Lauf der Zeit in die determinierte Verfügbarkeit der funktionsbestimmten Räume geändert hat. Im Barock war die Nutzung der Räume beliebig, vielleicht war die Küche fixiert - und die “Toilette“ in der Funktion eines Ankleideraumes. Die Funktionen des Badens wurde im Schlafzimmer mit einer Waschschüssel und einer Kanne erfüllt und war noch bis ins erste Drittel des 20. Jahrhunderts üblich.[75]

Das installierte Bad

Obwohl die Wanne noch keinen Wasseranschluß und -abfluß hatte wurde wurde sie ab den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts fix montiert. Ausschlaggebend hierfür war der fest montierte Badeofen. Das Wasser mußte aber noch immer angeschleppt und nach dem Baden wieder abgepumpt werden.[76] Um die Seuchenausbreitung Mitte des 19. Jahrhunderts zu verhindern setzte sich der Arzt Robert Koch dafür ein, dass die Wohnungen installativ besser ausgebaut wurden. Eine Erfindung der Gebrüder Mannesmann 1881 machte es möglich Gas und Wasser in Rohren, also über Putz verlegt, zu transportieren.[77] Da das Badezimmer von den Hauptsträngen der Wasser- und Abwasserleitungen abhängig war, wurde das Badezimmer aus nutzungsökonomischer Sicht in der Nähe von der Küche platziert.[78]

[73] Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Wien, 1992, S. 54.
[74] Gieselmann, Reinhard: Wohnbau Entwicklungen, Wien, 1979, S. 23.
[75] Ebenda, S. 24.
[76] Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Wien, 1992, S. 54.
[77] Gieselmann, Reinhard: Wohnbau Entwicklungen, Wien, 1979, S. 24.
[78] Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Wien, 1992, S. 54.

Ging es nach dem Komfort, sollte das Bad in der Nähe des Schlaf- oder Ankleidezimmers installiert sein. Zu Beginn der 1920-er Jahre fällt das Dekor weg und ab 1950 verschwinden die Rohre in Schlitzen an der Wand.[79]

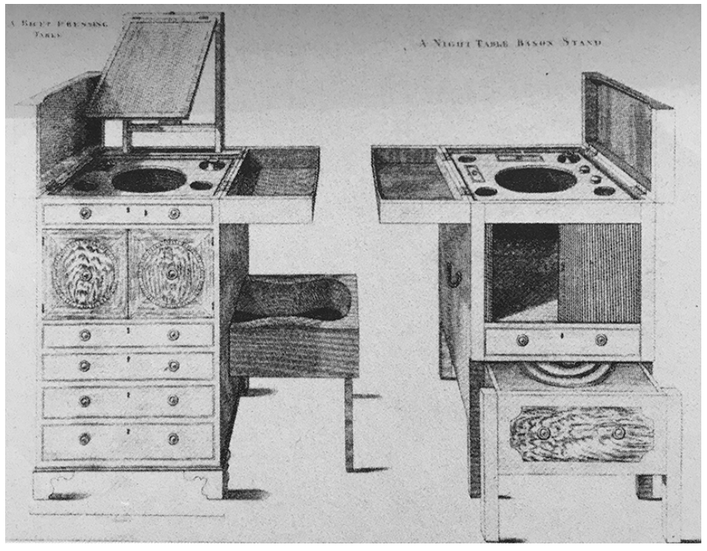


Abb. 14 Entwurf zweier Toilettetische von Thomas Sheraton ,1793, in: Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Wien, 1992, S. 54.

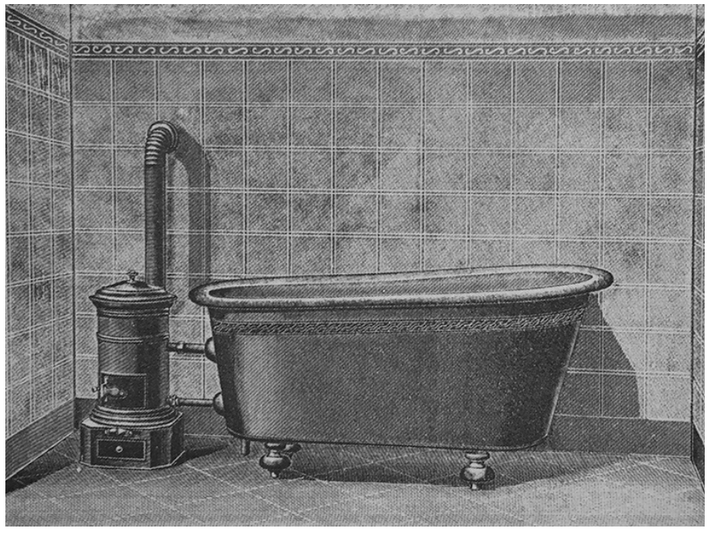


Abb. 15 Entwurf zweier Toilettetische von Thomas Sheraton ,1793, in: Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Wien, 1992, S. 54.

[79] Gieselmann, Reinhard: Wohnbau Entwicklungen, Wien, 1979, S. 24.

Vom Waschtisch zum Badezimmer

Größere Badeöfen, die sowohl das Abzapfen von warmen als auch von kaltem Wasser möglich machten, wurden erst in den 1890-er Jahren üblich. Um 1900 rät Adolf Loos noch vom WaterCloset in Häusern ab, da doch der Abortinhalt im Garten als Dünger verwendet werden kann. Die neu errichteten Musterhäuser 1932 der Wiener Werkbundsiedlung hingegen verfügten bereits über kleine Badezimmer. Wiener Gemeindewohnungen wurden in der Zwischenkriegszeit zwar mit fließend Wasser und Toiletten errichtet, aber Bäder waren dafür nicht vorgesehen, es mangelte an Geld und an Platz. Wer baden wollte, musste sich in seinen Räumlichkeiten eine Zinkwanne aufstellen oder ging ins Tröpferlbad.[80] In den als fortschrittlich geltenden Gemeindebauten des Roten Wiens hatten die Wohnungen zwar alle Fließwasser und WC, eigene Badezimmer wurden aber aus finanziellen Gründen nicht eingebaut. Demgegenüber erwies sich das „Frankfurter Bad“ mit eingebautem Waschbecken, Wanne und WC als weit progressiver.[81]

Badezimmer

Ein besonderes Beispiel ist die gläserne Badewanne von Adolf Loos. Sie wird zur prototypischen Ikone eines großstädtischen, fortschrittlichen Interieurs.

Adolf Loos´ Beschreibung dazu:

„Ein juwel ist das bad. Die gesamte wandverkleidung, der fußbodenbelag, der ottomanenüberzug und die pölster bestehen nämlich aus jenem wolligen stoff, aus dem unsere bademäntel verfertigt werden. Er hat ein diskretes violettes muster erhalten, und das weiß, violett und silber der vernickelten möbel, der toilettegegenstände und der badewanne geben die farbenstimmungen an. Die badewanne besteht nämlich aus spiegelglas, das durch nickel montiert wird. Sogar die gläser auf dem waschtisch – facettenschliff – sind nach Wagnerschen zeichnung ausgeführt. Natürlich auch die reizende toilettegarnitur.“[82]

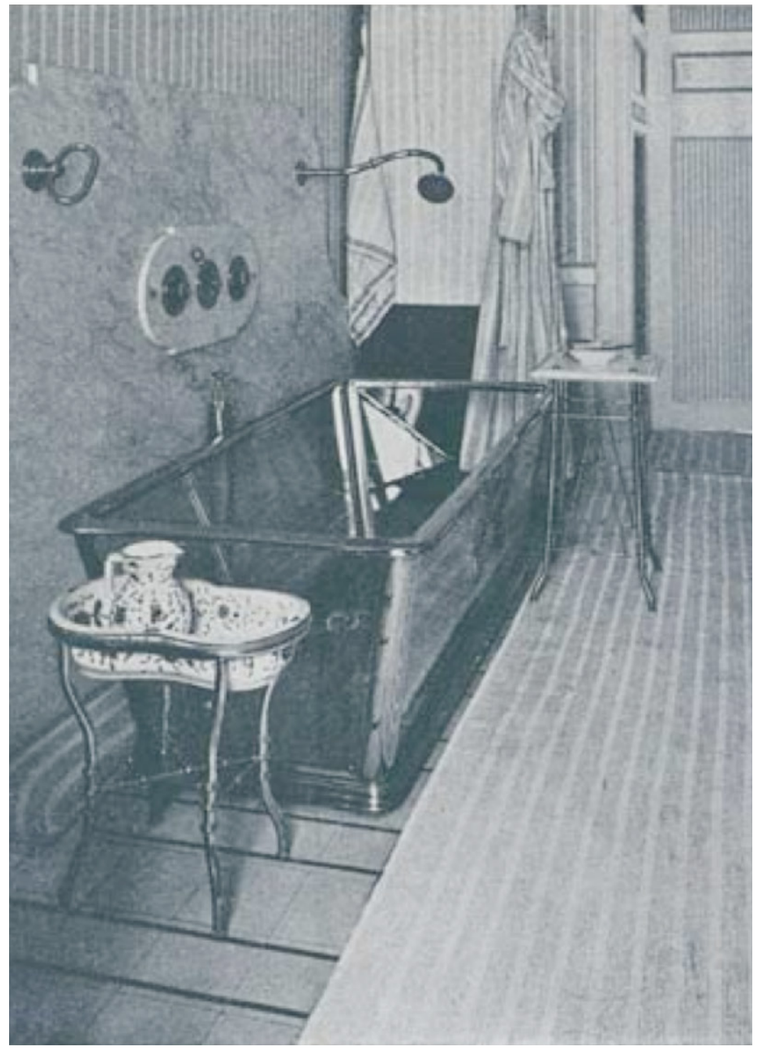


Abb. 16 Theil des Badezimmers im Mietshaus Köstlergasse 3, 1898-1899, Mitteilungen der Vereinigung Bildender Künstler Österreichs, VERSACRUM, III., Wien, 1900, S. 298.

[80] Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Ausstellung des historischen Museums der Stadt Wien, Wien, 1992, S. 81.
[81] Vom Waschtisch zum Badezimmer. Aspekte des privaten Badens in Wien in: Das Bad. Körperkultur und Hygiene 19. und 20. Jahrhundert, Ausstellungskatalog Historisches Museum der Stadt Wien, Wien 1991. Eva B. Ottillinger, S. 62.
[82] Loos Adolf: Ins Leere gesprochen 1897-1900, Wien, 1921, S. 58.

Masterbad in der Villa Tugendhat

Fritz und Grete Tugendhat besuchten 1928 die Weißenhofsiedlung in Stuttgart und waren so begeistert, dass sie Ludwig Mies von der Rohe nach einem persönlichen Gespräch mit dem Bau ihres Hauses im International Style beauftragten. Diese moderne Architektur spiegelte sich auch in den Badezimmern der Villa wieder. In seinem Entwurf bezieht sich der Architekt bei Gestaltung des Grundrisses auf das Raumprogramm des Deutschen Pavillons, den er zur Weltausstellung entwickelt hatte.[83] Er ändert nur die Bereiche, die zur privaten Nutzungen der Bewohner gedacht sind, ab. Das größte der drei Bäder ist bis an die Decke verfliest und durch ein schmales Fensterband knapp unter dem Plafond belichtet.[84]

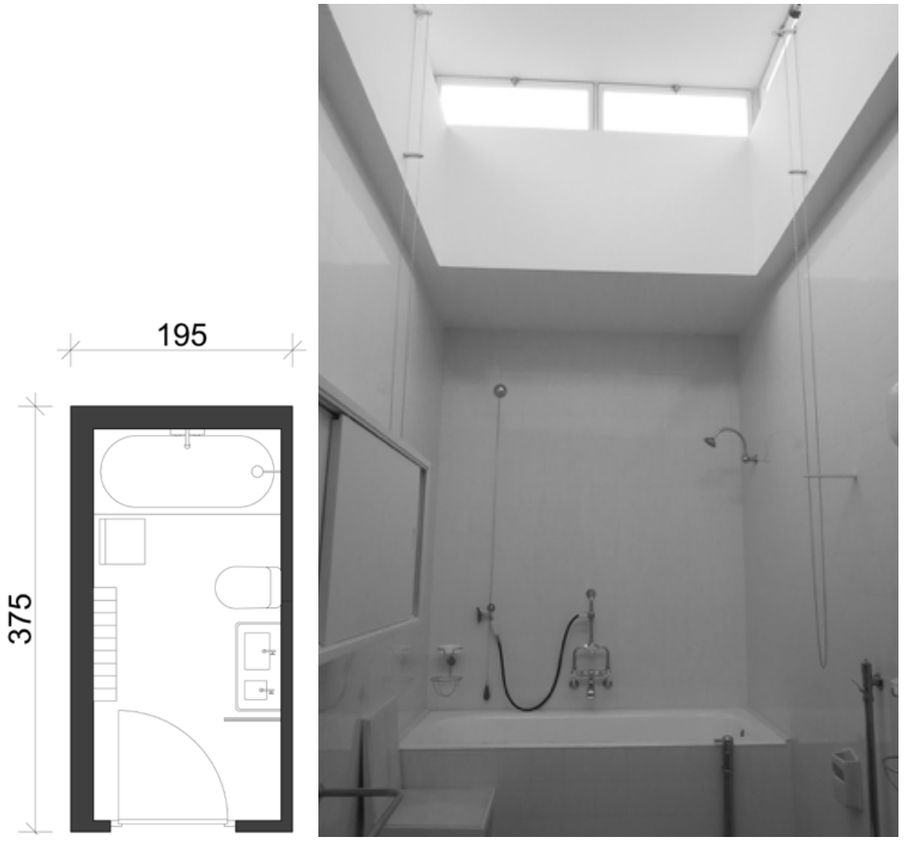


Abb. 17 Planskizze vom Masterbad vom 18. Oktober 2017

Abb. 18 Villa Tugendhat, Brünn, Cernopolni 237/45, Bilder aus dem Master-Bad, Architekt Ludwig Mies von der Rohe, Baujahr 1929, Fotografie von Markus Hübner vom 17. April 2015.

[83] Muscheler, Ursula: Haus ohne Augenbrauen, Architekturgeschichten aus dem 20. Jahrhundert, München, 2007, Seite 94.

[84] Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Ausstellung des historischen Museums der Stadt Wien, Wien, 1992, S. 72.

Das „Frankfurter Bad“

Grete Schütte-Lihotzky hat zu Beginn des 20. Jahrhunderts neben der „Frankfurter Küche“ auch „das Frankfurter Bad“ entwickelt, hierbei wurde die Dusche oder Badewanne nur durch einen Vorhang oder eine einfache Trennwand vom Schlafraum oder Küche getrennt.[85] Ein modernes bewusstes Beispiel der „Frankfurter Bades“ umgesetzt vom deutschen Architekturbüro „unique assemblage“.

Abb. 19 Grundriss, Alex Probst und Ralf Schlachter Architekten von Unique Assemblage, https://www.houzz.de/photos/54876376/dusche-frankfurter-bad-reloaded-modern-grundriss vom 3. Februar 2017.

Abb. 20 Ansicht vom Balkon, Alex Probst und Ralf Schlachter Architekten von Unique Assemblage, https://www.houzz.de/photos/40018556/waschbecken-frankfurter-bad-reloaded-modern-kueche-frankfurt-am-main vom 3. Februar 2017.

[85] Lane, Barbara Miller: Housing and Dwelling: Perspectives on Modern Domestic Architecture, 2006, p. 263.

Die Badeform der Zukunft von einst

Das Baden in einer Badeanstalt im Jahr 1866 kostete 17 Kreuzer, ungefähr soviel, wie ein Arbeiter an einem Tag verdient, deshalb wird leider noch immer zu wenig gebadet.[86]

„Der Selbsterhaltungstrieb des Menschengeschlechts“, so sprach der Berliner Dozent für Dermatologie Oscar Lassar am 18. September 1888 vor der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Köln, „ist durch die Hammerschläge der pathologischen Naturforschung aus seinem Beharrungsvermögen mächtig aufgerüttelt. Überall klopft die geängstigte Menge an den Porten der Gesetzgebung, um vor den volksverheerenden Krankheiten Schutz und Halt zu gewinnen“.[87]

Unter der Parole:

„Jedem Deutschen wöchentlich ein Bad!“

predigte Lassar hartnäckig die Wichtigkeit körperlicher Hygiene und körperoberflächlicher Reinheit für den gesundheitlichen Schutz des Einzelne.[88]

Ihre Durchsetzung im Allgemeinbewußtsein und praktische Realisierung schien ihm eine der vornehmsten Kulturaufgaben seiner Zeit. Er propagierte die flächendeckende Durchsetzung des Brausebades und damit der „einfachsten, billigste und handlichsten Form öffentlicher Bäder“.[89]

Man werde „wohl annehmen dürfen“, so Lassar, „dass ein warmes Reinigungsbad per Woche ungefähr das Maass desjenigen darstellt, was wir zur Popularisierung der körperlichen Reinigung erstreben dürfen und müssten, ein Gebrauch, welcher bei andern Nationen [...] längst zur Volksgewohnheit geworden ist.“[90]

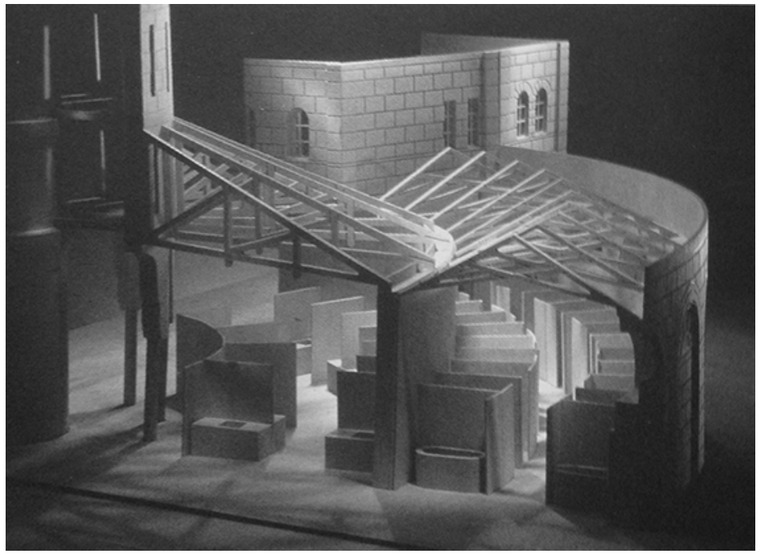


Abb. 21 Hamburg, Wasch- und Badeanstalt, auf dem Schweinemarkt, 1855, in: Lachmayer, Herbert/ Mattl-Wurm Sylvia /Gargerle Christian: Das Bad, Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20 Jahrhundert, Salzburg-Wien, 1991, S. 165.

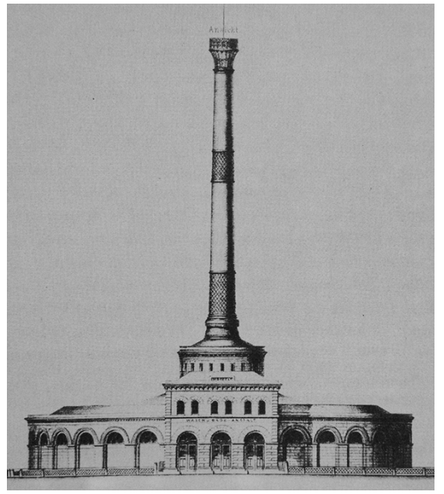


Abb. 22 Hamburg, Wasch- und Badeanstalt, 1855, in: Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 28.

[86] Skizze von Wien, Johann Pezzl, 1923 (1. Auflage 1787), S. 378.
[87] Lassar, Oscar: Die Cultur-Aufgabe der Volksbäder. Rede, gehalten am 18. September 1888 in der ersten allgemeinen Sitzung der 61. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Cöln. – Berlin, 1889, S. 12.
[88] Lassar, Oscar: Die Cultur-Aufgabe der Volksbäder, Berlin, 1889, S. 3.
[89] Ebenda, S. 15.
[90] Ebenda, S. 3.

Im Brausebad erblickte Lassar „die Badeform der Zukunft“: Abgesehen von geringem Preis und Platzaufwand besitzt das Brausebad ganz allgemein folgende Vorzüge für den Badenden selbst. Die physiologische Einwirkung auf den Organismus ist belebend und erfrischend. Die Reinigung ist absolut gründlich und wird dadurch wesentlich gefördert, dass alles mit dem anhaftenden Staub und Schmutz vermengte Wasser sogleich abgeschwemmt und fortlaufend durch reines ersetzt wird. Im Vollbad aber badet man doch schließlich in schmutzigem Wasser. Auch ist der Einzelne im öffentlichen Brausebad mehr als in der Wanne vor Ansteckung und intimer Berührung mit den Spuren seines Vorgängers gewahrt und kann ohne Mühe die Reinigung der Badestelle durch einfache Abspülung selbst besorgen. Dazu kommt, dass das Bad selbst wenig Zeit in Anspruch nimmt, persönliche Bedienung des Badenden nicht erfordert und die Möglichkeit bietet, eine große Anzahl von Personen rasch hinter einander abzubaden.[91]

In Wien war man sich der mangelnden Körperpflege ganzer Bevölkerungsschichten bewusst: „Der ärmere Theil der Bevölkerung, insbesondere der Arbeiter, wenn derselbe auch die Vortheile eines Bades bezüglich der Reinlichkeitspflege kennt, muss an den regelmässigen Gebrauch von Bädern in jeder Jahreszeit förmlich gewöhnt werden, und dies ist nur dann erreichbar, wenn die Bäder billig und ohne besonderen Zeitaufwand erlangt werden können.“[92]

„Diese Bäder müssten geradezu auf der Strasse stehen,
damit die Vorübergehenden immer und immer wieder
darauf hingeführt werden, sie zu benutzen.“[93]

Am 13. August 1889 musste der Gemeinderat über den Vorschlag des Stadtbauamts entscheiden: „Es mögen in einem Zeitraume von 5 Jahren in allen Bezirken diese Bäder errichtet werden und zwar in jedem Jahre für je 2 Bezirke.“ Hinsichtlich der Reihenfolge sollten „zunächst jene Bezirke bedacht werden [...], welche die größte Arbeiterbevölkerung haben.“[94]

[91] Lassar, Oscar: Die Cultur-Aufgabe der Volksbäder, Berlin, 1889, S. 12.
[92] Lassar, Oscar: Über Volksbäder. Vortrag gehalten in der dreizehnten Versammlung des Deutschen Vereins für Gesundheitspflege zu Breslau am 13. September 1886, Braunschweig 1889, S.1.
[93] Lichtblau, H.: Das erste städtische Volks-Douchebad in Wien. In: Wochenschrift des österr[eichischen] Ingenieur- und Architekten-Vereines, 12. Heft 47, 1889, S. 321–322.
[94] Ebenda, S. 14.

„Badet klein und groß,
jung und alt, so oft wie möglich,
im Fluß, Teich oder See, im Schwimm-, Wannen- oder Brausebad!
Denn in der Reinlichkeit wurzelt Gesundheit!“[95]

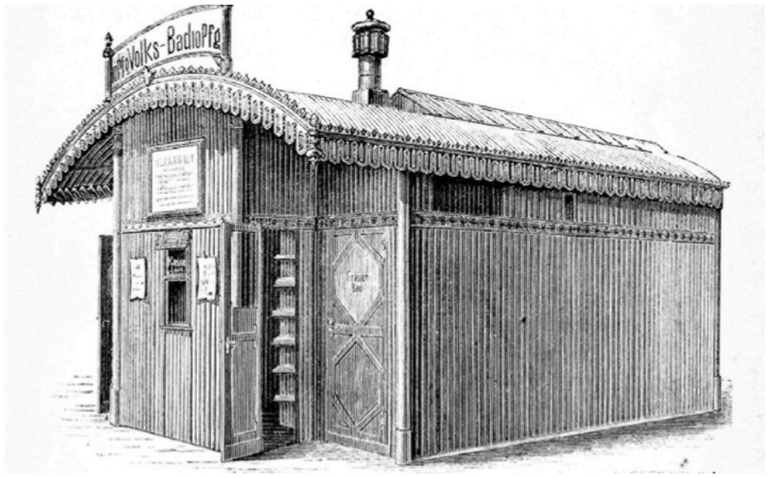


Abb. 23 Oscar Lassar, Volksbrause, Außenansicht der Volksbrause auf 40 Quadratmetern, aus Wellblech, anlässlich der Hygieneausstellung in Berlin, 1882/83, in: Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 26.

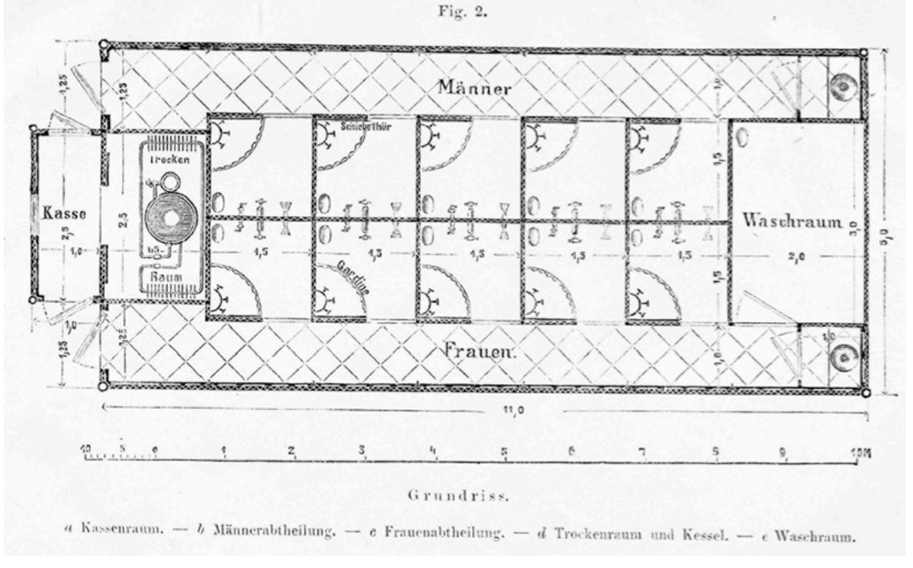


Abb. 24 Oscar Lassar, Volksbrause, Grundriss, Berlin, Hygieneausstellung, 1882/83, in: Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 26.

[95] Berichte über die öffentlichen Sitzungen des Gemeinderathes der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Vorboten der Volksbrausebäder: Badeschiffe als Waschschiffe

Im Zeitalter der Aufklärung ab Mitte des 18. Jahrhunderts kam es zum Umdenken in der Gesellschaft, verursacht durch den Leitsatz: Zurück zur Natur! „1760 erbaute der königlich französische Leibbader Poitevin zwei Badeschiffe für die Seine. Eine Brause, deren Wasser von der oberen Etage fiel, spendete warmes Wasser“. Das Boot war mit 31 Kabinen für Wannenbäder ausgestattet. Das Flusswasser wurde durch Saugrohre ins Boot gepumpt und erwärmt. Die ersten Modernisierungsversuche in Sachen Hygiene waren gesetzt. Weitere Badeschiffe in Wien (1780) und in Hamburg (1793) folgten.[96]

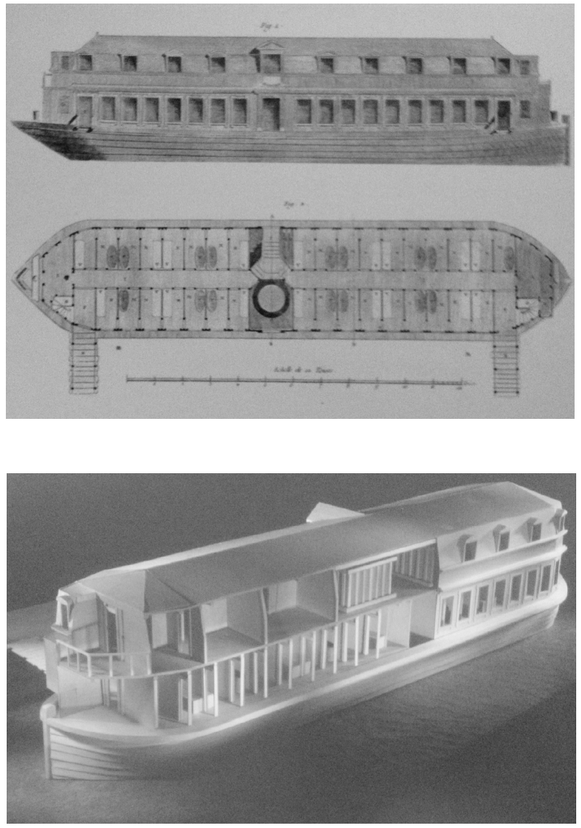


Abb. 25, 26 Pariser Badeschiff von Poitevin auf der Seine, 1761, Ansicht und Grundriss: Diderot, d´Alembert, L´Encyclopédie, Stichwort: Perruquier, Baigneur Étuvisite“, Taf. X in: in: Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 109.

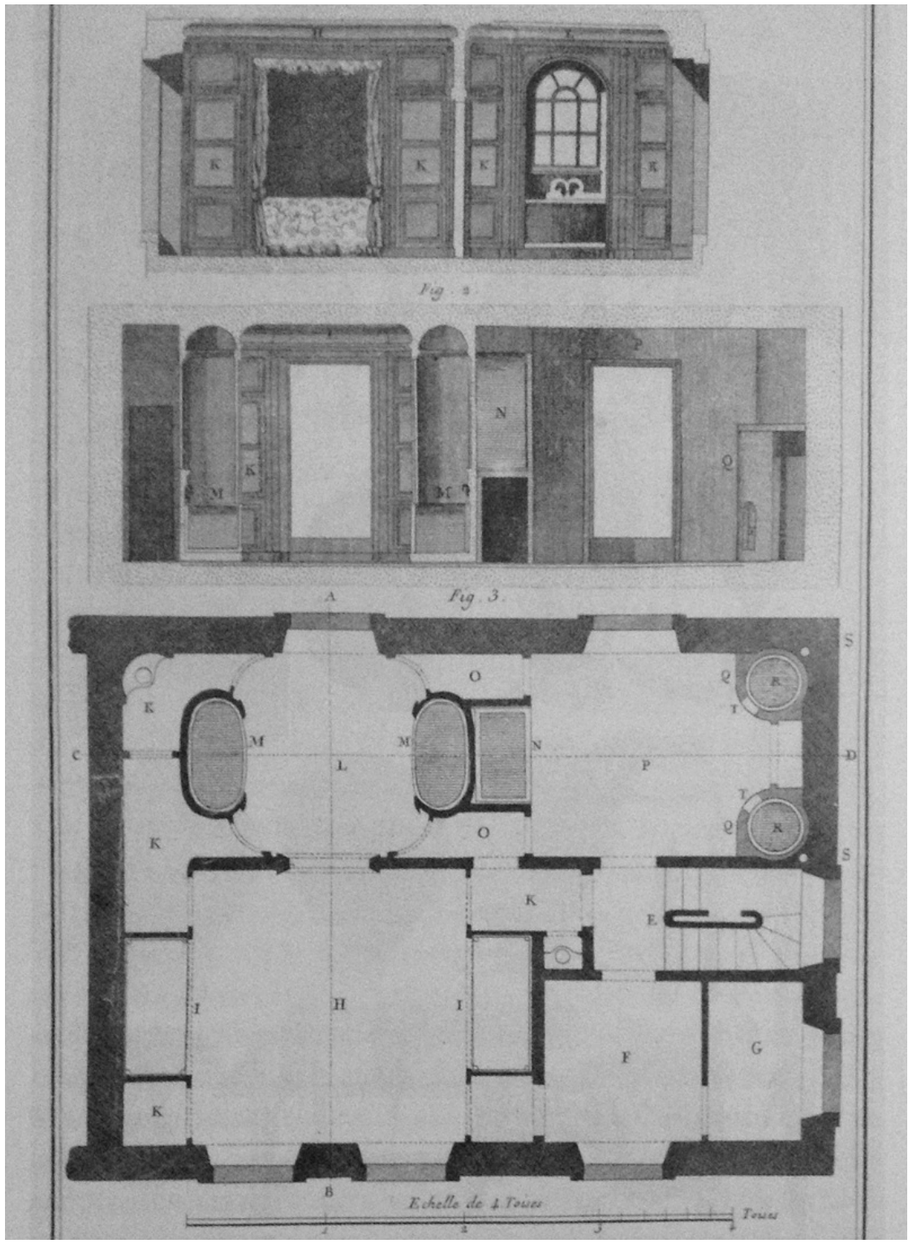


Abb. 27 Pariser Badeschiff von Poitevin auf der Seine, 1761, Appartement de Bains, Schnitt aus: Diderot, d´Alembert, LEncyclopédie, Stichwort: Perruquier, Baigneur Étuvisite“, Taf. IX in: Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 110.

[96] Blenke, Peter / Schuster, Ulrike: Götter, Helden, Heinzelmännchen, Stuttgart, 2005, S. 35.

Arbeiterbäder in Österreich

Arbeiterwohnungen Kronland Böhmen, heute: Tschechische Republik

1847 lässt der wohlhabende und bekannte Bankier Stametz-Mayer für seine Fabrik Tannvalder K.K. privil. Baumwollgespinnst Fabrik von J.H. Stametz & Comp. heutiges Tschechien, bauen. Diese Arbeiterwohnungen mit Waschgelegenheit dienen jenen Arbeitern, die in der Baumwollspinnerei arbeiten sowie seiner Familie. Ein Gastwirt brachte die notwendige Kost zu billigen Preis ins Wohnheim. Der Speisesaal wurde auch geheizt, auch eine Schule und ein Krankenzimmer wurden eingerichtet.[97]

Die Zigarrenfabrik Krems/Stein an der Donau

Die Zigarrenfabrik in Stein wurde 1850 aufgrund der guten Verkehrslage an der Donau und der Nähe zu Wien gegründet. Der Stahlbetonskelettbau, der heute die Donau-Universität Krems beherbergt, wurde zwischen 1919 und 1922 nach Plänen des Architekten Paul Hoppe errichtet. Als das „soziale Musterunternehmen“ Österreichs schufen die Austria Tabakwerke zahlreiche Wohlfahrtseinrichtungen wie Invaliden- und Krankenversicherungen, Behandlungszimmer für den Betriebsarzt, eine Betriebsküche und ein Arbeiterbad, Kinderheime und für damalige Verhältnisse groß angelegte Arbeiterwohnungen.[98]

Arbeiterwohnhäuser in Gramatneusiedl, Baumwollspinnerei Marienthal

Das ehemalige Flachsspinnereigebäude wurde zu einem Arbeiterwohnhaus umgebaut. Nach 1870 wurden entlang der Straße zum Ortsried Marienthal Wohnhäuser und ein Spital für die Arbeiter erbaut.[99] Aufgrund des rasanten Anstiegs der Bevölkerung wurden der Bau einer Schule und zugleich sanitärere Anlagen wie Brausebäder, erforderlich.[100] 1864 wird Fabrikspital errichtet. Im Erdgeschoss befindet sich die Wohnung des Arztes sowie die zehn Brause- und zehn Wannenbäder sowie ein Dampfbad mit zwei Kabinen. Im ersten Obergeschoss sind Apotheke, Krankensäle und die Wohnung der Krankenwärterin lokalisiert.[101]

[97] Allgemeine Zeitung München, 1847, S. 1-3.
[98] Allgemeine Zeitung München, 1847, S. 1-3.
[99] Hösch, Manfred: Lagetypologie der Industriebetriebe im Viertel unter dem Wienerwald bis 1850, Dissertation, Technische Universität Wien, 1984, S. 520.
[100] Musterle Jörg: Geselllschaftliche Unternehmsverantwortung in Österreich, 2009, Universität Wien, S. 87.
[101] Das Rote Wien im Waschsalon: Dauerausstellung, 1190 Wien, Karl-Marx-Hof, Folder zur Ausstellung, Politik und Soziales, S. 4.

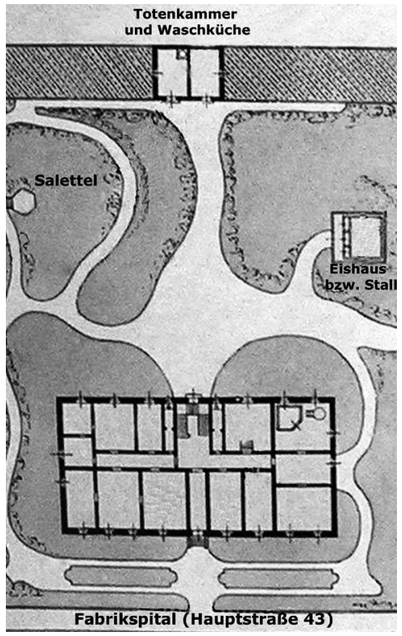


Abb. 28 Archiv für die Geschichte der Soziologie Österreichs, Die Arbeitslosen von Marienthal, Grundriss Fabrikspital, http://agso.uni-graz.at/marienthal/infrastrukturanlagen/05_fabrikspital_g.jpg, zuletzt aufgerufen am 15. Mai 2017.

Plan der Textilfabrik Marienthal 1930

Fabrikspital mit Badeanlage Hauptstrasse 43

Abb. 29 Archiv für die Geschichte der Soziologie Österreichs, Die Arbeitslosen von Marienthal, Lageplan, http://agso.uni-graz.at/marienthal/infrastrukturanlagen/05_fabrikspital_p.jpg, zuletzt aufgerufen am 15. Mai 2017.

Hier wird zwischen Badeanstalten von Unternehmern für Werksangehörige und Volksbädern, die in der Nähe von Arbeitersiedlungen errichtet wurden, unterschieden. Später wurden die Volksbäder auch für Nichtwerksangehörige zugänglich gemacht. Da die Bergarbeiter stark verschmutzt waren, wurden die Wasserbecken auf Brausebäder gewechselt, wodurch Keime und somit auch die Krankheitsüberträger wegspült wurden.[102] Felix Genzmer beschreibt 1921 ausführlich die Benutzung derartiger Brausebäder: „Nach dem Betreten der Waschkaue gibt der Bergmann zunächst seine Lampe und Kontrollmarke ab und begibt sich in die Kleiderhalle. Hier lässt er seinen Kleiderhaken herab. Der Kleiderhalter hat vier Haken; an zweien hängt die Straßenkleidung. Nun legt er die schmutzigen Arbeitskleider ab, hängt sie an die beiden leeren Haken und zieht den Halter etwas über die Kopfhöhe auf. Hierauf begibt er sich in den Baderaum, reinigt sich gründlich unter einer Brause mit Anwendung von Seife, trocknet sich ab und geht zu seinem Kleiderhalter zurück. Diesen lässt er nun wieder herab, entnimmt den Haken seiner Straßenkleider, legt sie an und zieht den Halter hoch hinauf.“[103] Die Waschzeit wurde als Arbeitszeit gerechnet, Handtücher und Seife wurden kostenfrei zur Verfügung gestellt.[104]

Abb. 30 Arbeiterbrausebad der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Stuttgart-Untertürkheim in: Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 161.

[102] Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 159, 160, 161.
[103] Genzmer, Felix: Bad- und Schwimmanstalten, Handbuch für Architektur, 4.Teil, 5. Halbband, 3. Heft, Leipzig, 1921, S. 339.
[104] Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Marburg, 2006, S. 161.

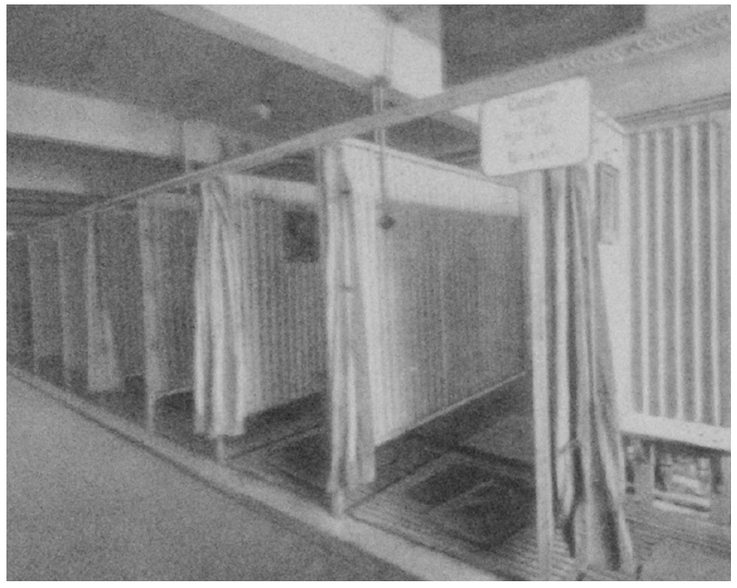


Abb. 31 Wasch- und Garderobenraum der Deutschen Waffen- und Minitionsfabriken Berlin-Karlsruhe in: Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 161.

Badeanlagen wurden nur für bestimmte Arbeiterkategorien aus gewerbehygienischen Gründen vorgesehen. Für Frauen waren Brause- und Wannenbäder vorgesehen, für Männer nur Brausen. Die Mindestfläche für eine Brause beträgt ein Quadratmeter, die Abmessung für eine Wanne betrug 1,75 Meter Länge und 80 Zentimeter Breite. Die Trennwände beginnen fünfzehn Zentimeter über den Boden und wurden aus dreizehn Millimeter Rohglastafeln mit Schmiedeisernen verzinkten Rahmen gefertigt. Der schräg gerichtete Brausekopf wurde auf zwei Meter Höhe angebracht und die Strahlrichtung lag zwischen 20 und 30 Grad. Zur besseren Reinigung wurden Sitz- beziehungsweise Fußrollen installiert.[105]

Die auf dem Fabrikgelände der Farbenwerke Höchst am Main erbaute Wasch- und Badeanstalt war erstmals in einer Kreisform von Architekt William Lindley geplant und 1893 fertig gestellt worden. Das Bauwerk war mit 130 Wannenbädern und 93 Waschplätzen ausgestattet. Beschäftigungsgruppen und Geschlechter wurden getrennt.[106]

[105] Heideck, Erich / Leppin, Otto: Der Industriebau, zweiter Band, Planung und Ausführung von Fabrikanlagen und deren allgemeinen Betriebseinrichtungen, Berlin, 1933, S. 186.
[106] Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 163, 164.

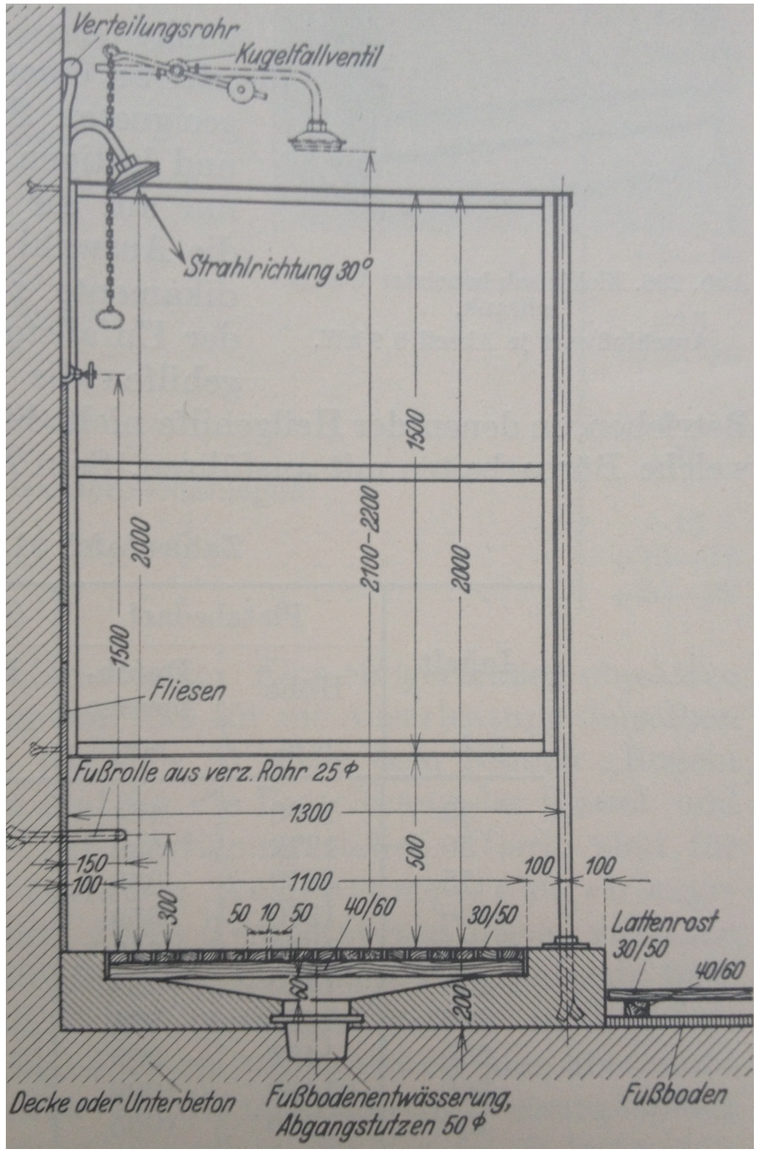


Abb. 32 Schnitt durch ein Brausebad in: Heideck, Erich / Leppin, Otto: Der Industriebau, zweiter Band, Planung und Ausführung von Fabrikanlagen und deren allgemeinen Betriebseinrichtungen, Berlin, 1933, S. 187.

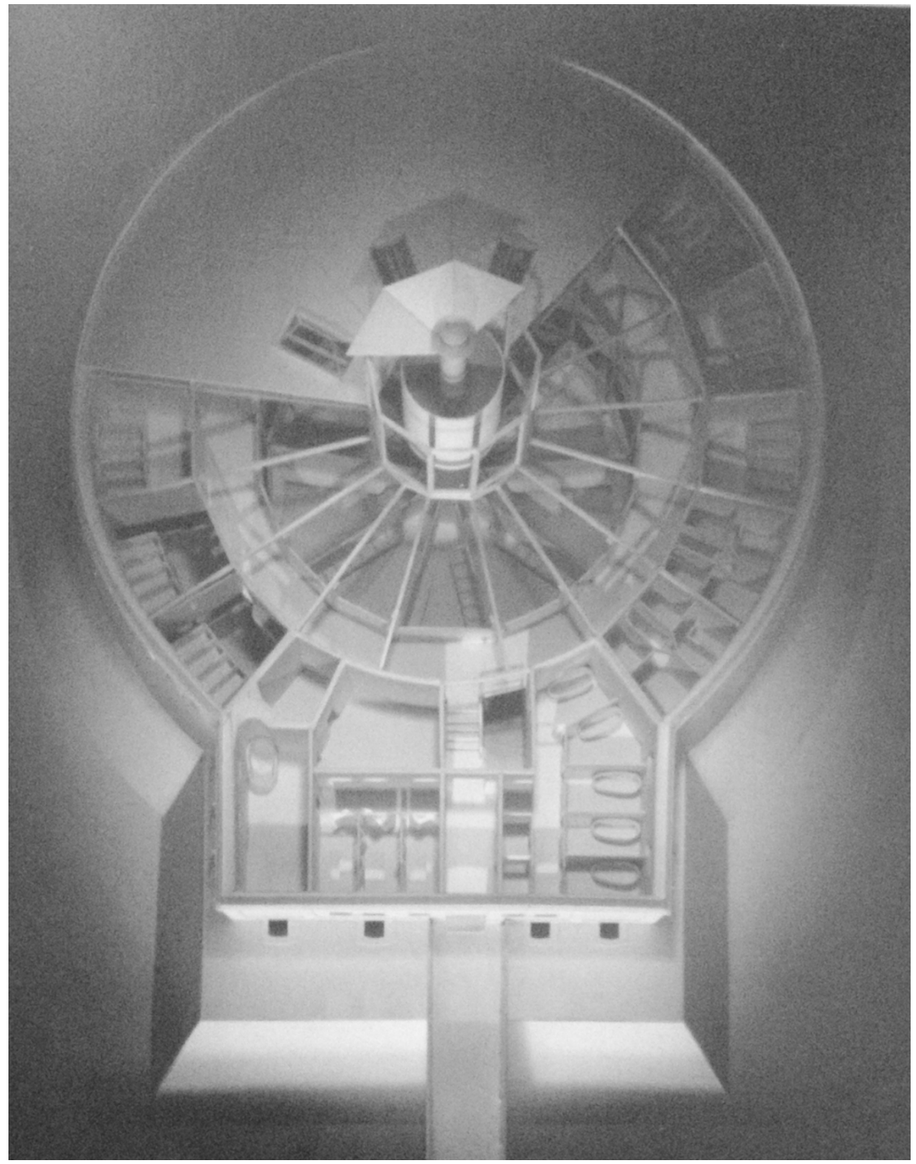


Abb. 33 Arbeiterbad für die südliche Fabrikshälfte der Farbenwerke in Hoechst am Main, erbaut 1893. Modell 2003. Modellfotografie: Heyer Hans-Joachim / Miklautsch Boris, in: Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 192.

Das erste Volksbrausebad Europas in Wien

„Das erste Volksbad wurde 1887 in der Mondscheingasse im siebten Bezirk eröffnet. Im Interesse der Gesundheitspflege ließ die Gemeinde Wien in der Zeit von 1887 bis 1893 in allen Wiener Bezirken mit Ausnahme des ersten Bezirks je ein Volksbrausebad errichten. In den 1890 eingemeindeten Vororten folgten bis 1909 weitere acht derartige Bäder. Bereits 1929 hatte jeder Bezirk, ausgenommen der erste und der 19. Bezirk, sein Volksbad.“[107] Die Bezeichnung „Tröpferlbad“, wie die Wiener das Volksbad liebevoll nennen, leitet sich übrigens aus der Tatsache ab, dass bei einem vollbelegten Volksbad aus den einzelnen Brausen wegen Überbeanspruchung des meist im Dachgeschoß befindlichen Wasserreservoirs nur mehr Tropfen aus der Brause kamen.[108] Die Volksbäder waren in zwei Badeklassen geteilt, in der ersten Klasse duschte man in geschlossenen Brausezellen. Jeder Badegast erhielt eine Duschzelle mit einer Umkleidemöglichkeit und einer Brauseanlage mit verstellbarem Kalt- und Warmwasser. In der zweiten Klasse gab es einen gemeinsamen Umkleideraum mit absperrbaren Kästchen und anschließend befand sich ein gemeinsamer Brausebereich, geteilt in Duschzellen, die offen waren mit Kalt- und Warmwasser zum Regulieren. Die ersten Volksbäder verfügten nur über zwei Abteilungen, eine für Frauen und eine für Männer. Später kamen noch weitere Abteilungen für Kinder dazu. Auch gab es in einigen Volksbädern zusätzlich noch Wannenbäder. Im damaligen Eintrittspreis waren auch eine Badeschürze und ein Trockentuch inkludiert. Der Aufenthalt im Brausebereich war mit 30 Minuten limitiert.[109] „Von den ursprünglichen Volksbädern mit Duschanlagen gibt es in Wien nur mehr ein Brausebad. Alle anderen wurden entweder geschlossen oder bei der Sanierung durch den Einbau einer Sauna zu Warmbädern aufgewertet.[110] 1897 wurden 19,7 Prozent weibliche Besucher gezählt. Die Wascheinrichtungen wurden vorwiegend von Männern genutzt.[111]

1926 zählten die städtischen Volksbäder insgesamt 4,281.106 Besucher.[112] Die Brausebäder waren nach vier Kategorien aufgeteilt: Mädchen, Knaben, Damen und Herren. Alle Brausen wurden durch die Hochquellenwasserleitung gespeist. Außer in der Heinickegasse und in der Kaiser-Friedrich-Gasse wurde auch im Bedarfsfall durch Brunnenwasser versorgt.[113]

[107] Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Wien, 1992, S. 270.
[108] Seledec, Wilhelm: Baden und Bäder in Wien, Wien, 1987, S. 39.
[109] Feichtenberger, Claudia: Wiener Bäderkultur – einst und jetzt. Wien, 1994, S. 33 ff.
[110] Seledec, Wilhelm: Baden und Bäder in Wien, Wien, 1987, S. 39.
[111] Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Wien, 1992, S.168.
[112] Das Bäderwesen der Gemeinde Wien. Hrsg. vom Wiener Magistrat, S. 8.
[113] Winterstein, Stefan: Wiener Geschichtsblätter, Die Gewöhnung einer Stadt ans Baden, 60. Jahrgang 2005, Heft 4, S.12.

Wie ursprünglich im Gemeinderat 1889 besprochen wurden nach dem Ersten Weltkrieg viele Volksbäder mit Brausekabinen, also Einzelbrausen mit Umkleidemöglichkeit, nachträglich ausgestattet. Dieser Bädertyp war nicht rentabel, so kostete jeder Besucher der Gemeinde Wien den Selbstkostenpreis von acht Kreuzer pro Besucher, der Eintrittspreis lag bei fünf Kreuzern. Deshalb war der Bademeister mit seinen unterstellten Badedienern angewiesen die strikten Verwaltungsstrukturen einzuhalten. Viele Gebotstafeln sollten die Besucher zur genauen Einhaltung mahnen. Für Umkleiden und Duschen waren 20 Minuten vorgesehen; und für den gesamten Aufenthalt in der Reinigungsanstalt insgesamt - das Warten eingerechnet – 30 Minuten. Der Bademeister verkaufte um einen Kreuzer Seife und verteilte für Männer Rockschürzen und für Frauen eine Latzschürze bis zum Hals hinaufrechend aus Leinen.

1897 wurde 19,7 Prozent weibliche Besucher gezählt. Die Wascheinrichtungen wurden vorwiegend von Männern genutzt.[114]

1985 nahmen noch eine halbe Million Wiener die Einrichtung der städtischen Volksbäder in Anspruch.[115]

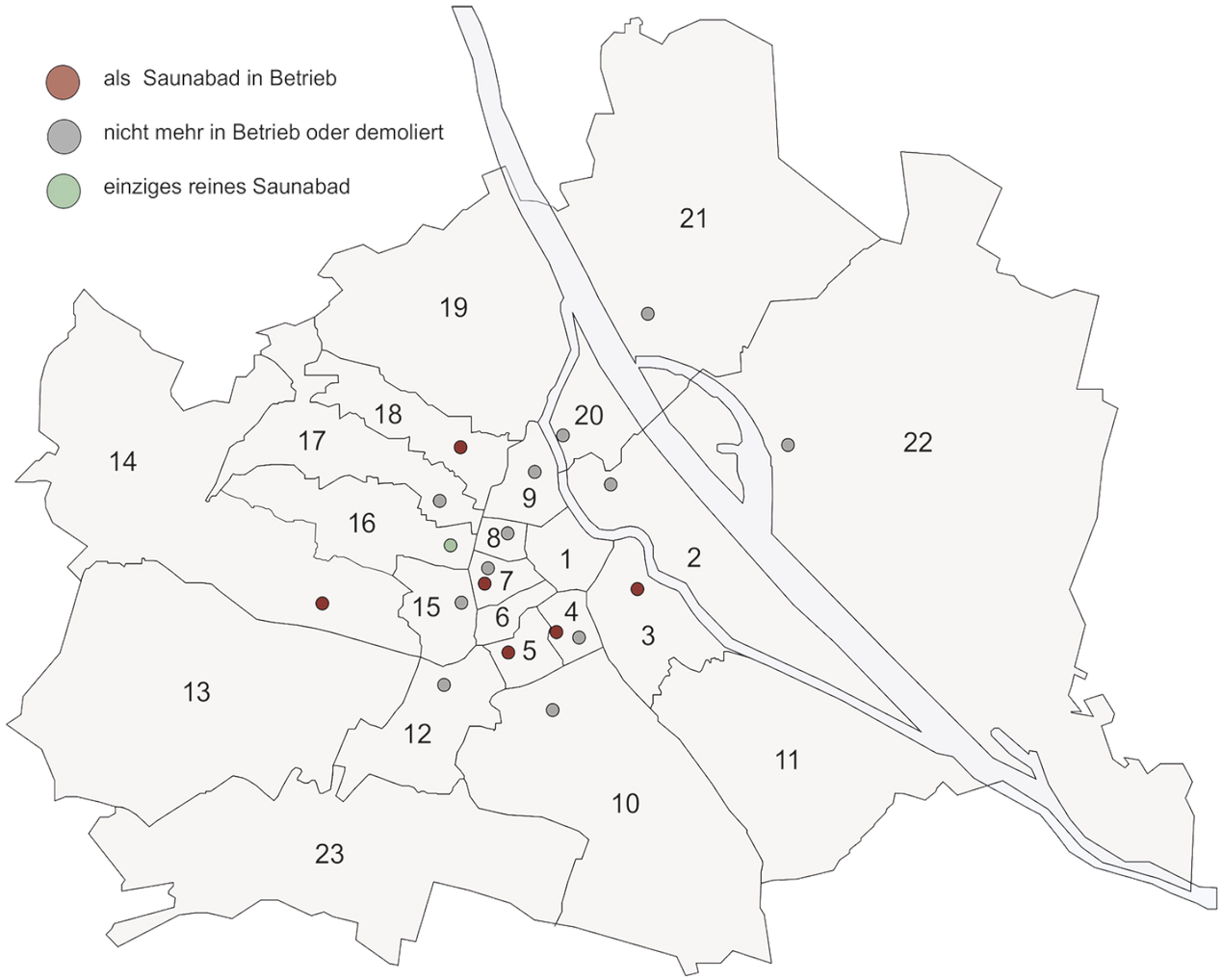
[114] Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Wien, 1992, S.168.
[115] Winterstein, Stefan: Wiener Geschichtsblätter, Die Gewöhnung einer Stadt ans Baden, 60. Jahrgang 2005, Heft 4, S.12.

Errichtung Volksbäder Wien

1887	1070 Wien, Mondscheingasse 9, (demoliert)
1890	1050 Wien, Einsiedlergasse 18, (Brausebäder 1. + 2. Klasse, heute Saunabad)
1890	1100 Wien, Erlachplatz/Gudrunstrasse 163 a, zur Bauzeit Simmeringer Straße, (Brausebäder 2. Klasse, heute: Saunabad im Amalienbad)
1891	1030 Wien, Apostelgasse 18, (Brausebäder 1.+ 2. Klasse, Wannenbäder, heute: Saunabad)
1892	1020 Wien, heute: 1220 Wien, Treustraße 60, (eingestellt am 2. Juli 1983)
1892	1080 Wien, Florianigasse 24, (Brausebäder 1. + 2. Klasse, eingestellt am 28.2.1994)
1892	1090 Wien, Wiesengasse 17, (Brausebäder 1. + 2. Klasse, 31. Jänner 1993 eingestellt, heute ein privates Wohnhaus)
1892	1060 Wien, Esterházygasse 2, (Brausebäder 1. + 2. Klasse, eingestellt am 28. Mai 1972)
1893	1040 Wien, Klagbaumgasse 4 (früher: Brausebäder 1. + 2. Klasse, am 9. März 1978 eingestellt, heute: einziges Tröpferlbadmuseum Wiens)
1894	1150 Wien, heute: 1140 Wien, Heinickegasse 3, (Brausebäder 1. + 2. Klasse, eingestellt)
1897	1160 Wien, Friedrich-Kaiser-Gasse 11, (Brause-, Dampf- und Wannenbäder, geschlossen 1992, Neubau - heute: reines Brausebad)
1899	1180 Wien, Klostergasse 27, (Brausebäder 1. + 2. Klasse, heute: Saunabad)
1900	1150 Wien, Reithofferplatz 4, (eingestellt)
1900	1110 Wien, Geiselbergstraße 54 (2. Klasse, Wannenbäder, 1999 aufwendig saniert und 2005 eingestellt, dann Umbau zur Wohnanlage)
1901	1170 Wien, Gschwandnergasse 62, (Brausebäder 1. + 2. Klasse, eingestellt)
1905	1020 Wien, Vereinsgasse 31, (Brausebäder, 1. + 2. Klasse, Wannenbäder – heute: wurde zur Schule umgebaut)
1905	1130 Wien, heute: 1140 Wien, Hütteldorfer Straße 136, (2. Klasse und Wannenbäder, heute: Saunabad)
1907	1210 Wien, Kretzgasse, heute: Weisselgasse 5, (eingestellt am 30. September 1994)
1908	1070 Wien, Hermanngasse 24-28, (Brausebäder 1. + 2. Klasse, Wannenbäder, heute: Saunabad)
1924	1120 Wien, Ratschkygasse 26, (Brausebäder 1. + 2. Klasse, später Saunabad, eingestellt, heute Wohnbau unter Denkmalschutz)
1928	1210 Wien, heute: 1220 Wien, Gennochplatz 1, (Brausebäder 1., Wannenbäder, heute: eingestellt)
1981	1040 Wien, Rainergasse 6-8, (in eine Wohnanlage der Gemeinde Wien integriert, heute: eingestellt)[116]

[116] Das Bäderwesen der Gemeinde Wien. Hrsg. vom Wiener Magistrat, o.J., S. 46.

Topografische Übersicht der Volksbrausebäder



Diese Übersicht der Volksbrausebäder zeigt rot markiert die heutigen Saunabäder wie Apostelgasse, Einsiedlergasse, Hermanngasse, Hütteldorfer Straße sowie Klostergasse.

Grau vermerkt sind die Bäder die eingestellt (in der Klagbaumgasse wurde ein Tröpferlbad daraus) oder bereits demoliert wurden.

Das einzige Volksbrausebad in Betrieb ist mit einem grün versehen.

1020 Wien, Vereinsgasse 31
1030 Wien, Apostelgasse 18 (heute Saunabad)
1040 Wien, Klagbaumgasse 4 (9. März 1978 eingestellt, heute Museum)
1040 Wien, Rainergasse 6-8
1050 Wien, Einsiedlergasse 18 (heute Saunabad)
1060 Wien, Esterházygasse 2
1070 Wien, Mondscheingasse 9
1070 Wien, Hermanngasse 24-28 (heute Saunabad)
1080 Wien, Florianigasse 24
1090 Wien, Wiesengasse 17
1100 Wien, Gudrunstrasse 163 a
1120 Wien, Ratschkygasse 26
1130 Wien, heute: 1140 Wien, Hütteldorfer Straße 136 (heute Saunabad)
1140 Wien, Heinickegasse 3
1150 Wien, Reithofferplatz 4
1160 Wien, Friedrich-Kaiser-Gasse 11, reines Brausebad (vormals Bachgasse)
1170 Wien, Gschwandnergasse 62
1180 Wien, Klostergasse 27 (Saunabad)
1200 Wien, Treustraße 60
1210 Wien, Weisselgasse 5
1210 Wien, Genochplatz 11

Fotodokumentation der bestehenden Volksbäder in Wien

Abb. 34, 35, 36

Abb. 37, 38, 39

Abb. 40, 41, 42

Abb. 43, 44

Der erste sowie der neunzehnte Bezirk verfügten über kein Volksbrausebad – im 21. Bezirk gab es sogar zwei.[117]

Abb. 34 1020 Wien, Vereinsgasse 31, Denkmalschutz nach § 2 a [118]
Abb. 35 1030 Wien, Apostelgasse 18, Saunabad, Denkmalschutz nach § 2 a [119]
Abb. 36 1040 Wien, Klagbaumgasse 4, Denkmalschutz seit 2012 [120]

Abb. 37 1050 Wien, Einsiedlergasse 18, Saunabad, kein Denkmalschutz
Abb. 38 1070 Wien, Hermanngasse 24-28, Saunabad, Denkmalschutz [121]
Abb. 39 1090 Wien, Wiesengasse 17, kein Denkmalschutz

Abb. 40 1110 Wien, Geiselbergstraße 54, Denkmalschutz § 2 a [122]
Abb. 41 1120 Wien, Ratschkygasse 26, Denkmalschutz [123]
Abb. 42 1160 Wien, Friedrich-Kaiser-Gasse 11, Baujahr 1995 (reines Brausebad)

Abb. 43 1180 Wien, Klostergasse 27, Saunabad, kein Denkmalschutz
Abb. 44 1210 Wien, Weisselgasse 5, kein Denkmalschutz

[117] Winterstein, Stefan: Wiener Geschichtsblätter, Die Gewöhnung einer Stadt ans Baden, 60. Jahrgang 2005, Heft 4, Wien, S. 12.
[118] Liste der unter Denkmalschutz stehenden unbewegliche und archäologisch Denkmale unter Denkmalschutz, veröffentlicht durch das Bundesdenkmalamt Wien, vom 21. Juni 2016, http://www.bda.at/documents/158187608.pdf, aufgerufen am 16. Dezember 2016, S. 38.
[119] Ebenda, S. 39.
[120] Planunterlagen der Baupolizei (MA 37), Gebietsgruppe Süd, Planarchiv, 1100 Wien, Favoritenstraße 211, Einsichtnahme vom 25. April 2016, Mitteilung über beabsichtige Verordnung des Bundesdenkmalamtes, 1010 Wien, Hofburg, Säulenstiege, GZ: 31.748/1/2002.
[121] Liste der unter Denkmalschutz stehenden unbewegliche und archäologisch Denkmale unter Denkmalschutz, veröffentlicht durch das Bundesdenkmalamt Wien, vom 21. Juni 2016. http://www.bda.at/documents/158187608.pdf, aufgerufen am 16. Dezember 2016, S. 57.
[122] Ebenda, S. 79.
[123] Ebenda, S. 83.

Brausebad Friedrich-Kaiser-Gasse

Geschichte

Seit 1897 befand sich auf dem Grundstück Bachgasse 12/Friedrich-Kaiser-Gasse 11 ein städtisches Volksbad und wurde 1923 bis 1924 nach den damaligen Anforderungen modernisiert. Das ursprüngliche Tröpferlbad wurde 1993 abgebrochen und durch das heute bestehende Gebäude ersetzt und ist das einzige reine Brausebad Wiens.[124]

Abb. 45 Eingang Brausebad Friedrich-Kaiser-Straße 11, Fotografie vom 16. Oktober 2016.

20. Jänner 2017, 17.00 Uhr, heute ist Freitag es ist bis 19 Uhr geöffnet, ich mach mich auf den Weg in Wiens einziges Brausebad. Gleich beim Eingang empfängt mich ein netter freundlicher Herr und sagt einmal Waschen: kostet Euro 2,40 - gehen´s rund herum und dann nach ganz hinten, Kabine zehn. Hier gibt es nur Einzelkabinen zum Waschen und Toiletten, keinen Platz zum Sitzen oder Quatschen. In der Einzelkabine ist ein kleiner Garderobe, für Bekleidung, und dahinter dann die Brause. Während ich dusche bekomme ich mit, dass auch zwei weitere Duschen benützt werden. Sonst leider wenig Kontakt. Die Einzelkabine ist verhältnismäßig groß, alles da was man braucht. Einige praktische Ablagen, ein nützlicher Spiegel. Nach zehn Minuten ist alles erledigt, ich föhne draußen im Gang noch meine Haare und verabschiede mich.[125]

[124] Stadt Wien, Wiener Wohnen; http://www.wienerwohnen.at/hof/1704/Bachgasse-12.html abgerufen am 8. Dezember 2016

[125] Meine selbstgemachten Eindrücke vom letzten Brausebad in Wien vom 20. Jänner 2017.

Abb. 46, 47, 48 Einzelkabinen im letzten Volksbrausebad Wiens, Fotografien vom 20. Jänner 2017.

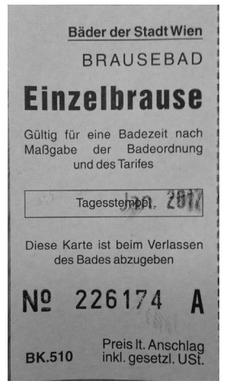


Abb. 49 Eintrittskarte vom 20. Jänner 2017.

Fazit: günstig, leider ohne Wiener Charme, aber sauber & anonym.

Die Friedrich-Kaiser Gasse trotzt der Wellnesswelle und bleibt weiterhin ein «Tröpferlbad». Eigentlich würde eine Dusche zehn Euro kosten, rechnet Martin Kotinsky von den Wiener Bädern. Die meisten Besucher besitzen allerdings einen Mobilpass oder empfangen Sozialhilfe und zahlen deshalb gar nichts. Im Erdgeschoss eines Wohnhauses in der Friedrich-Kaiser-Gasse reihen sich rund 50 Duschen an den gefliesten Gang. Ein paar Gummibäume und Gartenmöbel am Empfang sollen wohl das Warten angenehmer machen. Warten ist allerdings nicht mehr notwendig. Im Vorjahr waren es nur noch 4.158 Duschgäste für die Friedrich-Kaiser-Gasse.[126]

[126] Tageszeitung der Standard, derstandard.at/1334796270216/Wiener-Baeder-Das-letzte-Troepferl vom 27. April 2012, abgerufen am 03. November 2016.

Vereinsgasse

Abb. 50 1020 Wien, Vereinsgasse - Umbau zur Schule, Foto vom 16. Juli 2016.

Das wirklich letzte authentische Volksbad mit Originalbrausen wurde im Oktober 2001 geschlossen. Das ehemalige Tröpferlbad im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss kam zur bestehenden Volksschule im Haus dazu und wurde bis 2008 integriert. Seit 2008 bis 2011 wurde die Schule bei laufenden Betrieb saniert und für den Umbau zur Ganztagsvolksschule wurden vier Millionen Euro investiert.

Abb. 51 Treppenhaus in der Vereinsgasse 29-31, Fotografie vom 27. Februar 2017.

Die Erschließung mit ihrem bequemen Steigungsverhältnis samt wunderschönen Geländer konnte erhalten blieben sowie die angenehme Raumhöhe von 4 Metern für die Klassen- und Nebenräume. Für den neuen Schulbetrieb kamen eine Ausgabeküche, ein Speisesaal sowie wie neue Garderobenräume hinzu. Die Fenster samt Fassade wurde erneuert sowie die Toiletten und Waschtischplätze wurden neu instandgesetzt. Saniert wurden auch die Abfallstränge in den Klassen, die Elektroanlage, die Heizanlage und Maßnahmen für einen besseren Brandschutz wurden eingerichtet. Auch der Dachstuhl wurde verstärkt. Hier oben im Dachraum wurde die Wäsche vom Volksbad getrocknet. Neu gestaltet wurde im Rahmen der Sanierung auch der Schulhof, alle Innenräume wurden hell und freundlich eingerichtet.[127]

Abb. 52 verstärkter Dachstuhl in der Vereinsgasse 29-31, Fotografie vom 27. Februar 2017.

Abb. 53 Sicht in den Hof in der Vereinsgasse 29-31, Fotografie vom 27. Februar 2017.

[127] Informant: Direktorin Mag.a Dr.in Gabriele Lener, Ganztagsvolksschule mit ökologischem und mehrsprachigem Schwerpunkt, Vereinsgasse 29-31, 1020 Wien, Gespräch vom 27. Februar 2017.

Abb. 54 1090 Wien, Wiesengasse 17. Nach Umbau dient es heute als Werkstatt, Atelier und zu Wohnzwecken, Fotografie vom 16. Juli 2016.

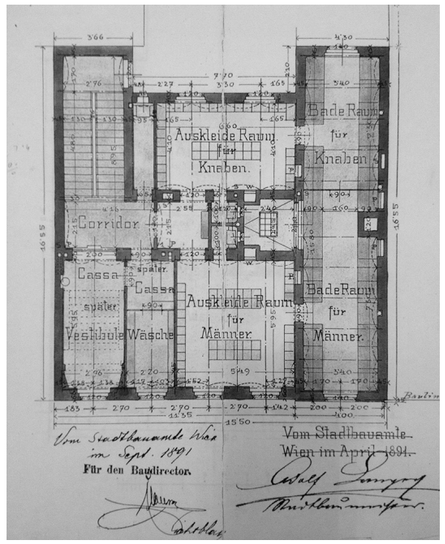


Abb. 55 Planunterlagen der Baupolizei (MA 37), Gebietsgruppe Ost, Planarchiv, 1200 Wien, Dresdner Straße 82, Einsichtnahme vom 12. Sept 2016, Bewilligungspläne vom Volksbad Wiesengasse, Grundriss vom zweiten Obergeschoss vom 14. Oktober 1891.

Am 31. August 1892 wurde das Volksbad eröffnet. Im Jahre 1898 verfügte das Volksbad über 54 Warm- und acht Kaltwasserbrausen sowie über 150 Kleiderkästchen. Im Souterrain waren eine Waschküche, ein Trocken- sowie ein Heizraum untergebracht. Im Parterre befanden sich die Auskleide- und Baderäume für Knaben und Männer sowie die Kassa; im ersten Obergeschoss die Räumlichkeiten für Mädchen und Frauen sowie die Wohnung des Bademeisters. Am 17. September 1909 genehmigte der Wiener Stadtrat die Erweiterung durch Aufsetzung eines zweiten Stockwerks auf das bestehende Gebäude. Die behördliche Bewilligung ist vom 1. Juli 1910. Mehrere Umbauten wurden vorgenommen: der Auskleideraum und der Duschraum der Mädchen kam hinunter ins Parterre. Im ersten Obergeschoss befanden sich zukünftig das Knaben- und das Männerbad, im neuen zweiten Obergeschoss das Frauenbad sowie eine erweiterte Wohnung für den Bademeister.[128]

Im Jahr 1999 wurde das ehemalige Brausebad durch Versteigerung von Rahmenmacher Günther Brodár erworben und bis 2003 nach denkmalpflegerischen Richtlinien umgebaut. Im Souterrain wurden zwei Garagen und daneben im ehemaligen Heizraum, wurde eine Werkstatt errichtet. Im Parterre sowie im ersten Obergeschoss wurden Ateliers eingebaut, das zweite Obergeschoss und auch das Dachgeschoss wurde zu Wohnzwecken umgestaltet und wird von ihm selbst bewohnt.[129]

[128] Planunterlagen der MA 37, Gebietsgruppe Ost, Planarchiv, 1200 Wien, Dresdner Straße 82, Einsichtnahme vom 12. Sept 2016
[129] Informant: Günther Brodár, Eigentümer der Liegenschaft, Gespräch am 14. September 2016.

Abb. 56, 57, 58 1120 Wien, Ratschkygasse 26, nach der Fertigstellung des Umbaus, Foto vom 21. August 2016

Abb. 59 Ehemalige Brausebäder zweiter Klasse im Meidlinger Brausebad, in: Schmidt, Sabine / Schwaiger, Petra: Das Amalienbad – die Geschichte einer Wiener Institution, Wien, 2001, S. 19

Abb. 60 Ehemalige Brausebäder zweiter Klasse im Meidlinger Brausebad, in: Schmidt, Sabine / Schwaiger, Petra: Das Amalienbad – die Geschichte einer Wiener Institution, Wien, 2001, S. 19

Der Umbau des ehemaligen Tröpferlbades hat Anfang 2015 begonnen und wurde 2016 beendet. Hinter der denkmalgeschützten, in ihrer ursprünglichen Form beibehaltenen Fassade zogen 20 Mieterin in diese historisch sanierten Wohnungen ein. Die Dachform sowie die ehemalige Erschließung des Bades konnte erhalten werden und wurde unter Aufsicht des Denkmalamtes saniert. Zusammen mit warmen Parkettböden schaffen vielseitige und spannend gesetzte Fensteröffnungen eine helle Atmosphäre. Die großzügigen Balkone und Terrassen laden zum Verweilen ein und einen fabelhaften Blick über die Dächerlandschaft Wiens.[130]

[130] Proportion.at, Architekturbüro, 1120 Wien, www.proportion.at, Text von der Hauptseite der Homepage.

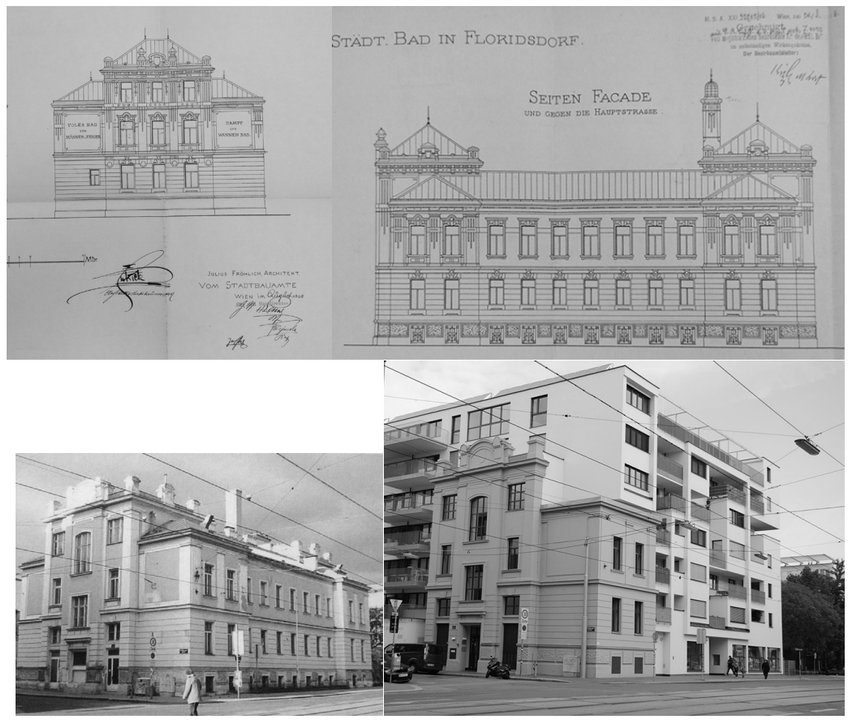


Abb. 61 Fassadenansicht ehemals Hauptstraße, Architekt Julius Fröhlich von 1906, Akteneinsicht 1200 Wien, Dresdner Straße 82, vom 12. September 2016

Abb. 62 Fassadenansicht von der Seitengasse, ehemals Kretzgasse, Architekt Julius Fröhlich von 1906, Akteneinsicht 1200 Wien, Dresdner Straße 82, vom 12. September 2016

Abb. 63 das ehemalige Weisselbad in Wien-Floridsdorf im Jänner 2012, in: Nachrichten der Initiative Denkmalschutz – Nr. 12/Okt.-Jän. 2012/13.

Abb. 64 Teile des ehemaliges Weisselbades/geförderter Wohnbau, Fertigstellung 2017, Fotografie vom 8. Mai 2017.

Architekt war Friedrich Dietz von Weidenberg, der auch zahlreiche sezessionistische Bauwerke prägte. Er war ein Schüler Otto Wagners. Das Bad wurde 1907, kurz nach der Eingemeindung eröffnet (die Weisselgasse hieß damals noch Kretzgasse). Das Dampf-, Wannen- und Brausebad war eines der wenigen Tröpferlbäder, die in einem frei stehenden Gebäude untergebracht waren. Durch zahlreiche Umbauten in den Siebziger Jahre wurde das Gebäude stark in Mitleidenschaft gezogen. Am interessantesten ist noch das Stiegenhaus geblieben.

Abb. 65 Stiegenhaus im ehemaligen Weisselbad, in: Nachrichten der Initiative Denkmalschutz – Nr. 12/Okt.-Jän. 2012/13.

Wegen des schlechten baulichen Zustandes wurde das Bad am 30. Sept 2004 geschlossen. Es wurde nicht unter Denkmalschutz gestellt, da „das gegenständliche Objekt nicht die in § 1 Denkmalschutzgesetz geforderte geschichtliche, künstlerische und sonstige kulturelle Bedeutung aufweist.“[131]

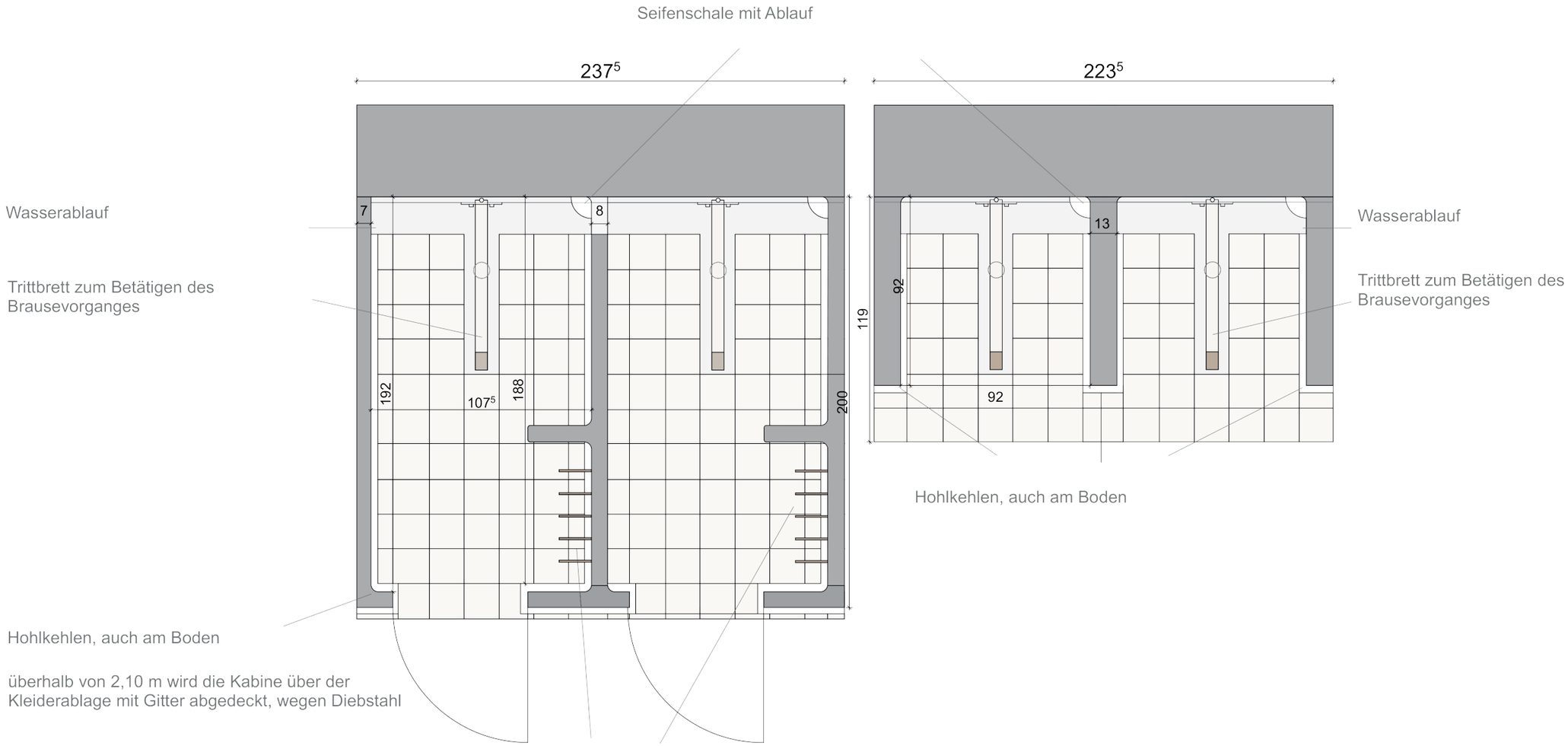
Da die Wiener leistbare Wohnungen dringender brauchen, als Bäder mit Duschgelegtenheiten, wurde das Weisselbad an den Bauträger GEWOG verkauft. Aufgrund schlechter Belichtungsverhältnissen das Weisselbades konnte leider nur ein Teilstück der Fassade erhalten und in den Wohnbau integriert werden.[132]

[131] Bundesdenkmalamt, Hofburg, Säulenstiege, 1010 Wien, Brief vom 4. November 2011.
[132] Bericht, http://derstandard.at/2000007863466/Wohnen-wo-es-einst-getroepfelt-hat, zuletzt aufgerufen am 27. April 2017

Brausekabinenvergleich, M 1:10

Brausen erster Klasse
Wiesengasse 17

Brausen zweiter Klasse
Klagbaumgasse 4



Brausekabinen

Abb. 66, 67 erhaltenes Brausebad der zweiten Klasse im ersten Obergeschoss in der Klagbaumgasse 4, Fotografie vom 4. Oktober 2016.

Abb. 68 erhaltenes Brausebad der ersten Klasse im ersten Obergeschoss in der Wiesengasse 17, Fotografie vom 14. September 2016.

Dusche – Bedeutung und Herkunft

Das Wort „Douche“ kommt aus dem französischen und bedeutet übersetzt Gießbad. Italienisch ist das Wort „doccia“ dafür zu finden. Umgangssprachlich wird das Wort Brausebad hierfür verwendet. Die Wiener nennen es liebevoll Tröpferlbad. Die Dusche war schon im 16. Jahrhundert bekannt. So hat Michel de Montaigne in seinem Tagebuch vermerkt: „Man hat auch einen Tropfapparat, der la doccia genannt wird. Er besteht aus Rohren, durch die heißes Wasser auf verschiedene Körperteile, besonders auf den Kopf, geleitet wird.“[133]

Heute ist das Duschen fixer Bestandteil unseres Tagesablaufes geworden.

[133] De Montaigne, Michel: Tagebuch einer Badereise, Stuttgart, 1963, S. 42 ff.

Wer geht heute noch ins Brausebad?

„Die Brausebad-Kundschaft wird immer weniger. Es kommen noch Ältere Menschen, die sich ihre Routine nicht nehmen lassen. Kaputte Thermen oder Substandardwohnungen treiben die Menschen noch ins Brausebad. Oder es kommen Arbeiter, die sich vor der Heimfahrt noch schnell waschen wollen. Mit Stundenpreisen von zwei Euro und vierzig Cent sind Wiens Brausebäder nicht kostendeckend zu fahren.“[134]

„Martin Kotinsky, Sprecher der Wiener Bäder: „Grundlos schließen wir kein Bad. Wenn, dann nur wegen extremer Baufälligkeit.“ Man kann die letzten sechs Tröpferlbäder ja auch als eine Art Museum betrachten. Ein Museum zum Baden.“[135]

Bäder-Schließungen

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden keine Brausebäder mehr. Das 1997 errichtete Brausebad in der Friedrich-Kaiser-Gasse 11 ist eine Ausnahme. Einige wurden geschlossen wie das Ratschkybad und auch das Weisselbad.

Was passierte mit den geschlossenen Volksbädern in Wien?

Einige wenige Volksbäder konnten vorm Abbruch gerettet werden und wurden meist zu Wohnbauten (Wiesengasse, Geiselberggasse und Ratschkygasse) sowie mit einem Zubau zu Schulen (Vereinsgasse) umfunktioniert. Beim Weisselbad blieb leider nur mehr ein Teil der Fassade erhalten. Das Volksbad in der Klagbaumgasse wurde zum Museum.

[134] http://www.weekend.at/magazin/brausen-gehen-in-wiens-letzte-troepferlbaeder/19.402.689 zuletzt abgerufen am 9. Dezember 2016.
[135] http://www.weekend.at/magazin/brausen-gehen-in-wiens-letzte-troepferlbaeder/19.402.689 zuletzt abgerufen am 9. Dezember 2016.

Interview vom 13. Dezember 2016.

Maria WÜHR, geb. Reichel, geb. am 19. Oktober 1925, wohnhaft in 1040 Wien: Ziegelofengasse 6 A, (Pensionistenheim Wieden). Zum Zeitpunkt des Interviews ist die Pensionisten 91 Jahre alt.

Als Kind wurde ich in der Küche in einer Sitzwanne gebadet, mein Vater ging immer ins Tröpferlbad und hat sich dort auch regelmäßig mit anderen getroffen.

Welche Erinnerungen haben sie ans Tröpferlbad?

Ich hab im Wortnerhaus in der Wiedner Hauptstraße gewohnt. Es war ein altes Zinshaus mit Klo und Wasser am Gang. Es gab keine Badezimmer in der Wohnung. Mein Vater ist immer regelmäßig ins Tröpferlbad gegangen. Wir mussten ihm immer seine Sachen wie Seife beziehungsweise auch die Handtücher vorher herrichten.

Wie oft ist ihr Vater ins Bad gegangen?

Er ging immer einmal die Woche. Am Donnerstag gingen nach dem Krieg die Russen aus dem Palais Schönburg in der Rainergasse ins Tröpferlbad. Meist am Freitag oder Samstag. Es war für ihn ein Fixpunkt, hat dort seine Freunde getroffen.

Wann sind sie ins Bad gegangen?

Ich war damals jugendlich und bin nachmittags am Damentag ins Volksbad gegangen. Unten beim Eingang war eine Kasse, dann oben waren Kabinen für das Gewand und dann gab es auch diese Einzelduschen. 1944 haben sich meine Eltern das Wasser in die Wohnung einleiten lassen. Aus einem Kabinett hat man ein Bad gemacht. Wir hatten damals ein großes Wohnzimmer mit zwei Fenster auf die Wiedner Hauptstraße, eine Küche, einen Vorraum und ein Klo und dann das Bad.

Interview vom 20. Dezember 2016

Gustav LICHTENBERGER, geb. am 16. Mai 1940, wohnhaft in: 1040 Wien, Rienößlgasse 10/5. Zum Zeitpunkt des Interviews 76 Jahre alt.

Als Bauingenieurstudent war ich 1959 im Heim in der Mayerhofgasse untergebracht. Es gab keine Heizung und kein warmes Wasser. Wir waren zu viert in einem Zimmer. Am Sonntag haben wir uns gekauftes Holz im Ofen angezündet. Wir haben dann erfahren, dass man in der Klagbaumgasse warm duschen kann. Dann sind wir immer dort hingegangen. Wir haben dort immer zweiter Klasse geduscht. Es musste einfach günstig sein. Wir hatten nur wenig Geld. Das war einen Winter lang so. Nach einem Jahr wurde das Studentenheim umgebaut und wir hatten dann endlich auch warmes Wasser und auch eine angeschlossene Heizung.

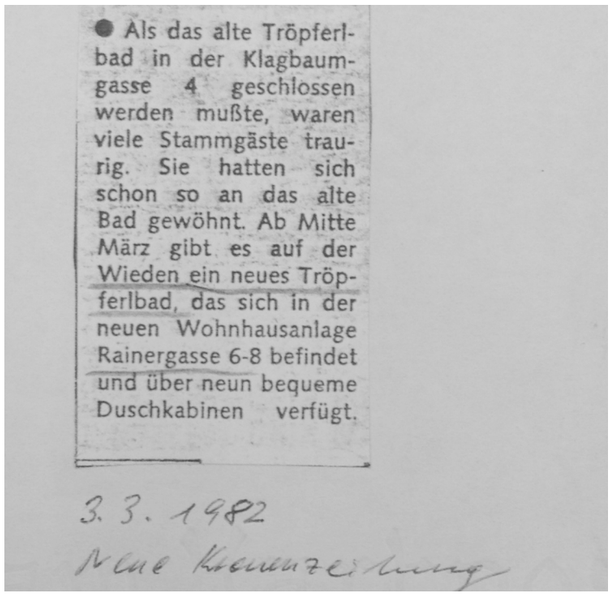
Interview vom 20. Dezember 2016

Erhard GERHARD, geb. 12. Juli 1939, wohnhaft in: 1100 Wien, Humboldtplatz. Zum Zeitpunkt des Interviews 77 Jahre alt.

Ich hab mit meinen Geschwistern und meiner Mutter am Wiedner Gürtel gewohnt. Wir hatten kein Bad. Als wir mit der Schule dann nach der Wiedereröffnung nach dem Zweiten Weltkrieg ins Amalienbad gingen und es dort auch warme Duschen gab, hab ich dann auch ein Duschbad in unserer Nähe gesucht und bin dann am Wochenende alleine in die Klagbaumgasse waschen gegangen. Unten links beim Eingang war die Kassa. Wenn man dann raufging, rechts erster Stock, war da der Bademeister, der die Schlüssel für die Kästchen verwaltete und die Zeiten für die Duschen beaufsichtige, auch das Warmwasser der Duschen zweiter Klasse regulierte. Nur in der Dusche unten im Erdgeschoss erster Klasse konnte man das Warmwasser selbst regulieren. Knaben und Männer waren gemeinsam.

Volksbad Klagbaumgasse

Nachdem das Volksbad 85 Jahre erfolgreich in Betrieb war, wurde es 1978 wegen irreparablen Kesselgebrechens geschlossen. Ab März 1983 wurde in Wieden in einer Wohnhausanlage in der Rainergasse 6-8 ein neues Brausebad eröffnet. Mittlerweile ist dieses auch nach 14 Jahren geschlossen worden.



● Als das alte Tröpferlbad in der Klagbaumgasse 4 geschlossen werden mußte, waren viele Stammgäste traurig. Sie hatten sich schon so an das alte Bad gewöhnt. Ab Mitte März gibt es auf der Wieden ein neues Tröpferlbad, das sich in der neuen Wohnhausanlage Rainergasse 6-8 befindet und über neun bequeme Duschkabinen verfügt.

3. 3. 1982
Neue Kronenzeitung

Abb. 69 Zeitungsausschnitt, die neue Kronen Zeitung vom 3. März 1982

Am 18. Mai 1983 wurde das Bezirksmuseum Wieden im Hause Klagbaumgasse eröffnet. Zahlreiche Änderungen am Gebäude folgten, der damaligen Zustand entsprach nicht den Anforderungen eines Museumbetriebes. Sanitäre Einrichtung, die Heizung – sowie die komplette Elektronik im Hause musste erneuert werden. Die Putzfassade wurde im zweiten Weltkrieg beschädigt und wurde durch glatten Putz ersetzt. Da auch dieser Putz erneuert werden musste, entschloss man sich die Originalfassade nach Vorlage der alten Originalpläne wieder zu rekonstruieren. Das Bezirksmuseum wurde vorübergehend wegen Umbaus geschlossen. Bereits 1994 regte der damalige Bürgermeister Helmut Zilk an im Zuge der Neugestaltung ein „Tröpferlbadmuseum“ im ersten Obergeschoss der Brausekabinen zweiter Klasse einzurichten. Dort können heute noch die charakteristischen Duschkabinen besichtigt werden. Am 9. Dezember 1995 wurde der Betrieb wiederaufgenommen. Die Galerie im Tröpferlbad wird Künstlern kostenlos zur Verfügung gestellt und erfüllt so eine soziale Funktion auf kulturellem Gebiet.[136]

[136] Hinweisschild im Tröpferlbadmuseum, Klagbaumgasse 4, erstes Obergeschoss, von Ingrid Köhler, 2008.

Wannenbadeanstalt Dianabad

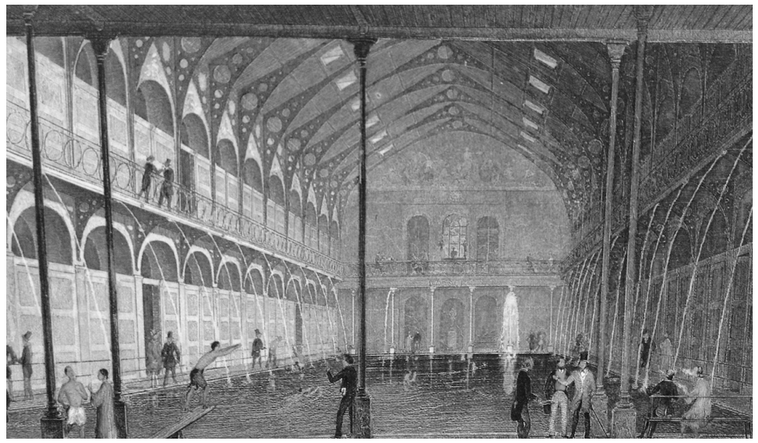


Abb. 70 Innenansicht Dianabad 1842, in: Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Ausstellung des historischen Museums der Stadt Wien, Wien, 1992, S. 41.

Das erste Wiener Bad wurde 1804 zunächst als einfache Wannenbadeanstalt nach dem französischen Vorbild von Baumeister Jean Charles de Moreau in Zusammenarbeit mit dem Maler Carl Hummel errichtet. 1841-43 wurde das Dianabad durch ein Schwimmbad ergänzt. Somit war es die erste überdachte Schwimmhalle Europas.[137] Diese Winterschwimmhalle überspannte nach Entwürfen von Christian Friedrich Ludwig Förster und Karl von Etzel aus leichter Gusseisenkonstruktion das 36-Meter-Becken.[138]

[137] Schmidt, Sabine /Schwaiger, Petra: Das Amalienbad – die Geschichte einer Wiener Institution, Wien, 2001, S. 15.
[138] Meder, Iris: Badefreuden, Eine Reise zu den außergewöhnlichsten Bädern Mitteleuropa, Kapital 4: Österreichs Osten, Wien, 2011, S. 93.

Körper- und Waschanstalt Leopoldstädter Bad

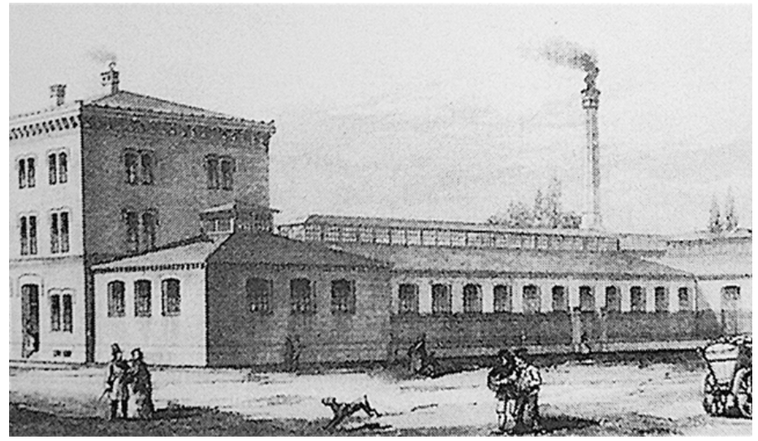


Abb. 71 Bade- und Waschanstalt in der Wiener Vorstadt Leopoldstadt, Wien 1855, in: Eder, Ernst Gerhard: Bade- und Schwimmkultur in Wien, Sozialhistorische- und kulturanthropologische Untersuchungen, Band 25, Wien/Köln/Weimar, 1995, S. 224 f.

1855 erfolgte die Eröffnung des „Leopoldstädter Bad“. Die erste gemauerte integrierte Körper- und Wäschewaschanstalt mit einem kleinen Hallenschwimmbad und einer öffentlichen Duschgelegenheit. Infolge der Preisgestaltung waren die Bäder Diana- und Sophienbad nur den Bürgern oder Adeligen vorbehalten. Eine Körperreinigung für die breite Arbeiterschicht ließ noch einige Jahre auf sich warten.[139]

Anfänge des Volksbades

England war in den Dreißiger- und Vierzigerjahren der 19. Jahrhunderts in der Hygiene weit fortgeschritten. Bäderbau war eine Maßnahme der Stadthygiene und so wurde 1842 in Liverpool die erste Wasch- und Badeanstalt errichtet. Man erkannte, dass frische Wäsche und peinliche Reinlichkeit des Körpers die beste Schutzmaßnahme gegen Epidemien war.[140]

[139] Schmidl, Wien und seine nächsten Umgebungen, 7. Auflage, 1858, S. 207.
[140] Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Ausstellung des historischen Museums der Stadt Wien, Wien, 1992, S. 165.

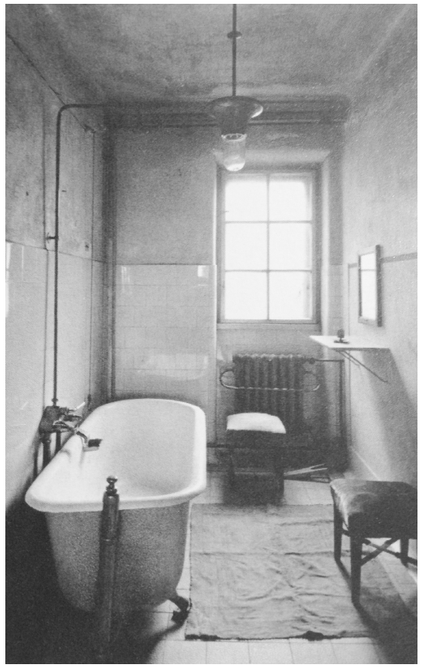


Abb. 72 ehemaliges Wannenbad im Jörgerbad, Aufnahme Archiv Nationalbibliothek.

Nach der Jahrhundertwende begann man, im Bäderbau auch eine soziale und kulturelle Aufgabe zu sehen. Man entschloss sich zum Bau einer Badeanstalt, welche neben der Reinigungs- auch eine sozialpädagogische Funktion übernehmen sollte. 1914 eröffnete das dreistöckige Gebäude und war das erste Wiener „Volksbad“, das außer Brause-, Kalt- und Warmbädern auch zwei Dampf- und Heilluftbäder mit Massage- und Ruheräumen sowie eine mit einem elektrisch zu öffnenden Glasdach abgedeckte Schwimmhalle bot. Auch an ein Kinderschwimmbecken wurde erstmals gedacht.[141]

[141] Feichtenberger Claudia: Unsere Bäder, von der Badestube zur Erlebniswelt, Wiener Badekultur einst und jetzt, 1994, S. 47.

Das Amalienbad

benannt nach der engagierten Gemeinderätin Amalie Pölzer. Nach dem Bau des Jörgerbades verzeichneten die Sozialdemokraten bei den Wahlen in Wien eine große Mehrheit und somit wurde der Schwerpunkt in Ausbau von Sozial- und Gesundheitswesen gelegt, um die katastrophalen Gesundheitsverhältnisse nach dem Krieg zu verbessern. Dazu gehörte der Aus- und Neubau von Bädern. 1923 bis 1925 wurde das Amalienbad errichtet.[142] Am 8. Juli 1926 wurde das Luxusarbeiterbad feierlich, benannt nach der engagierten Gemeinderätin Amalie Pölzer, eröffnet.[143] Das Amalienbad übertraf das Jörgerbad in Größe und technischer Ausstattung bei weitem. Zur Zeit der Errichtung hatten 90 Prozent der Bevölkerung keine Waschgelegenheit zu Hause und deshalb wurde fast die Hälfte des Favoritener Bades von Dusch- und Wannenbädern in Anspruch genommen. Öffnungszeiten der Volksbäder im Bad waren: Freitagnachmittag, Samstag ganztags und Sonntagvormittag.[144] 1928 wurde Schwimmen zum fixen Bestandteil des Unterrichts in Schulen und die Schwimmhallen im Jörger- und Amalienbad wurde zu bestimmten Tageszeiten speziell für Schulklassen reserviert, gratis Badehosen und Handtücher inklusive.

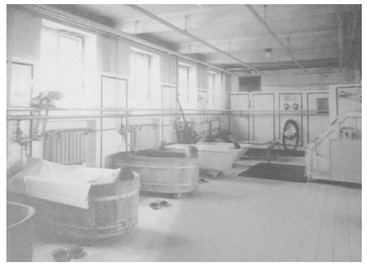


Abb. 73 Wannenbäder in Amalienbad (1926) fotografiert 1933, in: Weihsmann Helmut: Das rote Wien, Sozialdemokratische Architektur und Kommunalppolitik 1919-1934, Wien, 2002, S. 46.

Abb. 74 Duschbad im Amalienbad um 1930, Aufnahme Archiv Nationalbibliothek.

[142] Schmidt, Sabine / Schwaiger, Petra: Das Amalienbad, die Geschichte einer Wiener Institution, Wien, 2001, S. 25.
[143] Ebenda, S. 47, 49.
[144] Ebenda, S. 79.

Abb. 75 Amalienbad, Schwimmhalle. Brausebad II. Klasse, um 1930, Aufnahme Archiv Nationalbibliothek.

Karl Marx Hof

1926 wurde mit der Errichtung von 1.382 Wohnungen für circa 5.000 Menschen nach Plänen von Architekten Karl Ehn begonnen. Diese Wohnanlage hat eine Länge von 1,2 Kilometer und somit der längste Wohnbau weltweit. Verbaut wurde eine Fläche von 156.027 Quadratmeter und der Wohnbau weist eine Bebauungsdichte von 18,4 Prozent auf. Diese Wohnanlage etablierte sich als „Stadt in der Stadt“. Hier wurden zahlreiche Infrastruktur- und Sozialeinrichtung integriert. Bibliothek, Schulzahnklinik, Mutterberatungsstelle, Tuberkulosefürsorgestelle, Apotheke, Krankenkasse mit Ambulatorien, Jugendheim, Postamt, zwei Großwäschereianlagen, zwei Kindergärten, Gast-

wirtschaften, 25 Geschäftslokale, Beratungsstelle für Inneneinrichtung des Österreichischen Verbandes für Wohnungsreform sowie zwei Bäder mit Wannen und Brausen (siehe Abb. 77 mit Kennzeichnung W2 in der Mitte der Anlage).[145]

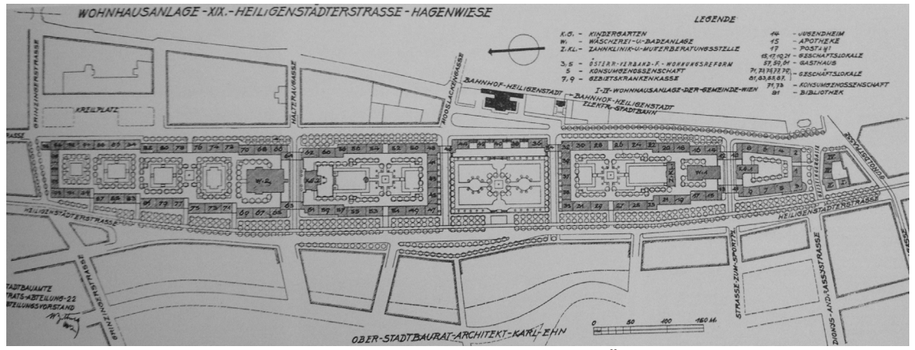


Abb. 76 Architektur Zentrum Wien (Hg.), Architektur in Österreich im 20. und 21. Jahrhundert, Nachschlagewerk zur österreichischen Architektur der letzten 150 Jahre, Wien, 2016, S. 327.

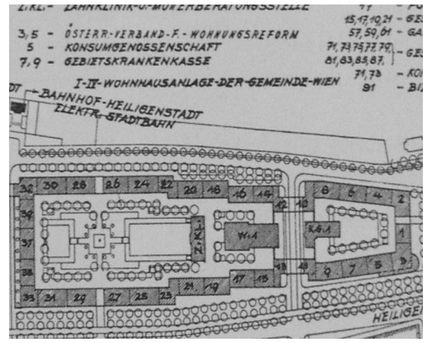


Abb. 77 Architektur Zentrum Wien (Hg.), Architektur in Österreich im 20. und 21. Jahrhundert, Nachschlagewerk zur österreichischen Architektur der letzten 150 Jahre, Wien, 2016, S. 327.

Abb. 78 Brausebad Karl Marx Hof, um 1930, Aufnahme Archiv Nationalbibliothek.

[145] Architektur Zentrum Wien (Hg.), Architektur in Österreich im 20. und 21. Jahrhundert, Nachschlagewerk zur österreichischen Architektur der letzten 150 Jahre, Wien, 2016, S. 327.

Wer kann sich noch ans Baden in Wannenbädern erinnern?

Interview vom 25. November 2016.

Ein Zeitzeuge berichtet aus den Siebzigerjahren über einen Besuch im Jörgerbad.

Anfang der Siebzigerjahre, damals war ich acht bis zehn Jahre alt und ich besuchte gerade meine Tante. Sie beschloss aufgrund eines Wassergebrechens ins Jörgerbad zu fahren und nahm mich mit. Ich kann mich noch gut erinnern, wenn man reinging, hat man dann dort diese schweren Türen aufgemacht. Gleich links beim Eingang war dort die Kassa. Hier löste ich die Benutzungskarte, da hat es ja noch den Unterschied zwischen Sitzwanne und normaler großer Wanne gegeben. Wir nahmen eine große Wanne und wurden dann noch gefragt, ob wir Handtücher auch brauchen. Oben wurde man von der zuständigen Dame, nach vorweisen der Karte, zu der jeweiligen Kabine mit Wanne begleitet. Die hat einen speziellen Schlüssel gehabt und hat uns das Wasser eingelassen. Den Armarturen waren so gemacht, dass sie nur mit einem entsprechenden Schlüssel eingelassen konnten, Kaltwasser konnte man selbst zulassen. Interessant war, es gab dann noch eine kurze Einweisung für den Nothebel, für den Fall der Fälle und das Baden war für eine halbe Stunde begrenzt. Damals konnten die Türen von innen verschlossen werden und hatten ein spezielles Glas damit man von außen nicht hineinsehen konnte. Dann konnte die Bekleidung abgelegt werden und ist halt in die Wanne gestiegen und hat sich gründlich gewaschen, wie das damals so üblich war. Danach hat man das Wasser abgelassen und meine Tante hat der Dame dann für die Reinigung der Wanne zehn Schilling gegeben. Ich kann mich noch gut an die verschiedenen Gerüche von Tannennadeln, Latschenkiefern, et cetera in diesem Stockwerk erinnern. Wir haben uns dann verabschiedet, haben oben die Handtücher abgeben und verließen das Bad über das Stiegenhaus. Wenn man unten war hat man ins Hallenbad reinschauen können. Das ist heute alles anders.[146]

[146] Zeitzeuge: David Roffeis, geb. am 23.8.1962, wohnhaft in: 1190 Wien, Heiligenstädterstraße 1 C.

Weitere Warmbäder

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden in Wien kleine Hallenbäder oder überhaupt reine Dampf-Wannenbäder. 1843 wurde das Karolinenbad, 1855 das Leopoldstädter Bad, 1872 das Margaretenbad, 1889 das Zentralbad, 1891 das Beatrixbad und 1900 das Georgsbad eröffnet. Diese öffentlichen Bäder waren in privater Hand und waren durch die Preisgestaltung nur für Bürger der Stadt Wien gedacht. Hier konnten Badezimmer in unterschiedlichen Ausstattungsklassen angemietet werden, auch für Ruhe und Erholung war Platz.[147]

Beatrixbad

Das Beatrixbad wurde nach einem Bombentreffer im zweiten Weltkrieg geschlossen, behutsam renoviert und zu Jahresbeginn 2016 wiedereröffnet. Im Untergeschoss können die Bewohner nicht nur im 21 Meter langen historischen Schwimmbecken ein paar Runden schwimmen, sondern auch das hauseigene Spa zur abendlichen Erholung nutzen.[148]

Abb. 79 Beatrixbad heute, Fotografie vom 26. November 2016.

[147] Feichtenberger, Claudia: Wiener Bäderkultur – einst und jetzt. Wien, 1994, S. 25.
[148] Beatrixbad, http://www.vorsorge-wohnung.at/portfolio-posts/beatrixspa/ zuletzt aufgerufenam 25. November 2016

Esterházybad

Nach dem Erfolg des Karolinenbades baute Josef Eggerth ein zweites Bad – benannt nach dem gegenüberliegenden Palais Esterházy an der Ecke Gumpendorferstraße 59/Luftbadgasse 12, 1060 Wien. Die Schwimmhallen waren nach Geschlechtern getrennt und es verfügte über Wannenbäder. 1857 wurde ein dritter Stock aufgebaut für das „Luftbad“. 1868 wurde die Badeanstalt komplett umgebaut und mit Dampfbädern erweitert. Anfang der 1920-iger Jahre wurde der Betrieb der Schwimmhalle und der Kultwasserkurzen eingestellt – und 1982 wurde das gesamte Gebäude abgerissen.[149]

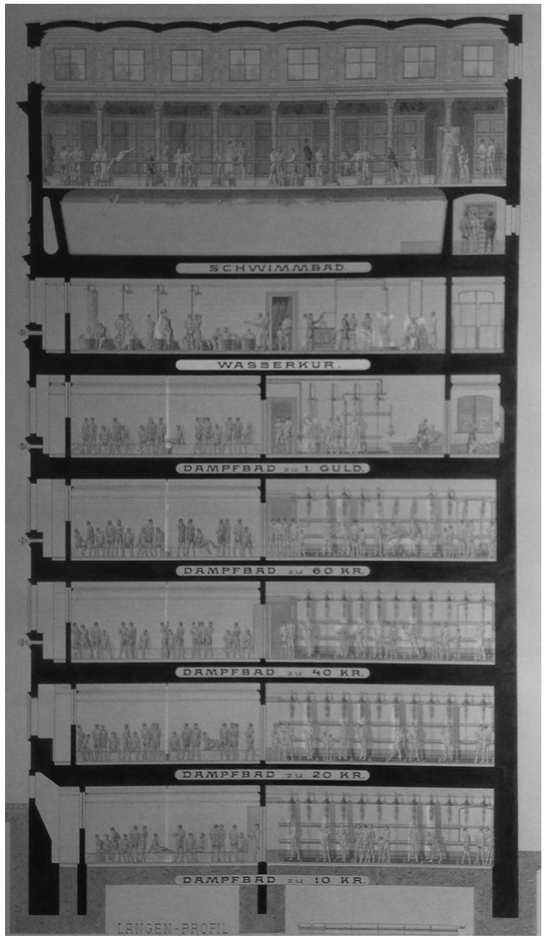


Abb. 80 Längsschnitt des Esterházy-Bades in Wien, 1883, Lachmayer, Herbert, in: Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Ausstellung des historischen Museums der Stadt Wien, Wien, 1992, S. 160.

[149] Feichtenberger, Claudia: Wiener Bäderkultur - einst und jetzt, Wien, 1994, S. 25.

Das römische Bad

Der Arzt Johann-Nepomuk Heinrich hatte in Budapest zwei Badeanstalten und wollte anlässlich der Wiener Weltausstellung eine moderne größere Badeanlage errichten. Am 18. August 1873 eröffnete zwischen Kleiner Stadtgutgasse und Holzhausergasse die schönste und gleichzeitig modernste Badeanlage die alle weltstädtischen Ansprüche erfüllen sollte. Viele Berühmtheiten aus aller Welt waren hier baden. Der Eintritt kostete einen Gulden und 20 Kreuzer, die einfacheren Klassen einen Gulden beziehungsweise 80 Kreuzer. Die Preise waren für diese Zeit sehr hoch – dennoch waren bis zu 2.000 Besucher pro Tag im Bad. Damen und Herren waren gänzlich separiert. Es gab auch Luftbäder, eine Frottierstube, Massageraumräume mit Lau- und Kaltwasserbecken sowie einen Duschsaal mit anschließender Grottennische. Hinter der Grotte befand sich ein Harmonium, das für die musikalische Untermalung sorgte. Im Abtrockungsraum befand sich ein mechanisches Minitheater, dass durch Wasser in Bewegung gelangte. Beim Ausgang befand sich ein Café-Restaurant, und bei den Damen gab es dieselbe Ausstattung, nur etwas kleiner. Die Architektur erinnerte an die spätantiken Thermen, die Innenausstattung war sehr luxuriös und gleichzeitig war das Bad ein moderner Betrieb. Es gab Voll-, Dampf, und Schwitzbäder, Voll-, Bogen-, Stech- und Rieselduschen. 1945 wurde es durch Bomben teilweise beschädigt und nicht wiederaufgebaut.[150] Der Badebetrieb wurde endgültig im Jahr 1953 eingestellt. Der Architekturfotograf Michael Hierner gründete 2014 eine Gruppe zur Erhaltung des Römisches Bades. Seitdem ist das Römische Bad immer wieder in den Medien zu finden.[151]

[150] Feichtenberger, Claudia: Wiener Bäderkultur - einst und jetzt, Wien, 1994, S. 25.
[151] ö1 Moment vom 8. September 2012, das alte Römische Bad, ORF-Sendung vom 24. April 2012, Berichtschreiben in der Presse vom 04. April 2012.

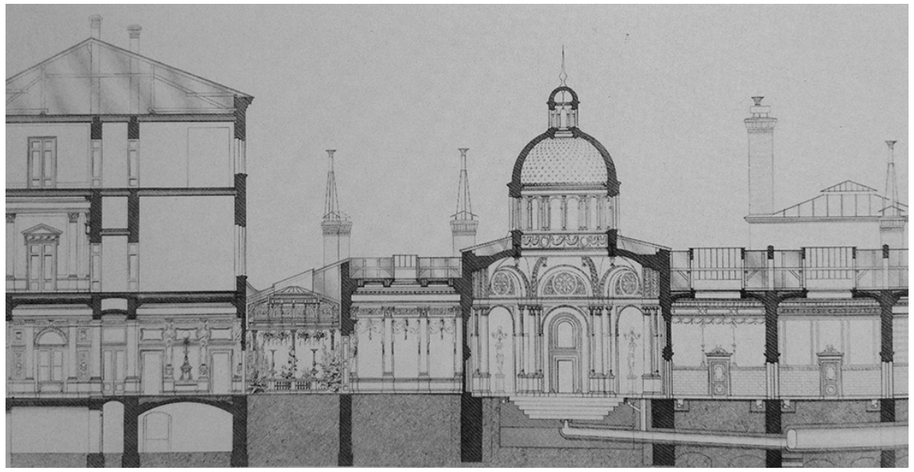


Abb. 81 Längsschnitt des römischen Bades in Wien, Lachmayer, Herbert, in: Das Bad,Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Ausstellung des historischen Museums der Stadt Wien, Wien, 1992, S. 160.

Abb. 82 Hofstätter Depot, Vintage-Pop-Up im Römischen Bad, Fotografie vom 16. Oktober 2016.

Brünnlbad

1795 wurde die erste Kaltwasserheilanstalt in der Lazarettgasse 16 errichtet. Hier gab es mineralhaltiges Wasser. 1898 als die Quelle weiter bergwärts wanderte wurde das Bad abgerissen und in der Borschkegasse 4 neu aufgebaut. Es war mit einer Winterschwimmschule, einem Dampfbad und 40 Wannenbäder, die aus einem 160 Meter tiefen Brunnen gepumpt wurden, versorgt. Das Bad wurde im Krieg beschädigt und danach nicht mehr aufgebaut.[152]

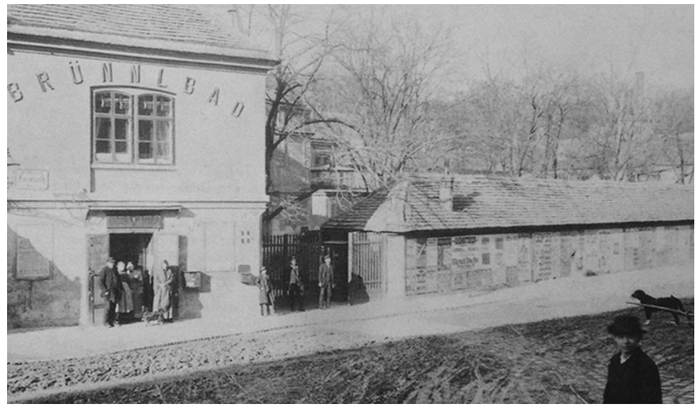


Abb. 83 alte Brünnlbad in der Lazarettgasse, 1898 abgerissen, in: Feichtenberger, Claudia: Wiener Bäderkultur – einst und jetzt. Unsere Bäder. Von der Badestube zur Erlebniswelt, Wien, 1994, S. 27.

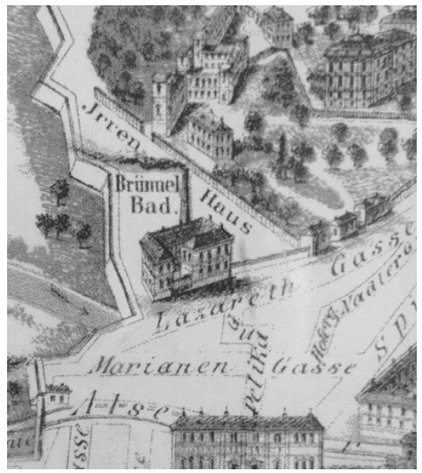


Abb. 84 Ausschnitt von: Neuester Plan der Hauptgebäude und Monumente von Wien (ohne Datierung).

[152] Feichtenberger, Claudia: Wiener Bäderkultur – einst und jetzt. Unsere Bäder, Wien, 1994, S. 26.

Wie hat das Brausebad die Wohnungsgrundrisse in Wien verändert?

„In der Gründerzeit gab es keinen kommunalen, genossenschaftlichen, geförderten Wohnbau. Die Masse der Bausubstanz entstand marktwirtschaftlich. Die Kapitalverwertung wurde in Zeiten massiver Zuwanderung durch die Nachfrage nach dem – trotz intensiver Bautätigkeit – immer zu knappen Angebot geregelt. Während sich für zahlungskräftige Schichten ein Nobelwohnen entwickelte, verschärfte sich für die Masse der Bevölkerung die „Wohnungsfrage“ bis hin zu Wohnungsnot und Wohnungselend.“[153]

Wohnungselend in Wien

„Die große Wohnungsnot in Wien um 1900 erzeugte cirka 80.000 sogenannte Bettgeher. Als Untermieter hatten sie kein eigenes Zimmer, sondern nur ein Bett. Manchmal schliefen mehr als 15 Personen zusammen in einem engen, feuchten und kalten Raum.“[154] 1910/11 war Wien die fünftgrößte Stadt der Welt und zählte 2,083.630 Einwohner. [155] Die Großstadt träumt von der Viermillionenstadt und entwickelt Planungen für Objekte; der Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 beendete dies.[156] 1922 beginnt eine neue Ära für Wien. Abgetrennt von Niederösterreich wird es eine eigene Finanzhoheit mit sozialdemokratischer Verwaltung. Das rote Wien finanziert über die Wohnbausteuer ein großes kommunales Bauprogramm – gleichzeitig entstehen Luxusabgaben unter anderem für das Badezimmer. Bis 1934 entstehen so 61.175 Wohnungen und 5.257 Siedlungshäuser.[157]

Abb. 85 Elendsquartier in Wien, um 1910, aus: Mandl, Evelyn / Sabo Ferenc: Wie Wien wohnt, Gestern-heute-morgen, Wien, 2014, S. 73.

[153] Mandl, Evelyn / Sabo Ferenc: Wie Wien wohnt, Gestern-heute-morgen, Wien, 2014, S. 38.
[154] Mandl, Evelyn / Sabo Ferenc: Wie Wien wohnt, Gestern-heute-morgen, Wien, 2014, S. 43.
[155] Mandl, Evelyn / Sabo Ferenc: Wie Wien wohnt, Gestern-heute-morgen, Wien, 2014, S. 39.
[156] Mandl, Evelyn / Sabo Ferenc: Wie Wien wohnt, Gestern-heute-morgen, Wien, 2014, S. 43, 53.
[157] Architektur Zentrum Wien (Hg.), Architektur in Österreich im 20. und 21. Jahrhundert, Nachschlagewerk zur österreichischen Architektur der letzten 150 Jahre, Wien, 2016, S. 67.

Bassenawohnungen

1917 erging die kaiserliche Verordnung, dass Bassenawohnungen, also Wohnungen ohne Wasser und Toilette, mit Wasserhahn für alle Mieter des Stockwerkes am Gang, die Mieten, während die Männer im Krieg waren, nicht erhöht und nicht gekündigt werden dürfen. Dies führte zu einem Mietpreisstopp beziehungsweise nur zu sehr moderaten Erhöhungen und diese Verordnung ist bis 1981 weitgehend in Kraft geblieben.[158]

Diese Gangküchen- oder Bassenahäuser waren hauptsächlich maximal 35 Quadratmeter groß und bestanden aus Zimmer, Küche, Kabinett und an den Hausenden aus Zimmer-Küche-Einheiten mit indirekt belichteten und belüfteten Gangküchen und aneinandergereihten gemeinsamen Toiletten. Häufig fehlt die Hausherrenwohnung, das Wohnhaus beherbergt meist zwischen 20 und 30 Parteien.[159]

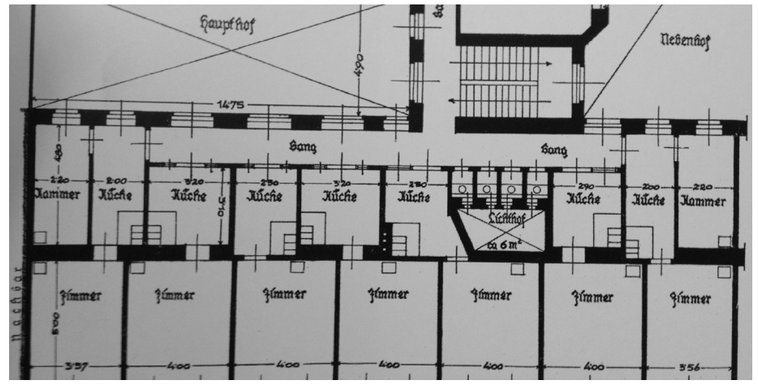


Abb. 86 Grundriss aus die Wohnungspolitik der Gemeinde, Wien 1929 in: Weihsmann, Helmut: Das rote Wien, Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919-1934, Wien, 2002, S. 20.

Die öffentliche Wasserstelle eines alten Mietshauses, die Bassenas genannt, sowie die Toiletten befanden sich am Gang und wurden von mehreren Hausparteien geteilt. Der moderne Wohnungsbau hat später dann dafür gesorgt, dass das Wasser und sanitäre Anlagen wie Bad und WC in jeder Wohnung installiert werden.[160]

[158] Braun, Karl-Heinz/Wetzel, Konstanze: Sozialreportage, Einführung in eine Handlungs- und Forschungsmethode der Sozialen Arbeit, Wiesbaden, 2010, S. 193, 194.
[159] Architektur Zentrum Wien (Hg.), Architektur in Österreich im 20. und 21. Jahrhundert, Nachschlagewerk zur österreichischen Architektur der letzten 150 Jahre, Wien, 2016, S. 299.
[160] Jäger, Peter: Geheimnis Wasser, Lebens-, Heil- und Genussmittel, Graz, 2011, S. 158.

Abb. 87 Bassena am Bahnhof von Attersee, Foto vom 17. August 2016

1896 wurden unter Kaiser Franz Joseph die ersten Volkswohnungen in 1140 Wien, Gutraterplatz durch die Jubiläums-Stiftung gebaut. Sie verfügten über eine WC Anlage innerhalb der Wohnungseinheit mit direkten Luft- und Lichteinlass.[161]

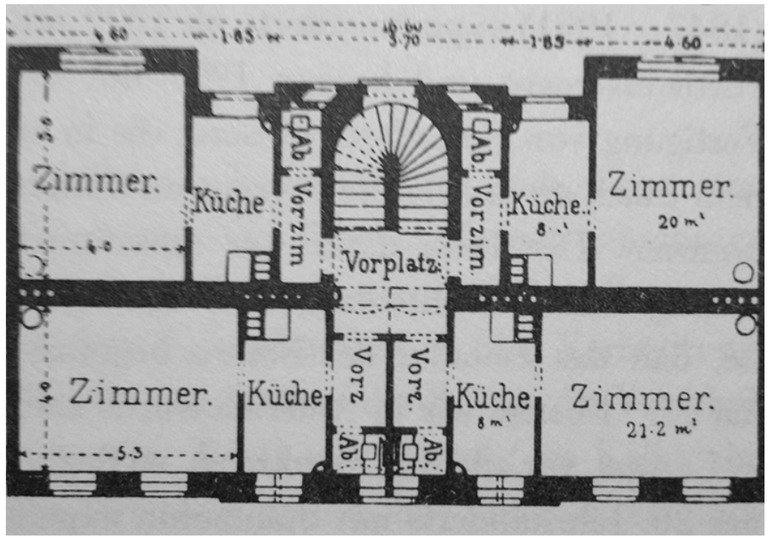


Abb. 88 Grundriss Volkswohnung 1140 Wien, Gutraterplatz, aus: Wohnen ein Handbuch, Rudolf Dirisamer, Gernot Figlhuber und Ottokar Uhl, 1984, S. 220.

[161] Dirisamer Rudolf/ Figlhuber Gernot/Uhl Ottokar: Wohnen ein Handbuch, Wien,1984, S. 220.

Mit der Wohnhausanlage von Anton Brenner, errichtet 1924-25 in der Rauchfangkehrergasse 26, 1150 Wien, werden erstmals Grundrisse mit Möblierung umgesetzt. Es sollte ein Versuch sein auf 38 Quadratmeter Wohnungen zum Existenzminimum mit Schrankwänden und Klappbetten anzubieten. Das WC ist auch gleichzeitig das Bad. Die Brause ist neben dem WC angebracht. Dieses Wohnmodell setzte sich nur in Frankfurt, Stuttgart und Berlin durch.[162]

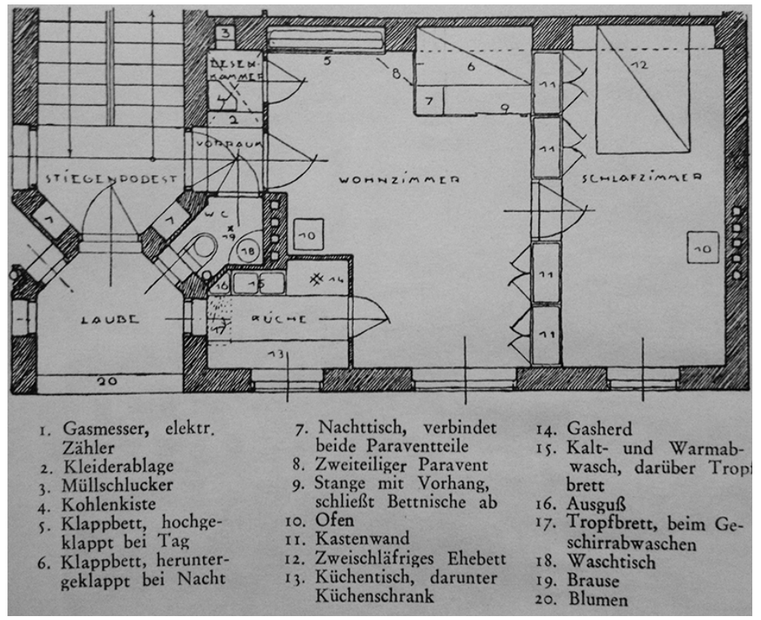


Abb. 89 Grundriss, Rauchfangkehrergasse 26, 1150 Wien, aus: Architektur in Österreich im 20. und 21. Jahrhundert, herausgegeben vom Architekturzentrum Wien, 2016, S. 331.

„Bad und WC sind den Wienern zu Zeugen von Fortschritt und besserem Leben geworden. Noch 1989 wurden in Wien in den Gründerzeit-Vierteln 75.500 Wohnung (elf Prozent aller Wiener Wohnungen) ohne Hygieneräume gezählt. In Wien nennt man sie Bassena-Wohnungen. Die Bassena, das Ausgussbecken, und die WCs liegen am Gang, und zwei bis fünf Parteien eines Stockwerkes müssen sich diese Anlagen teilen. Diese Zahl geht seitdem ständig zurück und es gehört zu den erklärten vordringlichen Zielen der Stadtsanierung, Bäder und WCs einzubauen.“[163]

[162] Architektur in Österreich im 20. und 21. Jahrhundert, herausgegeben vom Architekturzentrum Wien, 2016, S. 331.

[163] Gieselmann, Reinhard: Wohnbau Entwicklungen, Wien, 1998, S. 25.

35,8 Prozent aller Wohnungen hatten bis 1981 Kategorie B, das heißt, Lift ab dem vierten Obergeschoss, der Hausbesorger sperrt ab 21 Uhr das Haustor zu, Bretter- oder Terrazzoböden, jedoch kein Parkett. Geheizt wurde mit Kohle- oder Koksofen. Als Luxusgüter galten Waschmaschine und ein schwarz-weiß Fernsehapparat. Bis 1991 hatten bereits 64,8 Prozent aller Wohnungen Kategorie A, das bedeutet, dass Lift und Garage standardmäßig vorhanden waren, es gab eine Gegensprechanlage. Die Wohnungen sind meist mit Spannteppich ausgelegt und das Bad war verfliest. Die Wohnungen wurden bereits mit Zentral- oder Etagenheizung geheizt. In manchen Wohnlandschaften zogen bereits erste PCs ein. Um 2001 besitzen bereits 85,2 Prozent aller Wohnungen einen Lift. Die Wohnhäuser werden durch Kameras sicherer. Zimmer sind gemalt und die Böden aus Parkett oder Laminat. Die Wohnungen wurden über Fernwärme beheizt, moderne Wohnanlagen wurden bereits als Passivhaus errichtet. LED-Fernseher, meistens auch mehrere in einer Wohnung, PC oder Laptop ist Standard. Eine durchschnittliche Wohnung in Wien im Jahre 1965 mit 50 Quadratmeter kostete 145,00 Euro, im Jahre 1990 mit 65 Quadratmeter 770,00 Euro und im Jahre 2014 mit 72 Quadratmeter 1.038,00 Euro mit Betriebskosten. Die entsprechenden Kosten umgerechnet in Stunden ergeben: 132 Stunden und 39 Minuten, 103 Stunden und 51 Minuten und 57 Stunden und neun Minuten an Arbeit.[164]

Eine Erhebung des statistischen Zentralmeldeamtes zeigt, dass nur 31 Prozent der Wiener Altbauwohnungen, die bis 1919 erbaut wurden, bis 1970 über kein eigenes Bad verfügten. Um diese Wohnungen an den neuen Standards anzupassen, wird eine Alternativplanung wie folgt, aufgezeigt.[165]

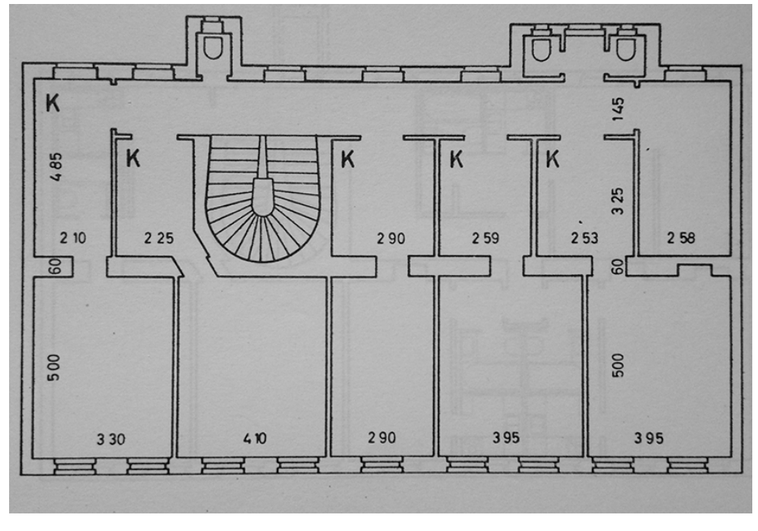


Abb. 90 Grundriss – Straßentrakt vorher, Die Erneuerung von Altwohnungen, Forschungsgesellschaft für Wohnen, Bauen und Planen, Wien, 1970, ohne Seitenangabe.

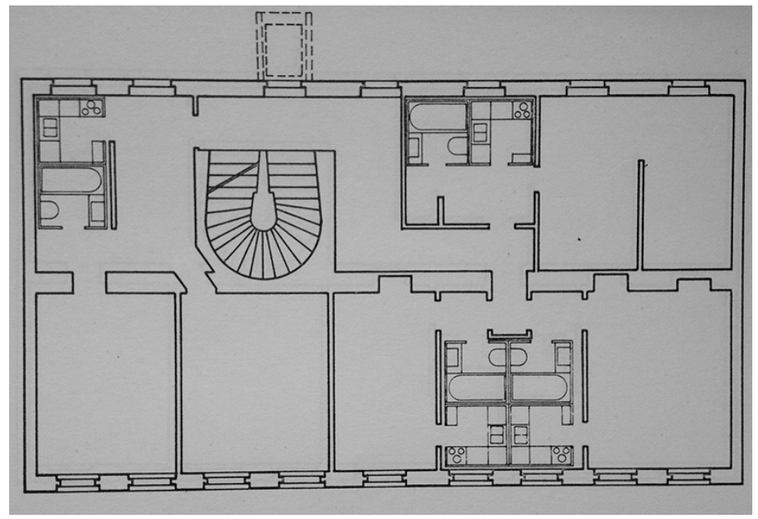


Abb. 91 Grundriss – Straßentrakt Umplanung zu 1-2 Zimmerwohnungen nachher, Die Erneuerung von Altwohnungen, Forschungsgesellschaft für Wohnen, Bauen und Planen, Wien, 1970, ohne Seitenangabe.

[164] Mandl, Evelyn / Sabo, Ferenc: Wie Wien wohnt, Gestern-heute-morgen, Wien, 2014, S. 52.
[165] Die Erneuerung von Altwohnungen, Forschungsgesellschaft für Wohnen, Bauen und Planen, Wien, 1970, Vorwort, ohne S.

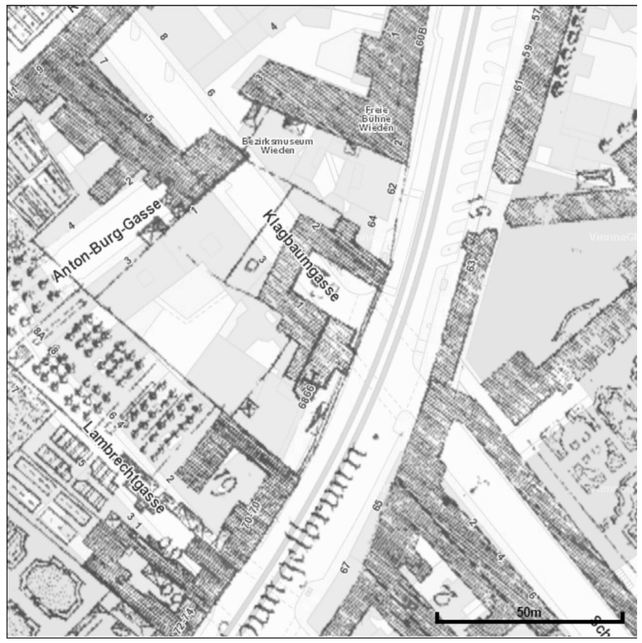


Abb. 92 Stadtplan Nagel 1770, Stadt Wien, Kulturgut, historische Stadtpläne https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/, zuletzt aufgerufen am 18. Oktober 2016.

Abb. 93 Stadtplan 1858, Stadt Wien, Kulturgut, historische Stadtpläne https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/, zuletzt aufgerufen am 18. Oktober 2016.

1266 entstand eines der drei Siechenhäuser in der Klagbaumgasse, dessen Spitalskirche dem biblischen Hiob, dem Schutzpatron der Aussätzigen, geweiht war. Es lag außerhalb des städtischen Burgfriedens an der Ausfallsstraße auf Höhe der heutigen Wiedner Hauptstraße 64-66.[166] Nach endgültiger Bannung der Türkengefahr 1683 und nach Errichtung des Linienwalls im Bereich des heutigen Gürtels, zum Schutz der Vorstädte, entfaltete sich eine besonders lebhafte Bautätigkeit. 1787 verfügte Kaiser Joseph II. schließlich die Aufhebung und Demolierung des Klagbaumspitals. 1850 wurden die Vorstädte Hungelbrunn, Schaumburgergrund und Wieden zum Bezirk Wieden zusammengelegt. Ab 1825 wurde die Klagbaumgasse von der Wiedner Hauptstraße aus angelegt.[167]

[166] Czeike, Felix: Historisches Lexikon 3, Wien, 1994, S. 521.
[167] Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Dehio - Handbuch. Die Kunstdenkmale Österreichs. Topographisches Denkmalinventar, Wien II. bis IX. und XX. Bezirk, Wien, 1993, Einleitung (ohne Seitenvermerk).

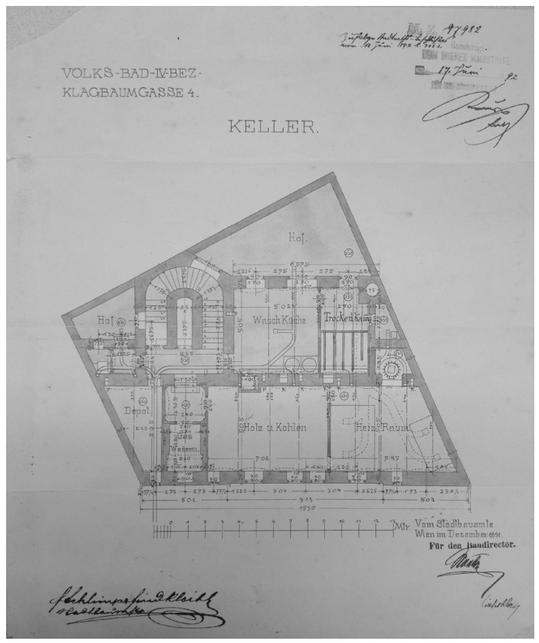


Abb. 94 Untergeschoss

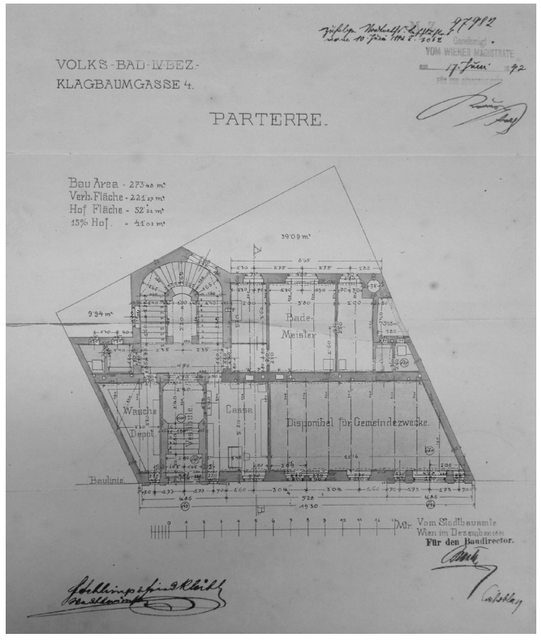


Abb. 95 Erdgeschoss

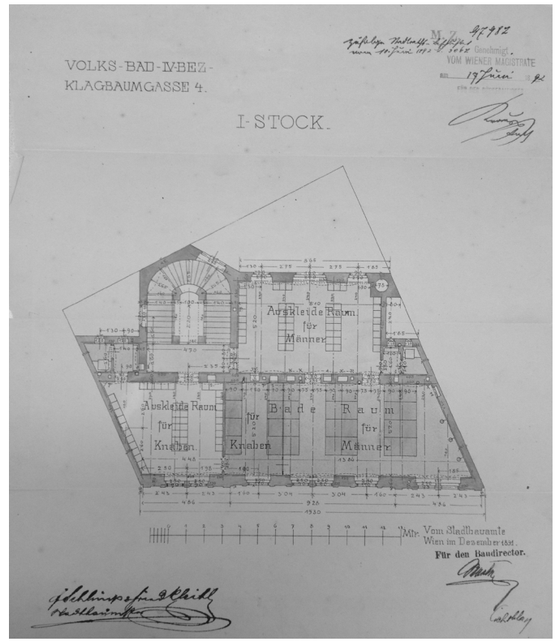


Abb. 96 erstes Geschoss

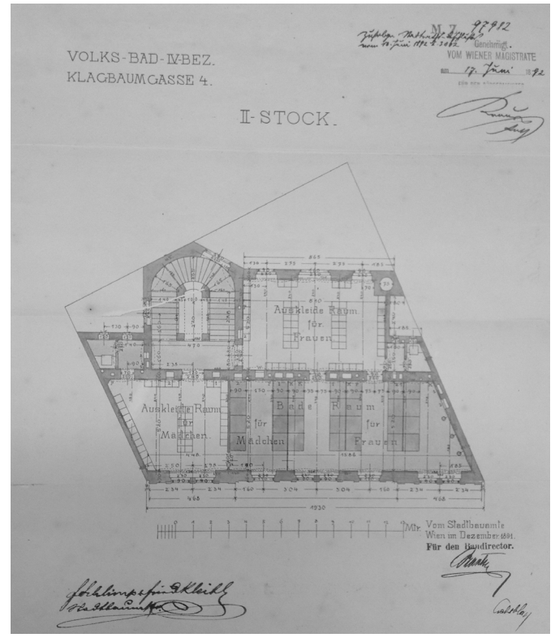


Abb. 97 zweites Geschoss

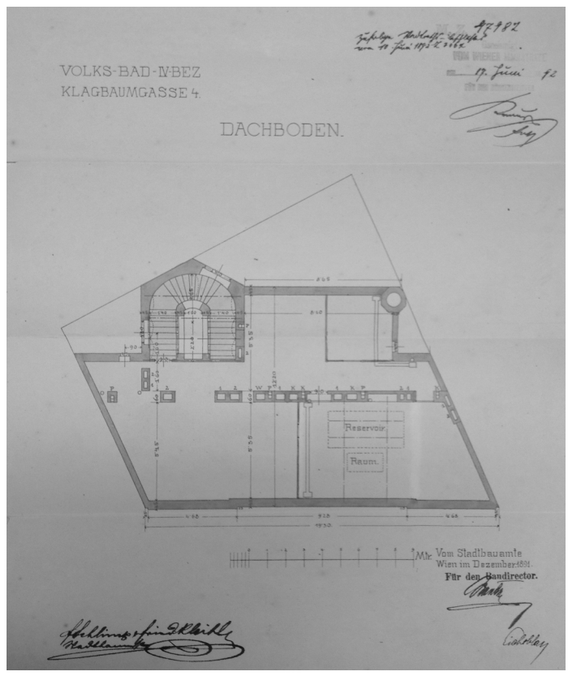


Abb. 98 Dachgeschoss

Am 17. Juni 1892 bewilligte der Magistratsdirektor mit selbständigen Wirkungskreis des Magistrates der Haupt- und Residenzstadt Wien den Bau des Volksbrausebades in der Klagbaumgasse 4 durch den Architekten Schlimpenfeind. Mit Genehmigung vom 18. Juni 1902 der Magistratsabteilung 14 zur Zahl MA 14/1500 wird das Projekt für die Vergrößerung der Baderäume bewilligt und am 26. September 1925 wird ein Antrag über die baulichen Veränderungen zur Zahl 391/IV beim Magistrat Wien, Abteilung 36 eingebracht und genehmigt. „Einbringung eines Kessels der vierte Pfeiler des Tieferdgeschosses rechts vom Haustor nach Einziehen von Unterzügen abgetragen und nach erfolgtem Kesseltransport wieder aufgestellt wird.“ [168]

[168] Planeinsicht MA 37, Gebietsgruppe Süd, Planarchiv, vom Juni 2016.

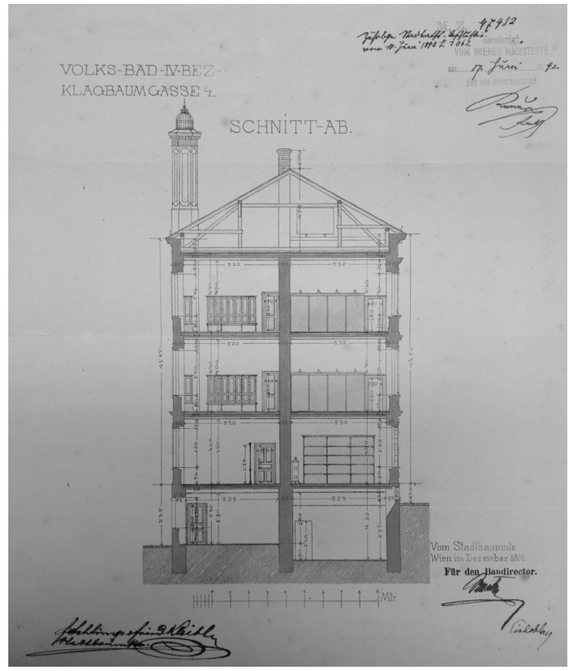


Abb. 99 Querschnitt

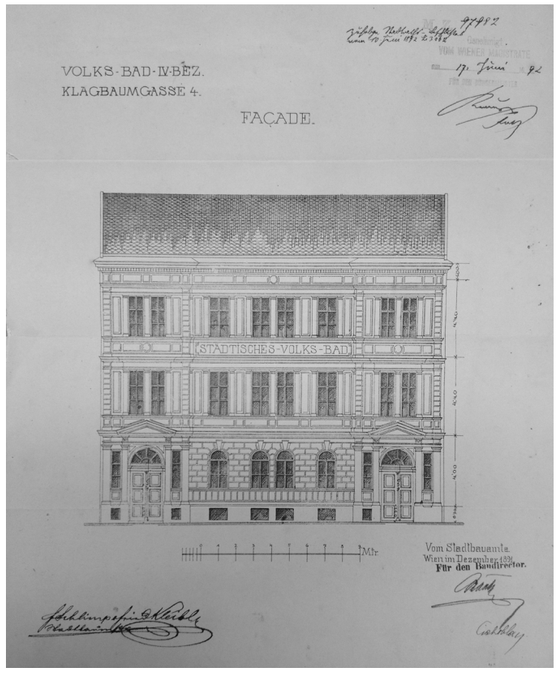


Abb. 100 Fassadenansicht, Planunterlagen der Baupolizei (MA 37), Gebietsgruppe Süd, Planarchiv, Bewilligungspläne vom 17. Juni 1892.

Mit Genehmigung des Magistrates wurde 1934 der 24 Meter hohe Schornstein nach Abtragung des Gebäudedaches überragenden Teile um sechs Meter erhöht und ein Rauchkanal umgelegt wird.

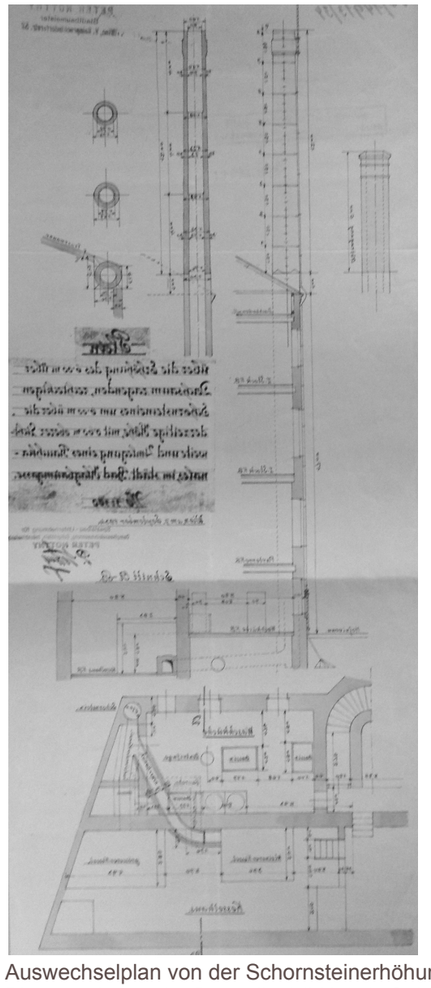


Abb. 101 Auswechselplan von der Schornsteinerhöhung vom 7. Sept 1934, Planunterlagen der Baupolizei (MA 37), Gebietsgruppe Süd, Planarchiv, 1100 Wien, Favoritenstraße 211, Einsichtnahme vom 25. April 2016.

Am 22. September 1960 ergeht der Bescheid, wonach von der Küche in der Wohnung im Erdgeschoss ein Vorraum und ein Abort abgetrennt wurde.[169]

[169] Planunterlagen der Baupolizei, Gebietsgruppe Süd, Planarchiv, vom 25. April 2016.

1994 erging der Bewilligungsbescheid, wonach das amtliche Brausebad in ein Bezirksmuseum umgebaut wird. Im Erdgeschoß wurde ein Veranstaltungsraum und ein Andachtsraum eingebaut und die Beheizung wurde auf Fernwärme umgestellt. Der linke Lichthof wurde im Keller und Erdgeschoß verbaut und der neue Raum im Keller als Batterieraum und im Erdgeschoß als Damen-WC umgewidmet.[170] Durch Bombentreffer in der Klagbaumgasse 11 Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Fassade sehr stark beschädigt und durch einen neuen glatten Verputz ersetzt.[171]

Abb. 102 Fotografie von der Fassade, Datum und Fotograf unbekannt, Bezirksmuseum Klagbaumgasse, erstes Obergeschoss.

Am 12. Dezember 2002 wird vom Bundesdenkmalamt, 1010 Wien, Hofburg, Säulenstiege zur GZ: 31.747/11/2002 beabsichtigt, gemäß § 2 a Abs. 1 Denkmalschutzgesetz in der Fassung BGBl. I Nr. 170/1999 durch Verordnung das Objekte in Wien, 4., Katastralgemeinde 01011 Wieden, Klagbaumgasse 4, unter die Bestimmungen des genannten Paragrafen zu stellen.[172]

[170] Planunterlagen der Baupolizei, Gebietsgruppe Süd, Planarchiv, vom 25. April 2016.
[171] Ebenda.
[172] Tröpferlbadmuseum Klagbaumgasse im ersten Obergeschoss.

Nutzungskonzept - Coworking-house

Die Lebensformen im 21. Jahrhundert haben sich verändert, sind vielfältiger und flexibler geworden. Damit einhergehend hat sich der Trend zur Selbstständigkeit verstärkt und eine wachsende Gruppe von Wissensarbeitern ist auf der Suche nach Alternativen zum klassischen Arbeitsplatz. Ein Nährboden für neue vielseitig kompatible Geschäfts- und Arbeitsmodelle ist entstanden: Coworking Spaces.[173]

Was ist Coworking?

Coworking bedeutet dem Wortlaut nach „zusammen arbeiten“. Der Coworking Space wird dabei von Freiberuflern, Selbstständigen und Gründern gemeinsam angemietet. Den Nutzern wird die gesamte Infrastruktur und verschiedene Services zur Verfügung gestellt, wie zum Beispiel Schreibtische, Bürosessel, Strom, Internet, Reinigung und vieles mehr. Der flexible Arbeitsplatz wird für unbestimmte Zeit mit den enthaltenen Leistungen angemietet.[174]

Am 26. Juni 2015 ergeht der Bescheid vom Bundesdenkmalamt in Wien, dass das ehemalige Volksbrausebad in der Klagbaumgasse 4, 1040 Wien, Grundstücksnummer 1063, Objekt Nr. 19076 unter Denkmalschutz gestellt wird. Diesen Bestand zu erhalten und mit diesem behutsam umzugehen, ist mir auch ein wichtiges Anliegen. Der Bestand wird derzeit als Tröpferlbadmuseum und Bezirksmuseum im ersten Obergeschoss, als Rauchfangkehrermuseum im Untergeschoss und im zweiten Obergeschoss sowie als Lagerraum im Dachgeschoss genutzt und im Erdgeschoss an die orthodoxe Kirche vermietet.

Die ungewöhnliche Raumhöhe von vier Metern in den Obergeschossen und im Dachgeschoss mit viereinhalb Metern erzielt einen Loftcharakter und ist perfekt für gemeinsames Arbeiten oder lädt zum Entspannen ein. Aus den Bestandsräumen im Erdgeschoß entsteht ein Gasthaus.

Das bestehende Brausebad mit den historischen Duschen im ersten Obergeschoss wird behutsam restauriert und kann von den Coworkern sowie von Turn- und Yogagästen gegen Entgelt benutzt werden. Eine kleine gemischte Sauna steht auch zur Verfügung. Einlass erfolgt über die Rezeption beziehungsweise Kassa.

Ziel ist es, das heutige Tröpferlbadmuseum zu einem urbanen funktionierenden Brausebad umzuwandeln, in dem auch „nur“ Brausen für alle Menschen möglich wird. Das gelingt nur, wenn das „Duschen und Waschen“ mit anderen Funktionen wie Arbeiten oder Freizeit kombiniert wird. So wird das Duschen wieder attraktiv und man kann das Waschen im Flair der „Seinerzeit“ genießen. Die Räume im zweiten Obergeschoss werden als Pilates und Yogaräume genutzt, ein weiterer Raum steht für Fitness an Geräten zur Verfügung.

Beim Entwurf wurden die denkmalpflegerischen Vorgaben berücksichtigt. Der Dachstuhl des denkmalgeschützten Gebäudes bleibt vollständig erhalten, um die Belichtung von zehn Prozent zu gewährleisten, es werden behutsam schmale Fensterbänder ins Dach eingesetzt und zur Hofseite durch Gauben erweitert. Im Zuge des Dachgeschoßausbaues wird ein Aufzug eingebaut, der bis in das Dachgeschoß führt. Die adaptierten Räume werden von den Coworkern benutzt. Hier sollen sich Grafiker, Zeichner, Layouter und Visualisierungsprofis gemeinsam einen Raum zum Arbeiten teilen und Symbiosen schaffen. Arbeitsplätze werden pro Tisch vermietet. Die Infrastruktur besteht aus einem Gasthaus im Erdgeschoss, einer Garderobe mit historischen Brausen im ersten Obergeschoss, einer Sauna und einem Ruheraum und Räume für Yoga und Pilates sowie ein Raum mit Fitnessgeräten in zweiten Obergeschoss. Die Arbeitsräume im Dachgeschoss sind eine zweite Heimat für viele verschiedene Freiberufler, Organisationen und Unternehmen und durch ihre inspirierende, urbane und offene Atmosphäre vielfältig nutzbar und laden zum Diskutieren, Entwickeln, Arbeiten und Konzentrieren, aber ebenso zum Chillen, Spaß haben und einfach nur Wohlfühlen ein!

[173] Schürmann, Mathias: Coworking Space: Geschäftsmodell für Entrepreneure und Wissensarbeiter, Wiesbaden, 2013, S. 14, 15, 16.
[174] Koschel, Jana: „Smells liks Teamspirit“, Ethnologische Einblicke in die Kultur eines Coworking Space, München, 2014, S. 23.

Verkehrs- und Infrastrukturplan

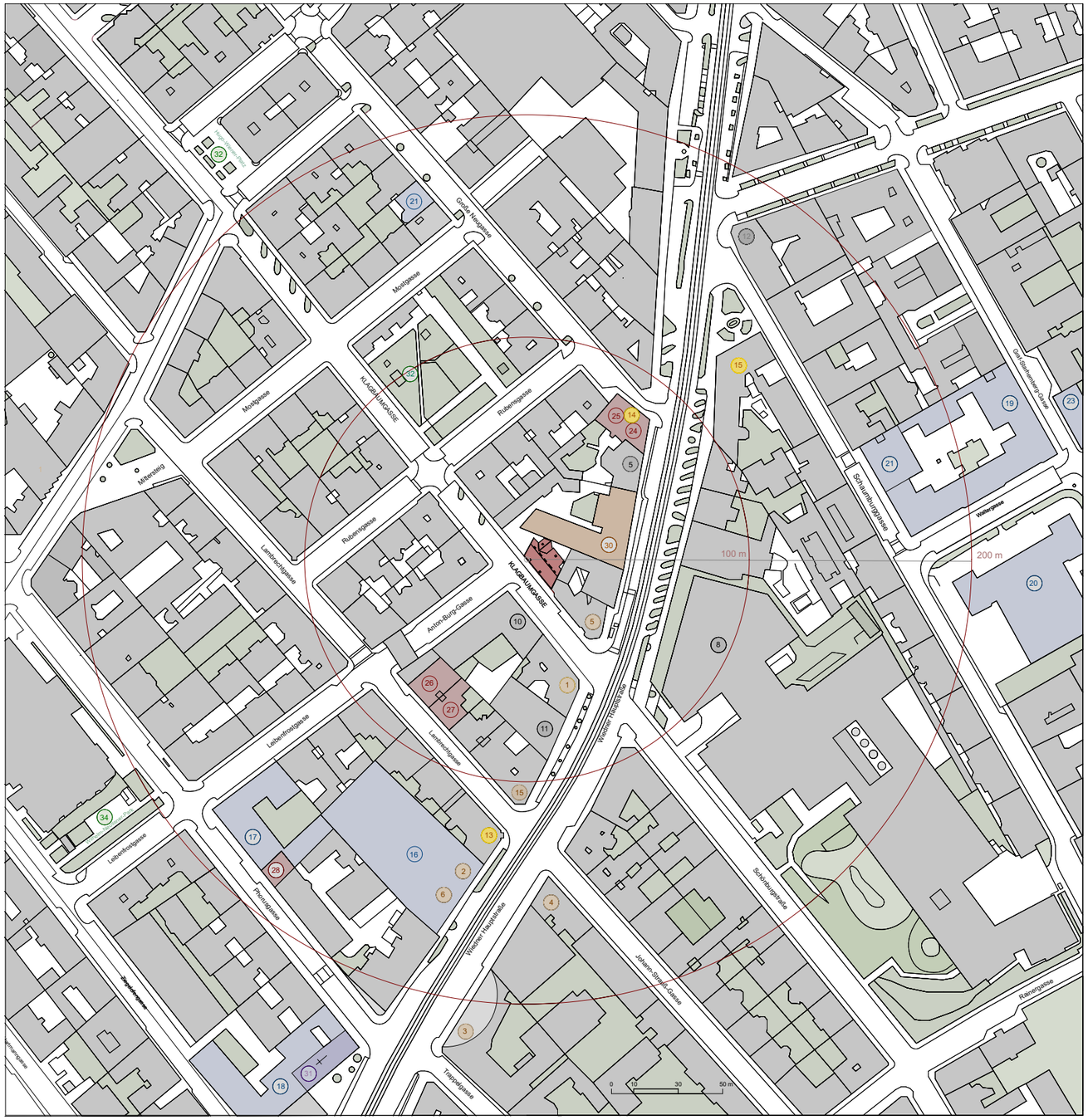
Verkehr

Wieden wird von Norden nach Süden von der Favoritenstraße und von Nordost nach Südwest von der Wiedner Hauptstraße durchquert. Das ehemalige Volksbad liegt unweit dieser Hauptverkehrsachse auf Höhe der Ordnungsnummer 66. Dadurch ist eine gute Erreichbarkeit gegeben und die wichtigsten Nahversorgungseinrichtungen sind mit kurzen Wegstrecken gut erreichbar. Die nächsten öffentlichen Verkehrsmittel sind circa 30 bis 50 Meter fußläufig entfernt. Die Einsteigstelle heißt Johann-Strauß-Gasse. Mit der Straßenbahnlinie 1 und 62 und mit der Badner Bahn fährt man in wenigen Minuten zum Verkehrskontenpunkt Karlplatz, wo sich zahlreiche U-Bahnverbindungen, U1, U2 und U4 befinden. Die Autobuslinie 13 A fährt vom Hauptbahnhof zum ehemaligen Volksbad und hält hier nur wenige Meter vorm Haus. Diese Ausstiegstelle heißt Lambrechtgasse. Die nächste Parkgarage befindet sich am Mittersteig, 1050 Wien, ungefähr 300 Meter entfernt.

Infrastruktur

Eine gute Bildung liegt vielen Wiednern am Herzen. Es befinden sich zahlreiche Schulen in der Umgebung. Knapp 200 Meter sind es zur nächsten Volksschule in der Phorusgasse, 250 Meter stadtauswärts zur Volksschule auf der Wiedner Hauptstraße gleich neben der Kirche zur Heiligen Thekla. Der nächste Kindergarten ist stadteinwärts circa 150 Meter in der Große Neugasse entfernt und das nächste Realgymnasium in der Waltergasse ist auch in ein paar Gehminuten erreichbar. Durch die Nähe der Wiedner Hauptstraße bedingt, befindet sich gleich im Nachbarhaus der erste Nahversorger an der Ecke Klagbaumgasse, Wiedner Hauptstraße 66. Rechts hinauf stadtauswärts befindet sich ein Restaurant und zwei weitere Häuser daneben findet man Drogeriefilialen. Gleich vis à vis dieser Filialen ist ein Bio-Supermarkt situiert und links stadtauswärts gesehen, ein Gourmet-Spar. Die Postfiliale ist an der Wiedner Hauptstraße circa 200 Meter entfernt, auf Ordnungsnummer 72-74; Kunst und Kultur kann man nebenan bei der Wiedner Bühne auf Ordnungsnummer 60 genießen. Ärzte und Apotheken sind am Anfang der Große Neugasse beziehungsweise in der Lambrechtgasse, beide circa 150 Meter entfernt, zu finden. In ungefähr 80 Meter Gehdistanz findet man Erholung im Rubenspark.

Infrastrukturanalyse



Nahversorgung

01 Restaurant
02 Libro
03 Gourmet Spar
04 Denn´s Biomarkt
05 Fleischerei
06 BIPA
07 DM

Gewerbe & Handel

08 WKO Industrie
09 Friseur
10 Handyfachgeschäft
11 TAKKO Mode
12 Bank Austria

Kommunikation

13 Post Geschäftsstelle
14 Café
15 Café

Bildung

16 TU Institutsgebäude Wiedner Hauptstraße
17 Volksschule Phorusgasse
18 private Volksschule Wiedner Hauptstraße
19 Volksschule Graf Starhemberg Gasse
20 Realgymnasium Waltergasse
21 Polytechnische Schule Schaumburggassse
22 Private Kindergruppe Quijote
23 private Kleinkindergruppe Montessori Waltergasse
24 WIFI

Gesundheit

25 Apotheke
26 Allgemeinarzt
27 Facharzt
28 Facharzt
29 Allgemeinarzt

Kultur

30 Freie Bühne Wieden

Religion

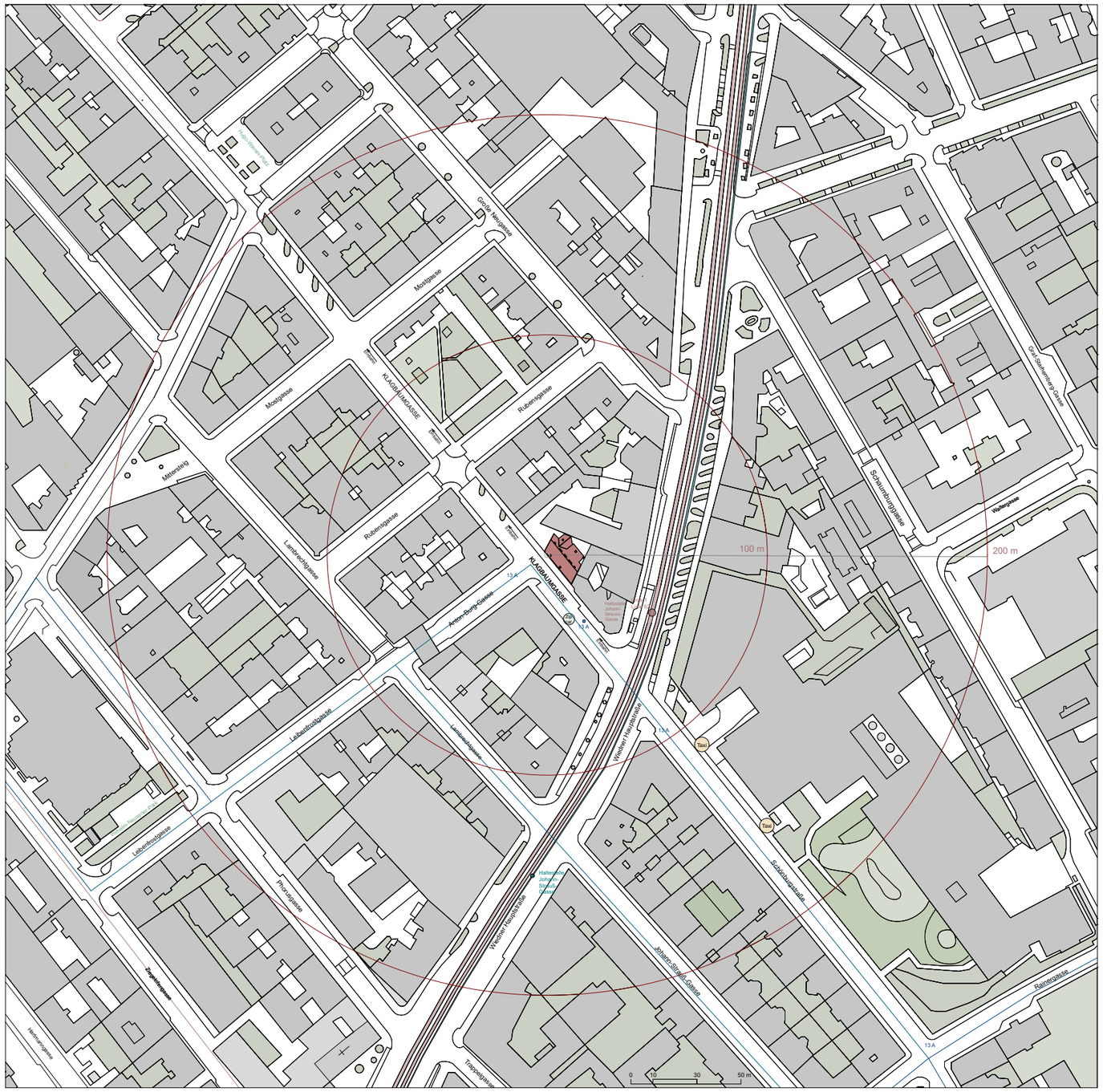
31 Katholisch Kirche St. Thekla

Erholung - Park

32 Rubenspark
33 Grünanlage Hugo-Wiener-Platz
34 Wilhelm-Neussner-Park

Infrastruktur von Wieden, erstellt am 21. Dezember 2016, Datengrundlage: https://www.wien.gv.at/ma41datenviewer/public/, abgerufen am 29. November 2016

Verkehrsanalyse



WLB — Lokalbahn Wien-Baden
Haltestelle: Johann-Strauss-Gasse

13 A — Autobus 13 A
Haltestelle Johann-Strauß-Gasse

Linie 1, Linie 62 — Linie 1, Prater Hauptallee - Stefan Fadinger Platz
Haltestelle Johann-Strauß-Gasse

Linie 62, Gärtnerring,Oper - Lainz, Wolkenbergenstrasse,
Haltestelle Johann-Strauß-Gasse

Taxi — Taxistandplatz Schönburgstrasse

Taxistandplatz Schönburgstrasse

Zipcar — Ausleihstelle Klagbaumgasse

Infrastruktur von Wieden, erstellt am 21. Dezember 2016, Datengrundlage: https://www.wien.gv.at/ma41datenviewer/public/, abgerufen am 29. November 2016

Beschreibung der Fassade

Das Brausebad wurde nach Plänen von Architekt Schlimpenfeind im Jahr 1892 erbaut und fällt somit in die Spätgründerzeit. Die äußere Form des Gebäudes erscheint fast quadratisch. Das Gebäude ist an der Straßenfront 19,2 Meter lang und 18,5 Meter hoch. Das Satteldach ist mit roten Wiener Taschen eingedeckt. Die Fassade ist horizontal und symmetrisch gegliedert. Die Sockelzone ist 93 Zentimeter hoch und mit glatten Stein bekleidet und weist in der Flucht der darüberliegenden Fenster Lüftungseinlässe auf, wo ursprünglich Fensteröffnungen waren.

Erdgeschoss

Hier befinden sich links und rechts des Gebäudes symmetrisch angeordnet Eingangsportale mit einem Bogen sowie Oberlichten und sind bekrönt mit Dreieckssegmentgiebel. Links und rechts des Tür verlaufen Säulen bis zum Rundbogen. Daneben sind links und rechts schmale lange Fenster ausgeschnitten, die wiederum mit einer Säule, diese ist breiter als neben der Eingangstüre, abschließen. Die elliptischen Bogenfenster sind in der Mitte der Fassade doppelt und eng nebeneinander und von hier gesehen bis zum Eingangstor ist in der Hälfte des Abstandes sind links und rechts jeweils ein weiteres elliptisches Bogenfenster positioniert. Die Erdgeschosszone ist von der Fassade anders gestaltet als die beiden oberen Geschosse.

Erstes Obergeschoss

Die sezessionistischen rechteckigen lang schmalen Fenster verlaufen in der gleichen Linie wie die Rundbogenfenster mit Versprossung und Oberlichte. Hier im ersten Obergeschoss ist oberhalb des Eingangs auch ein eckiges Doppelfenster angebracht. Die Fenster sind durch Säulen links und rechts gerahmt. Die einzelnen Geschosse sind mit Gurtgesimsen abgeschlossen.

Zweites Obergeschoss

Das zweite Obergeschoss ist mit dem ersten Obergeschoss nahezu ident, bis auf den unterhalb der mittig eingesetzten Doppelfenster angebrachten Schriftzug: Bezirksmuseum.

Dachgeschoss

Zum Dach hin verläuft das Kranzgesims und unmittelbar darunterliegend verläuft ein kleines Fries. Am Dachgiebel befinden sich vier Schornsteine. Der Hauptschornstein, der ursprünglich viel höher war, ist auf die Höhe der vier Schornsteine am Giebel nach Einstellung des Badebetriebes gekürzt worden.

FASSADE
M 1:100

Fotodokumentation des Bestandobjektes

Außenraum

Abb. 103 Ansicht aus der Anton-Burg-Gasse, Fotografie vom 22. November 2016
Abb. 104 Ansicht auf die Fassade vom kleinen 29,11 Quadratmeter großen Innenhof, Fotografie vom 22. November 2016
Abb. 105 Ansicht auf den Zugang vom Hof, Niveau zwischen Erdgeschoß und Untergeschoß Fotografie vom 22. November 2016

Alle Fenster und Türen sowie die Dacheindeckung wurden 1994 erneuert. Die Straßenfassade wurde nach alten Pläne rekonstruiert und die Hoffassade wurde aus Kostengründen glatt verputzt.

Abb. 106 Sicht vom Untergeschoss hinauf zum Ausgang in den Hof Fotografie vom 25. November 2016
Abb. 107 Sicht auf die Öffnung der Haupttreppe im Untergeschoss Fotografie vom 4. Oktober 2016
Abb. 108 Sicht auf den Technikraum Fotografie vom 4. Oktober 2016
Abb. 109 Sicht auf den Ausstellungsraum der Rauchfangkehrer Fotografie vom 4. Oktober 2016

In allen Geschossen sind preußische Kappendecken eingezogen worden (siehe Abbildung 109).

Die Beheizung wurde im Zuge des Umbaus 1994 auf Fernwärme umgestellt. Der linke Lichthof wurde im Untergeschoss verbaut und der neu dazugewonnene Raum wird als Batterieraum gewidmet.

Erdgeschoss

Abb. 110 Sicht auf den Veranstaltungsraum Fotografie vom 13. September 2016
Abb. 111 Sicht auf den ehemaligen Kassaraum gleich beim Eingang links Fotografie vom 13. September 2016
Abb. 112 Eingangsbereich Fotografie vom 26. Oktober 2016
Abb. 113 Beim linken Eingangsportal, aufgestellter Altar von der orthodoxen Kirche, Fotografie vom 18. Dezember 2016

Der linke Lichthof wurde im Erdgeschoß verbaut und der neue Raum als Damen-WC gewidmet. Im Erdgeschoß wurde ein Veranstaltungsraum und ein Andachtsraum eingebaut. Die Treppenanlage rechts und das Stiegenhaus sind im Original erhalten; beim Eingang der Orthodoxen Gemeinde wurden die Treppen aus Platzspargründen erneuert und ein Treppenlift montiert.

Erstes Obergeschoss

Abb. 114 Sicht vom Eingangsbereich auf die mit Kunstwerken belegten Duschen, Fotografie vom 25. Oktober 2016
Abb. 115 Eingangssituation ins Tröpferlbad, Fotografie
Abb. 116 Geradaussicht vom Eingang auf die Brausen, Fotografie vom 25. Oktober 2016
Abb. 117 Sicht auf die dritte Brause beim Eingang von rechts Fotografie vom 25. Oktober 2016

Bürgermeister Zilk waren diese historische Brauseanlagen im ersten Obergeschoss sehr wichtig und so entstand hier Wiens einziges Tröpferlbadmuseum. Die Duschanlagen im zweiten Obergeschoss wurden abgebrochen.

Zweites Obergeschoss

Abb. 118 Museumseingang 2. Stock der Rauchfangkehrer Fotografie vom 13. September 2016
Abb. 119 Rauchfangkehrermuseum erster Raum Fotografie vom 18. Dezember 2016
Abb. 120 Rauchfangkehrermuseum zweiter Raum Fotografie vom 18. Dezember 2016
Abb. 121 Rauchfangkehrermuseum zweiter Raum Fotografie vom 18. Dezember 2016

Vom ersten in den zweiten Ausstellungsraum besteht ein Niveausprung in der Höhe von 13 Zentimetern.

Dachgeschoss

Abb. 122 Sicht auf das kleine Dachfenster in den Hof, Fotografie vom 13. September 2016
Abb. 123 Sicht vom Eingang in den rechten Dachraum in den Hof hinaus Fotografie vom 11. Oktober 2016
Abb. 124 Sicht auf eine Dachstuhlverbindung beim Eingangsbereich Fotografie vom 11. Oktober 2016
Abb. 125 Sicht auf die Konstruktion über dem Eingang ins Dachgeschoss Fotografie vom 11. Oktober 2016

Der zweifach stehende abgestrebte Pfettendachstuhl wurde im Zuge des Museumsumbaus neu eingedeckt. Zur Zeit wird der Dachraum als Lager vom Rauchfangkehrermuseum genutzt.

UNTERGESCHOSS
M 1:100

N

0 1 2 3 m

- Tröpferlbadmuseum
- Rauchfangkehrermuseum
- Bezirksmuseum
- orthodoxe Kirche

Batterie R
Estrich
7,98 m²

Lager
Erde
4,05 m²

AR
2,54 m²

STH
9,14 m²

Hof
Erde
31,05 m²

Ausstellung RK
Estrich
40,25 m²

VR
Estrich
4,80 m²

Gang
Estrich
6,21 m²

VR
Erde
4,02 m²

HZG Umform R
Erde
11,94 m²

Lager RK
Erde
5,04 m²

Ausstellungsraum RK
Estrich
35,45 m²

Archiv Bad
Erde
32,09 m²

ERDGESCHOSS
M 1:100

N

0 1 2 3 m

- Tröpferlbadmuseum
- Rauchfangkehrermuseum
- Bezirksmuseum
- orthodoxe Kirche

STH
Fliesen
29,47 m²

Veranstaltungssaal des Bezirksmuseums
Parkett
42,39 m²

LH
1,96 m²

U WC
Fliesen
4,80 m²

VR
Parkett
4,42 m²

AusstellungsR
Parkett
11,37 m²

Gang
Fliesen
11,76 m²

WC
1,44 m²

VR
Parkett
2,24 m²

Büro
Parkett
5,26 m²

Orthodoxe Kirche
Andachtsraum
Parkett
40,95 m²

VR + Gaderobe
Parkett
18,72 m²

1. OBERGESCHOSS
M 1:100

N

0 1 2 3 m

Tröpferlbadmuseum
Rauchfangkehrermuseum
Bezirksmuseum
orthodoxe Kirche

Lichthof, Kies
7,12 m²

STH
Fliesen
29,45 m²

Veranstaltungssaal
Parkett
43,92 m²

LH
1,96 m²

WC H
Fliesen
2,05 m²

AR
Fliesen
2,61 m²

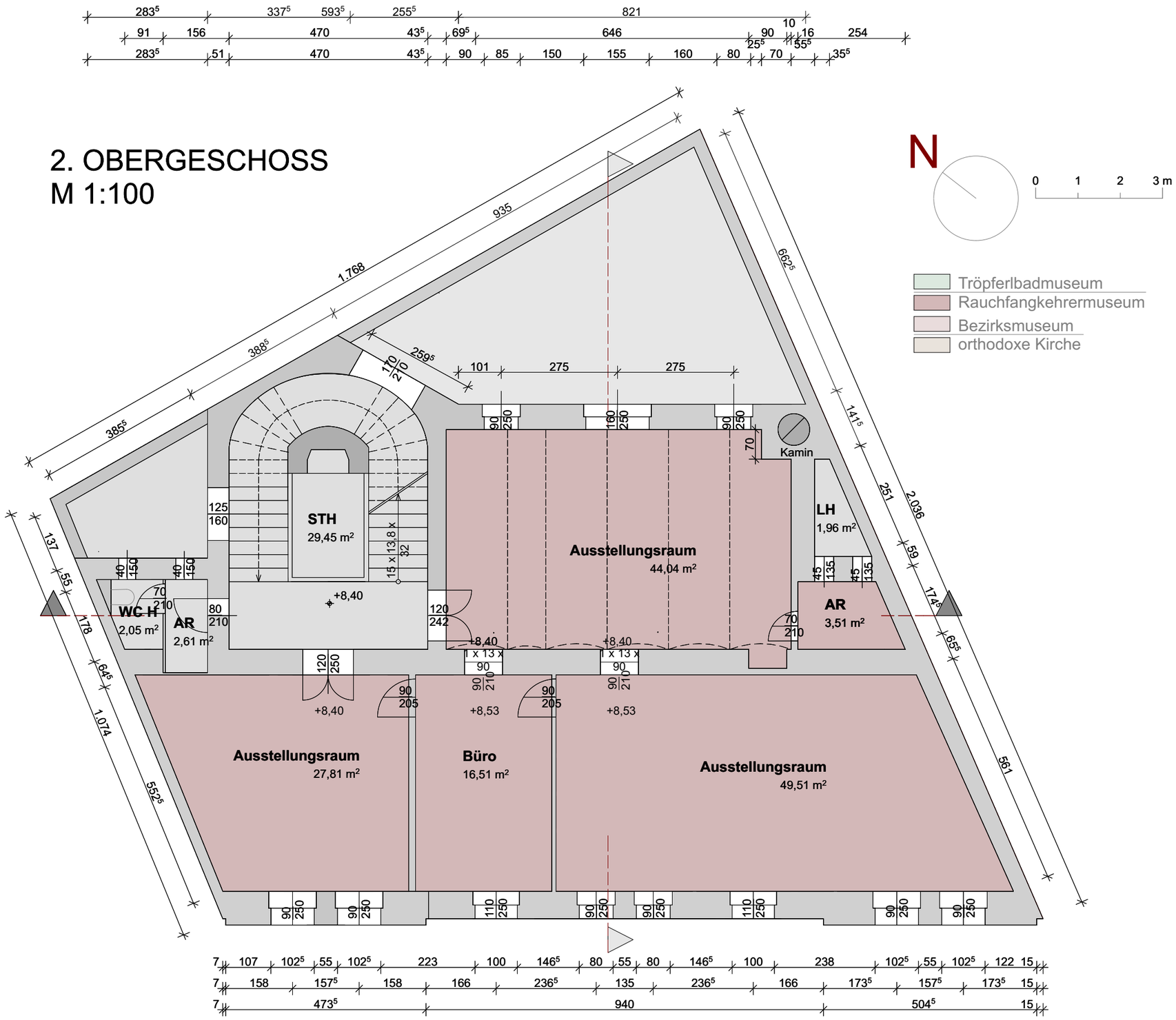
AR
Linol
3,62 m²

Büro
Parkett
27,81 m²

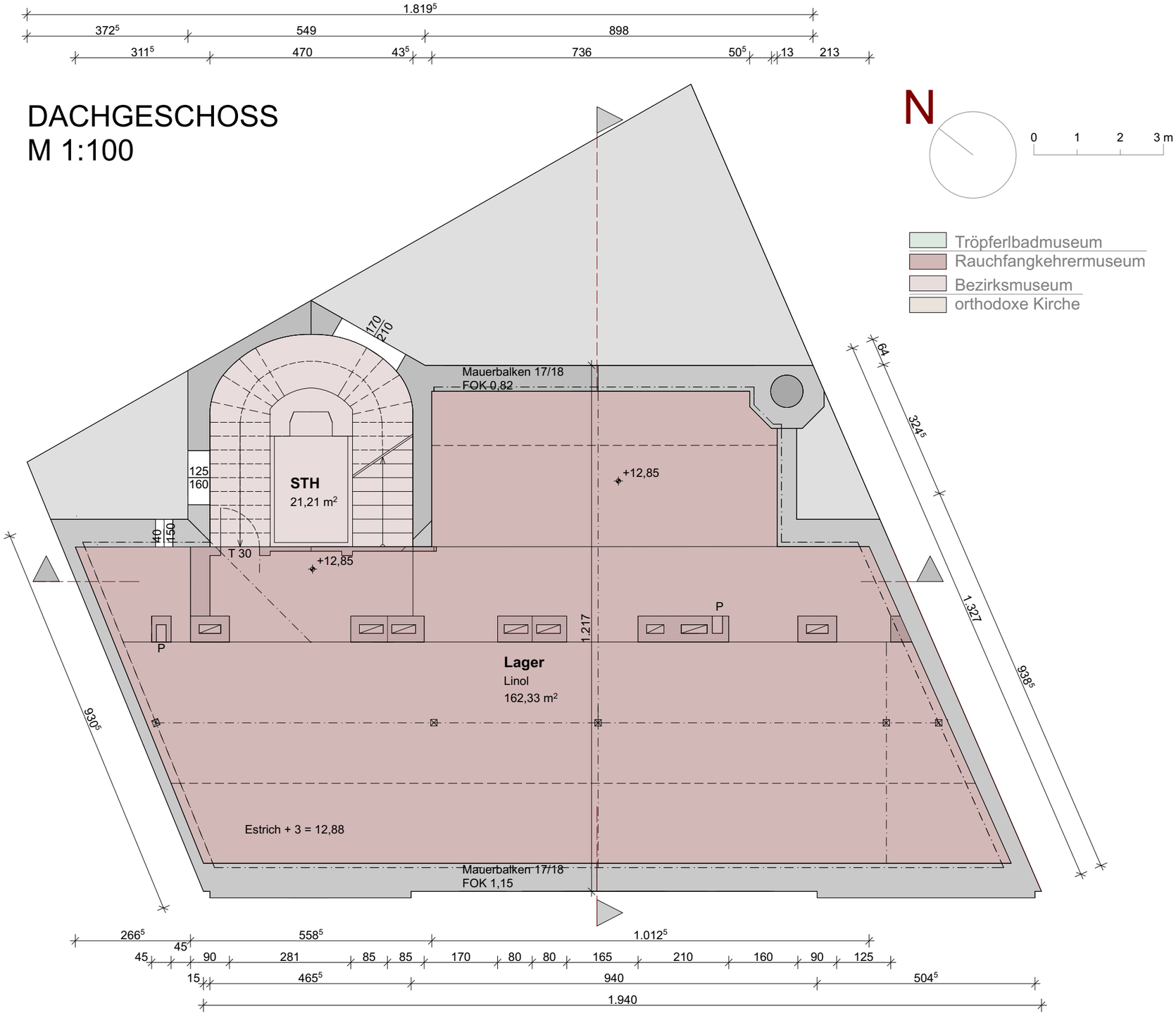
Austellungsraum
Parkett
16,51 m²

Duschen - Ausstellungsraum für Kunst
Fliesen
49,51 m²

2. OBERGESCHOSS
M 1:100

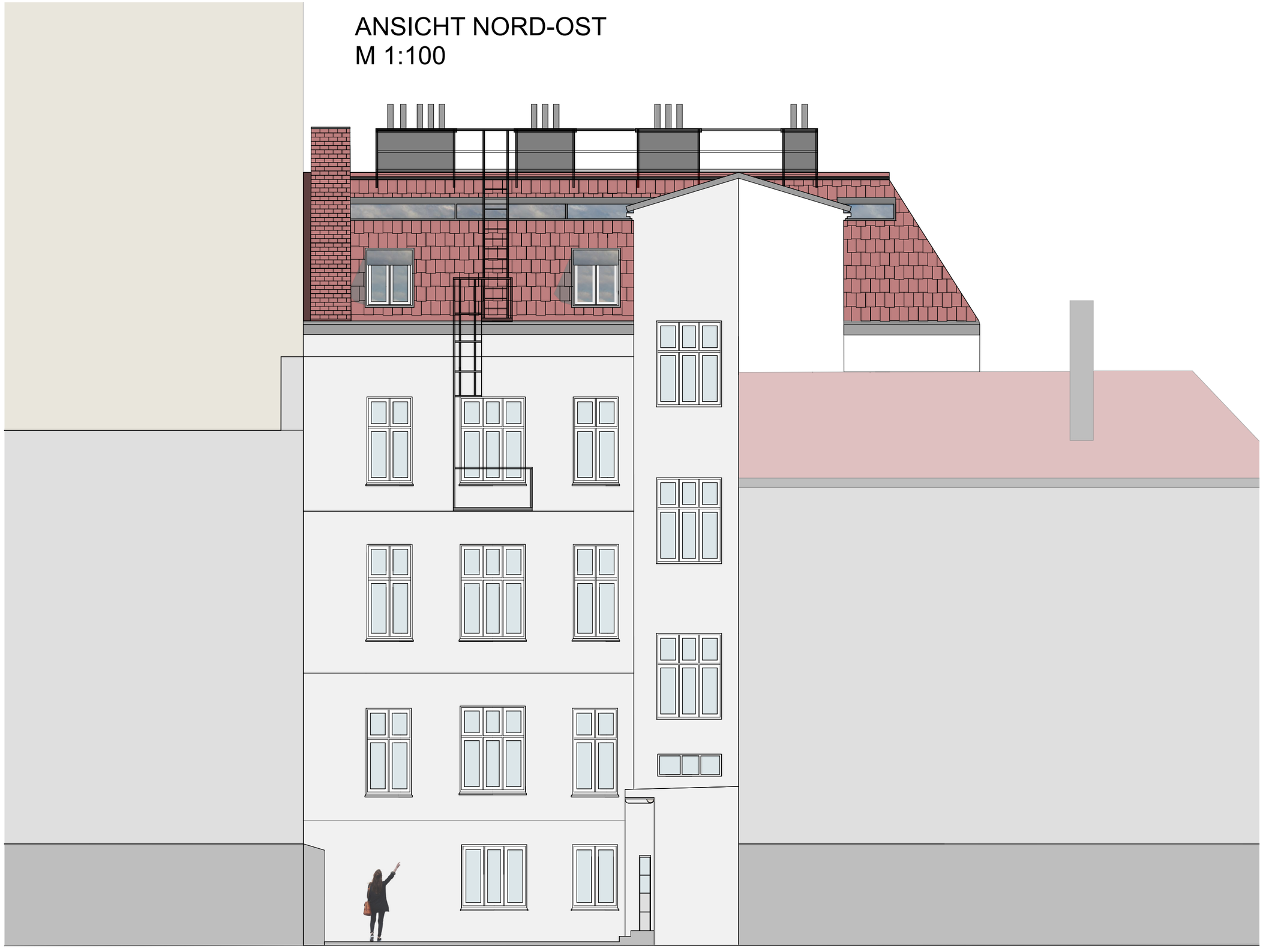


DACHGESCHOSS
M 1:100

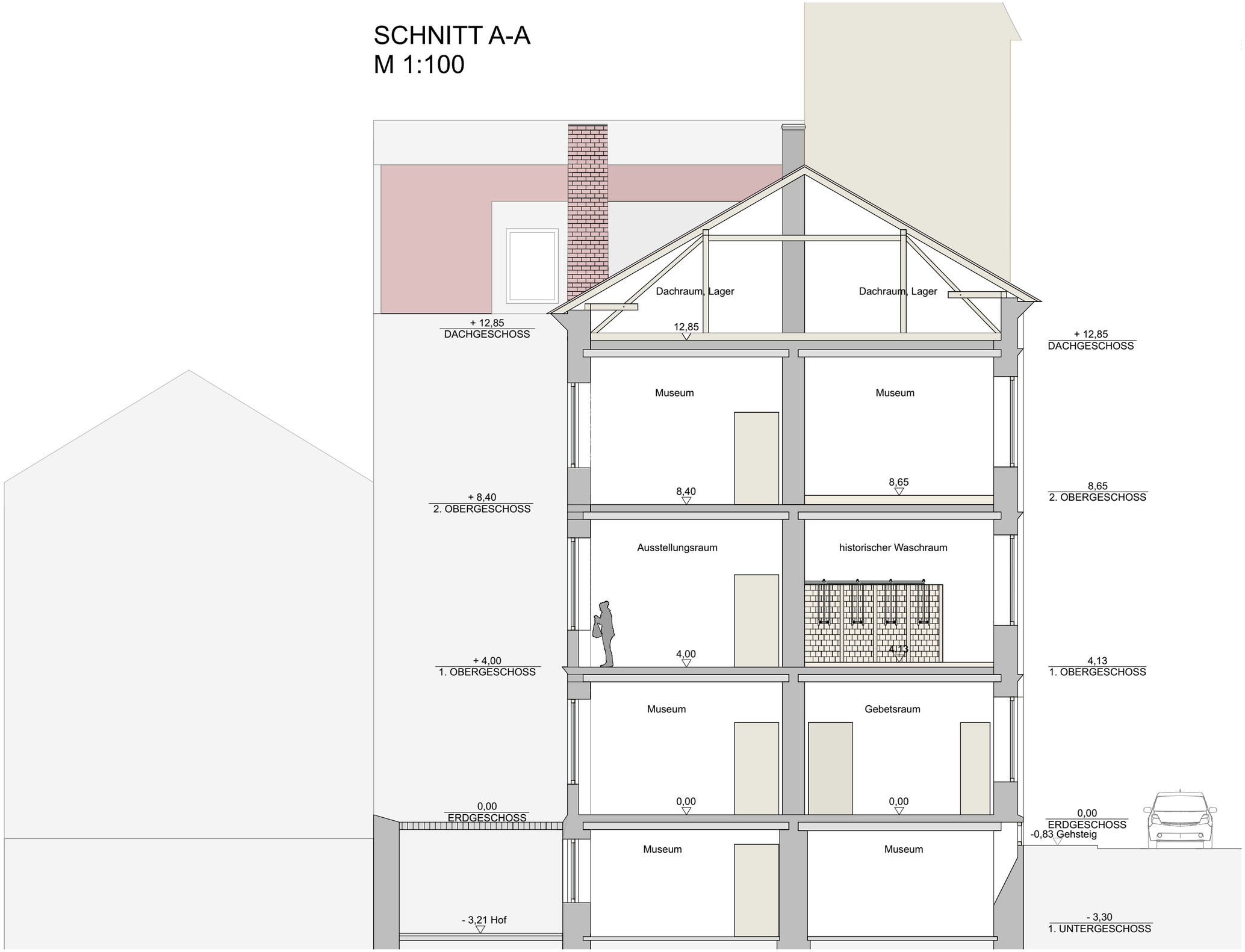


ANSICHT SÜD-WEST
M 1:100

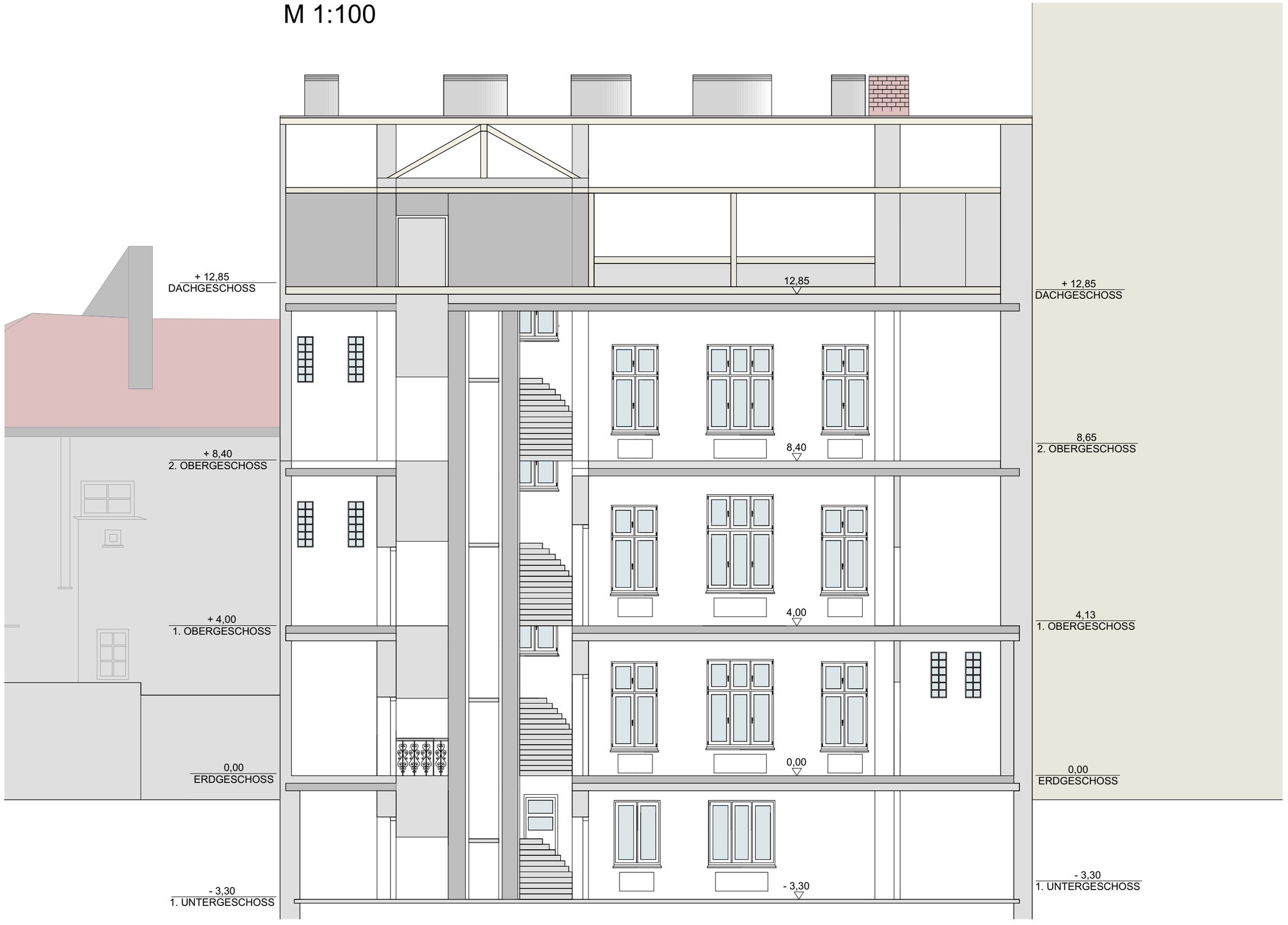
ANSICHT NORD-OST
M 1:100



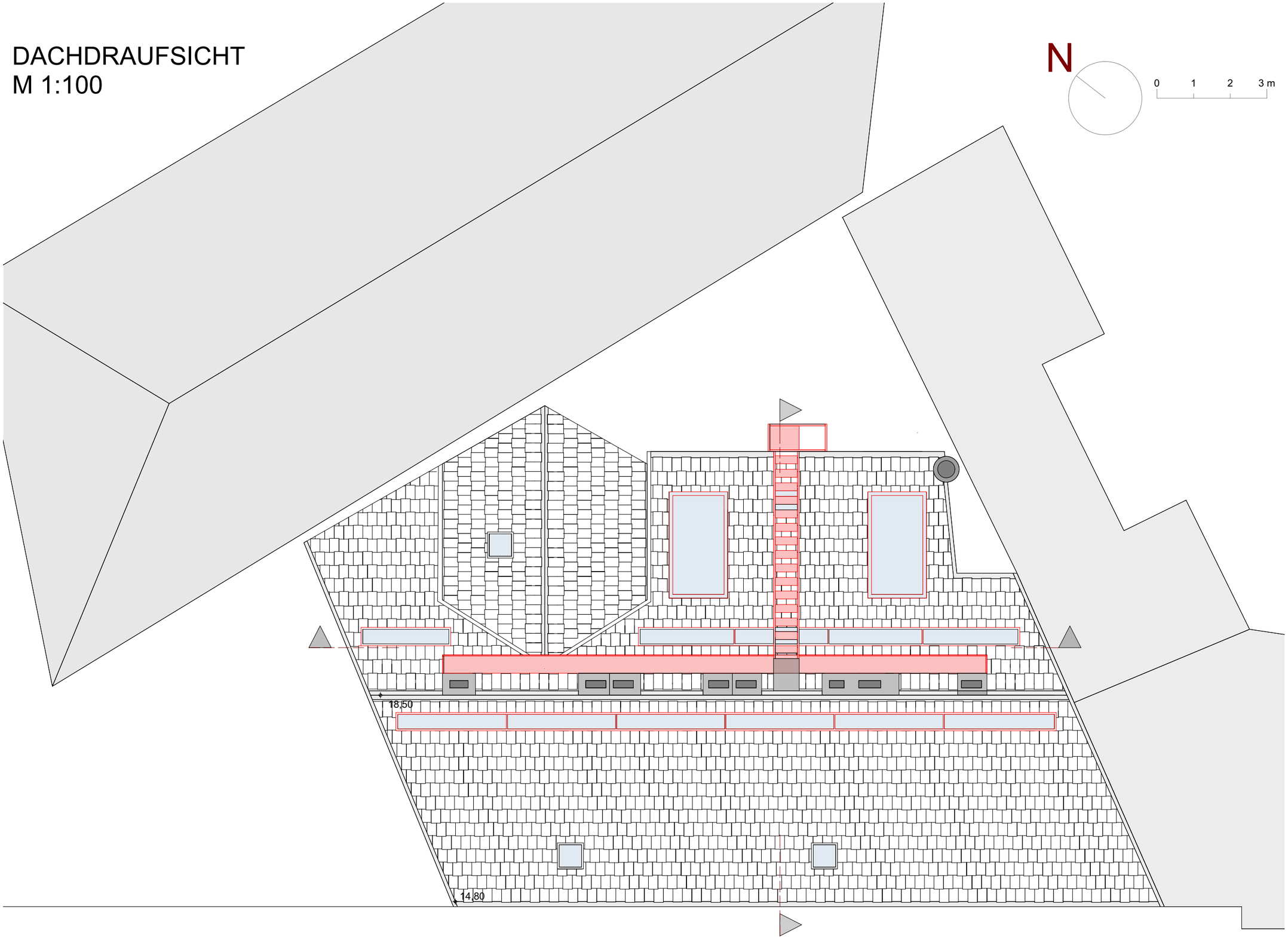
SCHNITT A-A
M 1:100



SCHNITT B-B
M 1:100



DACHDRAUFSICHT
M 1:100



Flächenwidmungsplan M 1:500

Zeichenerklärung für den Flächenwidmungs- und Bebauungsplan und deren Darstellung in der Mehrzweckkarte aufgrund der Wiener Bauordnung

Baulinie

Fluchtlinien

Gemischtes Baugebiet GB III, Bauweise (§76)

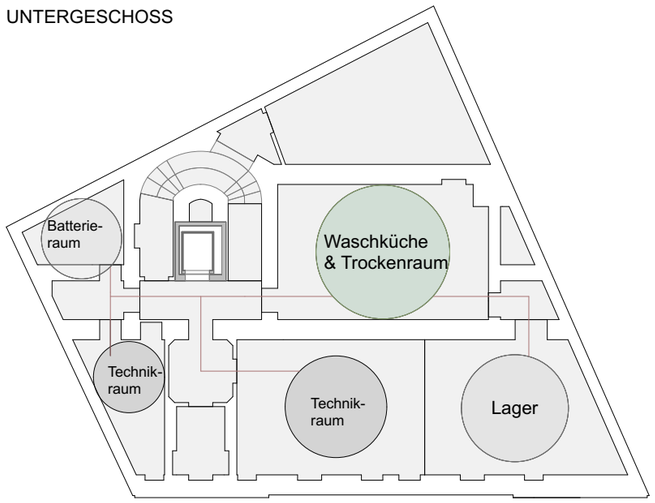
g geschlossene Bauweise

Schutzzone

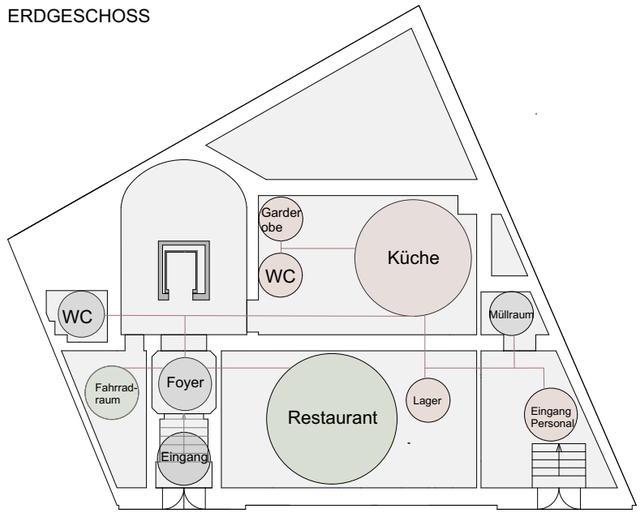
Wohnzone

Raumprogramm M 1:2000

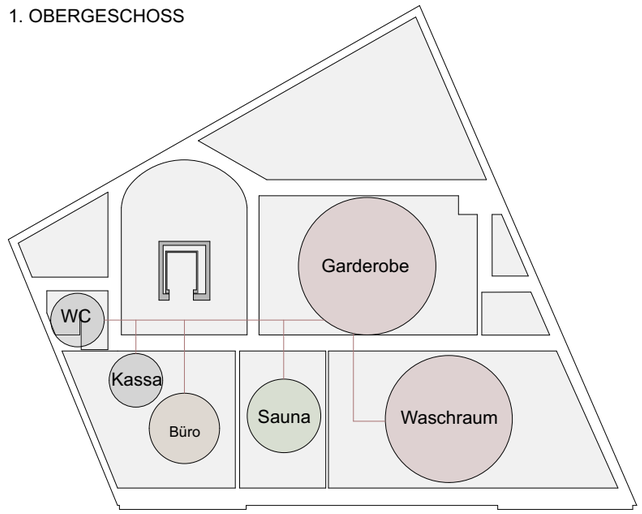
UNTERGESCHOSS



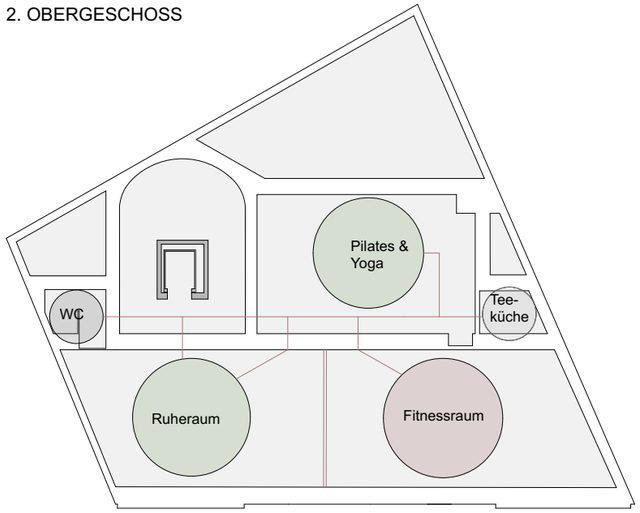
ERDGESCHOSS



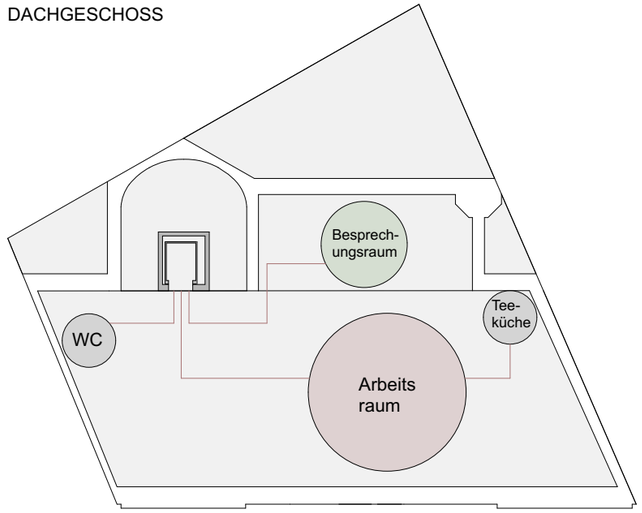
1. OBERGESCHOSS



2. OBERGESCHOSS



DACHGESCHOSS



Flächenstatistik

UG	178,32 m²
EG	180,79 m²
1. OG	174,44 m²
2. OG	179,11 m²
DG	176,63 m²
Gesamt	889,29 m²
Hof	29,11 m²
Lichthof links	7,12 m²
Lichthof rechts	1,96 m²

Bau- und denkmalschutzrechtliche Grundlagen

Wien ist die Stadt mit dem höchsten Anteil an Gründerzeithäusern in Europa. Es ist wichtig, das Erscheinungsbild und den Charakter des Gebäudes zu wahren. Die im Jahr 2015 beschlossenen neuen technischen Richtlinien des Österreichisches Institutes für Bautechnik werden bei dieser Umplanung berücksichtigt.[175]

Der Begriff Dachgeschoßausbau

Ein Dachboden ist ein kaum isolierter und eingerichteter Raum unter dem Dach des Gebäudes. Wird ein solcher Dachboden für Aufenthaltsräume genutzt spricht man vom Dachgeschoßausbau. Ein solcher Ausbau kann innerhalb des Gebäudeumrisses durch Einbau von Aufenthaltsräumen ohne Erweiterung des Gebäudes erfolgen. Zur Erreichung der erforderlichen Raumhöhe in den Aufenthaltsräumen werden vertikale Erweiterung des Gebäudes vorgenommen.[176] Unter Umbau ist jede Änderung eines Gebäudes zu verstehen, durch welche die Raumeinteilung oder die Raumwidmungen so geändert werden, dass nach Durchführung der Änderungen das Gebäude als ein anderes anzusehen ist.[177]

Barrierefreie Erschließung

Gemäß § 115 Abs. BO müssen unter anderem Bauwerke mit Aufenthaltsräumen so barrierefrei geplant und ausgeführt sein, dass die für Besuch und Kunden bestimmten Teile auch für Kinder, ältere Personen und Personen mit Behinderungen gefahrlos und tunlichst ohne fremde Hilfe zugänglich sind. Zur Erfüllung der genannten Anforderungen müssen gem. § 115 Abs. 2 BO mindestens ein Eingang stufenlos erreichbar sein. Unterschiedliche Niveaus sind durch Rampen auszugleichen. Die notwendigen Breiten für Türen und Durchgänge sind einzuhalten.[178] Die ÖNÖRM B 1600 sieht für Freibereiche vor, dass notwendige Türanschläge sowie Niveauunterschiede bei Außentüren zu Freibereich unter zwei Zentimeter bleiben sollten. Die freie Bewegungsfläche mit einem Durchmesser von 150 Zentimeter ist sicherzustellen. Fahrkörbe dürfen eine lichte Breite von 1,10 Meter und eine lichte Tiefe von 1,40 Meter nicht unterschreiten. [179] Aufzugskabine wird innerhalb der Treppenspindel eingesetzt. Da oberhalb des Liftes im gegenständlichen Bestand nicht viel Platz noch oben zum Dach ist, wird ein Lift mit Seil ohne Triebwerksraum und mit reduzierter Schachtgrube eingebaut.Der barrierefreie Zugang bei den Eingängen wurde durch zusätzliche Treppenlifte gelöst. Die Bestandstreppen werden durch einen zusätzlichen Handlauf ergänzt. Der ehemalige Kassabereich wird zum Fahrrad- und Kinderwagenabstellraum. Ein belüfteter Müllraum wird beim rechten Eingang eingerichtet. Eine Waschküche mit Trockenraum wird im Untergeschoss geschaffen.

Dachgaupen

Die ausgerichteten Dachgaupen zum Hof sind vom Abstand und Proportion der Fenster und der Hauptgeschoße sowie dem Maßstab des Gebäudes angepasst worden.

Brandschutz

Decken und Wände speziell im Müllraum sind Räume mit besonders erhöhter Brandgefahr und werden dementsprechend ausgekleidet. Die Abluft des Gewerbebetriebs wird in Metallrohren gesammelt und noch oben über den First des Daches geführt.

Brandabschnitte

Das Dachgeschoss gilt als eigener Brandabschnitt und die Wände und Decken müssen entsprechend ausgerüstet sein. Eine Rauchklappe wurde im Dachgeschoss eingebaut und der entsprechende Schalter befindet sich unten beim Eingangsbereich.

[175] Kirchmayer Wolfgang/Kolbitsch Andreas/Roland Popp: Dachgeschosßausbau in Wien, 2. Auflage, Wien, 2016, S. 1.
[176] Ebenda
[177] vgl. § 60 BO für Wien.
[178] Kirchmayer/Kolbitsch/Popp: Dachgeschoßausbauten in Wien, 2. Auflage, 2016, S. 36.
[179] Kirchmayer/Kolbitsch/Popp: Dachgeschoßausbauten in Wien, 2. Auflage, 2016, S. 37.

Fluchtweg

Ist jener Weg, der den Benützern ohne fremde Hilfe zur Verlassen des Bauwerks an einen sicheren Ort, in der Regel die Verkehrsfläche, führt. Ist im Bestand entsprechend gekennzeichnet und führt nach vorne hinaus auf die Klagbaumgasse. Die Türen gehen bereits nach außen in die Fluchtrichtung auf und auf die Mindestbreiten der Türen wurde Rücksicht genommen.

Handlauf

Die Haupttreppe in das ausgebaute Dachgeschoss muss auf beiden Seiten durchgängige Handlaufe in der Höhe von 0,85 Meter und 1,00 Meter aufweisen. Dementsprechend wird ein zweiter Handlauf unterhalb des historischen Handlaufes montiert.

Gebäudehöhe

Die einzelnen Dachgauben müssen in ihren Ausmaßen und ihrem Abstand voneinander den Proportionen der Fenster der Hauptgeschoße sowie dem Maßstab des Gebäudes entsprechen. Die Dachgauben dürfen insgesamt höchstens ein Drittel der Länge der betreffenden Gebäudefront in Anspruch nehmen.[179]

Belichtung

Bei der Belichtung des Dachgeschosses wurde darauf geachtet, dass das Mindestmaß von zehn Prozent der Belichtung eingehalten wird und auch durch Gaubenfenster der direkte Bezug nach außen vom Arbeitsplatz gegeben ist.

Raumhöhe

Die Arbeitsraumhöhe muss mindestens 2,5 Meter betragen, zumindest über die Hälfte der Fußbodenfläche, wobei die Fußbodenfläche die niedriger als 1,5 Meter hoch ist, unberücksichtigt bleibt.[180] Im gegenständlichen Bestand ist die Raumhöhe 4,5 Meter hoch.

[179] Kirchmayer/Kolbitsch/Popp: Dachgeschoßausbauten in Wien, 2016, S. 45.
[180] Kirchmayer/Kolbitsch/Popp: Dachgeschoßausbauten in Wien, 2016, S. 118.

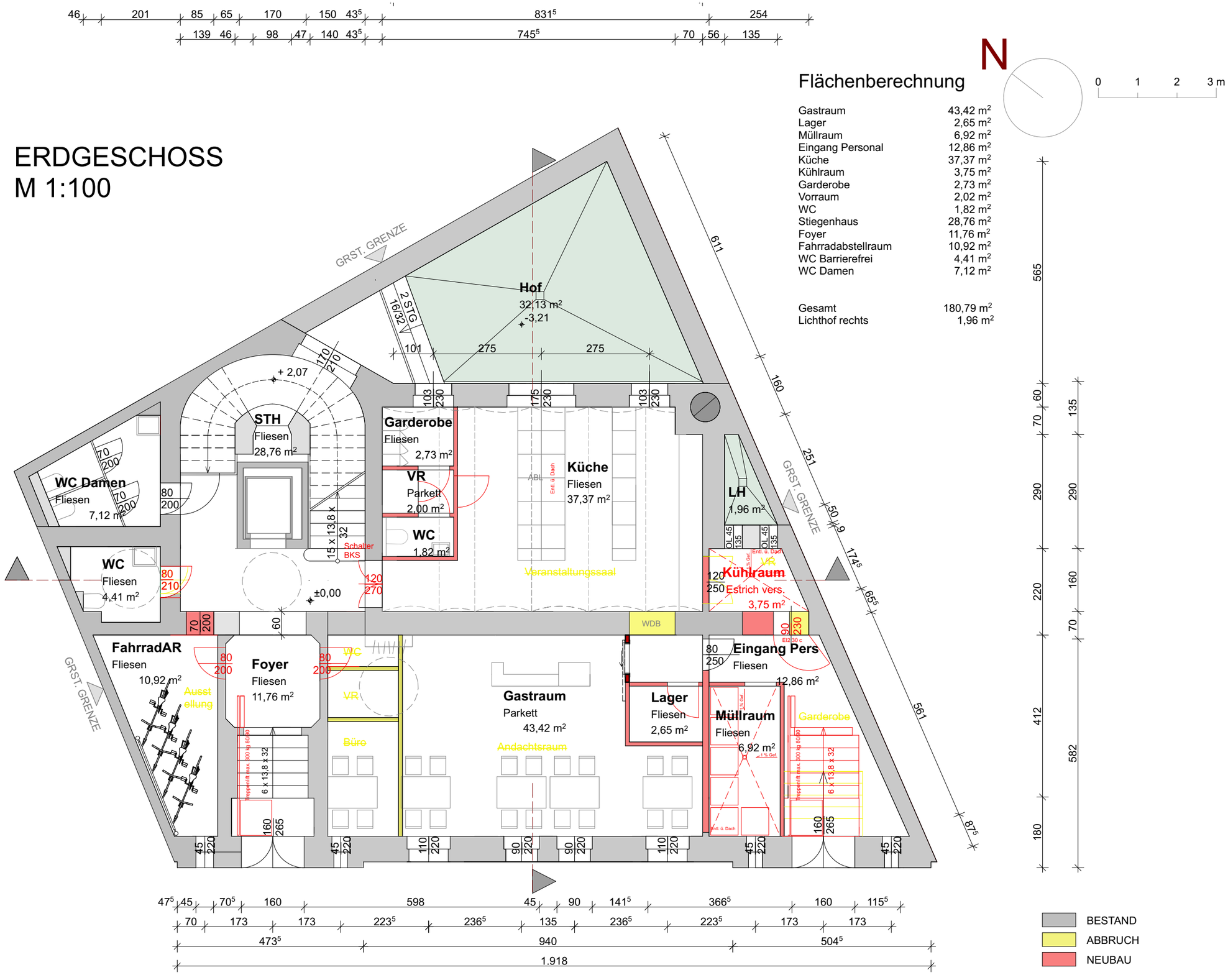
Ein schützender Mantel fürs Dach – Aufsparrendämmung

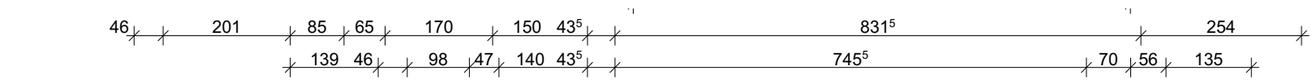
Um das Dachwerk im gesamten Dachinnenraum sichtbar zu erhalten, wird die Dämmung und Schalung oberhalb der Sparren aufgebracht. Wichtig, ist hierbei die Anbringung einer Dampfbremse auf der Innenseite der Dämmung, die das Material vor Feuchtigkeit aus der Raumluft schützt.[181] Im Sommer, wenn die Sonne das Dach aufheizt, bleibt es im Dachgeschoss angenehm kühl, da der Schwachpunkt der Dachsparren mit einer Dämmschicht überdeckt wird. Gleichzeitig wird das Tragwerk vor Feuchtigkeit, Schimmelbildung und thermischen Spannungen bewahrt.[182] Gedämmt wird mit Holzfaserdämmstoffe, diese gehören zu den ältesten industriell hergestellten Naturdämmstoffen. Für die Herstellung werden Holzabfälle verwendet. Holzfaserdämmplatten werden im Nassverfahren mit Wasser und ohne chemische Zusätze zu einem Brei verkocht, getrocknet und gepresst.[183]

[181] Jeni, Kurt: Dachausbau, Schöner Wohnen unterm Dach. Lösungen und Beispiele, 2009, Taunusstein, S. 33.
[182] Voit, Carsten: http://www.architekt-voit.de/details-altbau-mit-aufsparrendaemmung-und-vollwaermeschutz/ zuletzt aufgerufen am 18. April 2017.
[183] Grüne Baustoffe für mehr Nachhaltigkeit, https://benz24.de/media/landingpages/ratgeber/ebook/oekologisch_daemmen/leitfaden-ratgeber-oekologische-daemmstoffe.pdf, zuletzt aufgerufen 18. April 2017.

FASSADE
M 1:100

ERDGESCHOSS
M 1:100



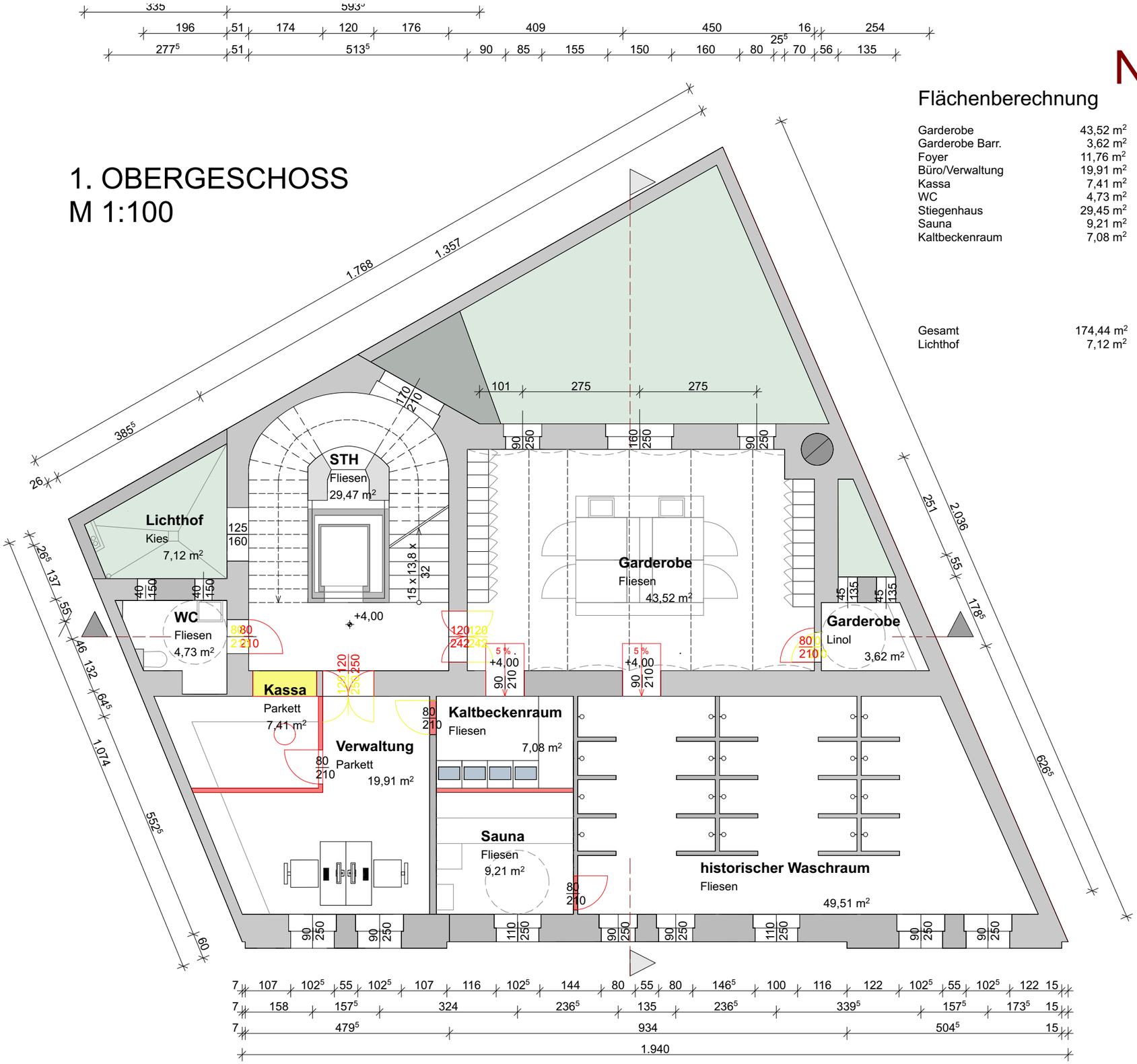


Flächenberechnung

Gastraum	43,42 m²
Lager	2,65 m²
Müllraum	6,92 m²
Eingang Personal	12,86 m²
Küche	37,37 m²
Kühlraum	3,75 m²
Garderobe	2,73 m²
Vorraum	2,02 m²
WC	1,82 m²
Stiegenhaus	28,76 m²
Foyer	11,76 m²
Fahrradabstellraum	10,92 m²
WC Barrierefrei	4,41 m²
WC Damen	7,12 m²
Gesamt	180,79 m²
Lichthof rechts	1,96 m²

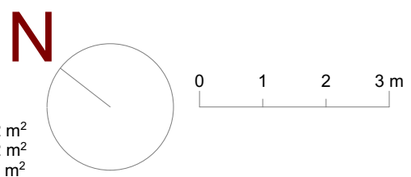
BESTAND
ABBRUCH
NEUBAU

1. OBERGESCHOSS
M 1:100



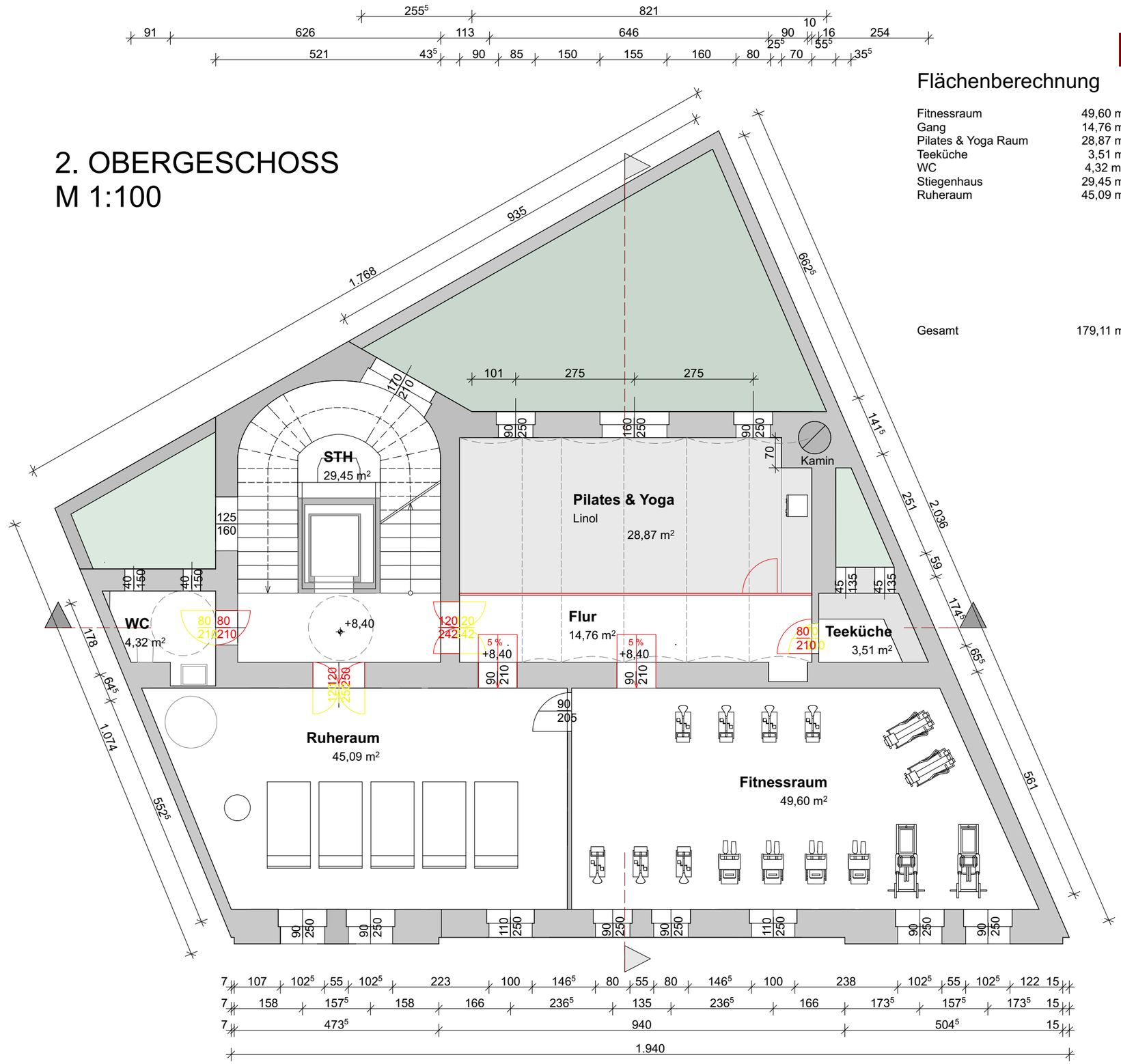
Flächenberechnung

Garderobe	43,52 m²
Garderobe Barr.	3,62 m²
Foyer	11,76 m²
Büro/Verwaltung	19,91 m²
Kassa	7,41 m²
WC	4,73 m²
Stiegenhaus	29,45 m²
Sauna	9,21 m²
Kaltbeckenraum	7,08 m²
Gesamt	174,44 m²
Lichthof	7,12 m²



BESTAND
ABBRUCH
NEUBAU

2. OBERGESCHOSS
M 1:100



Flächenberechnung

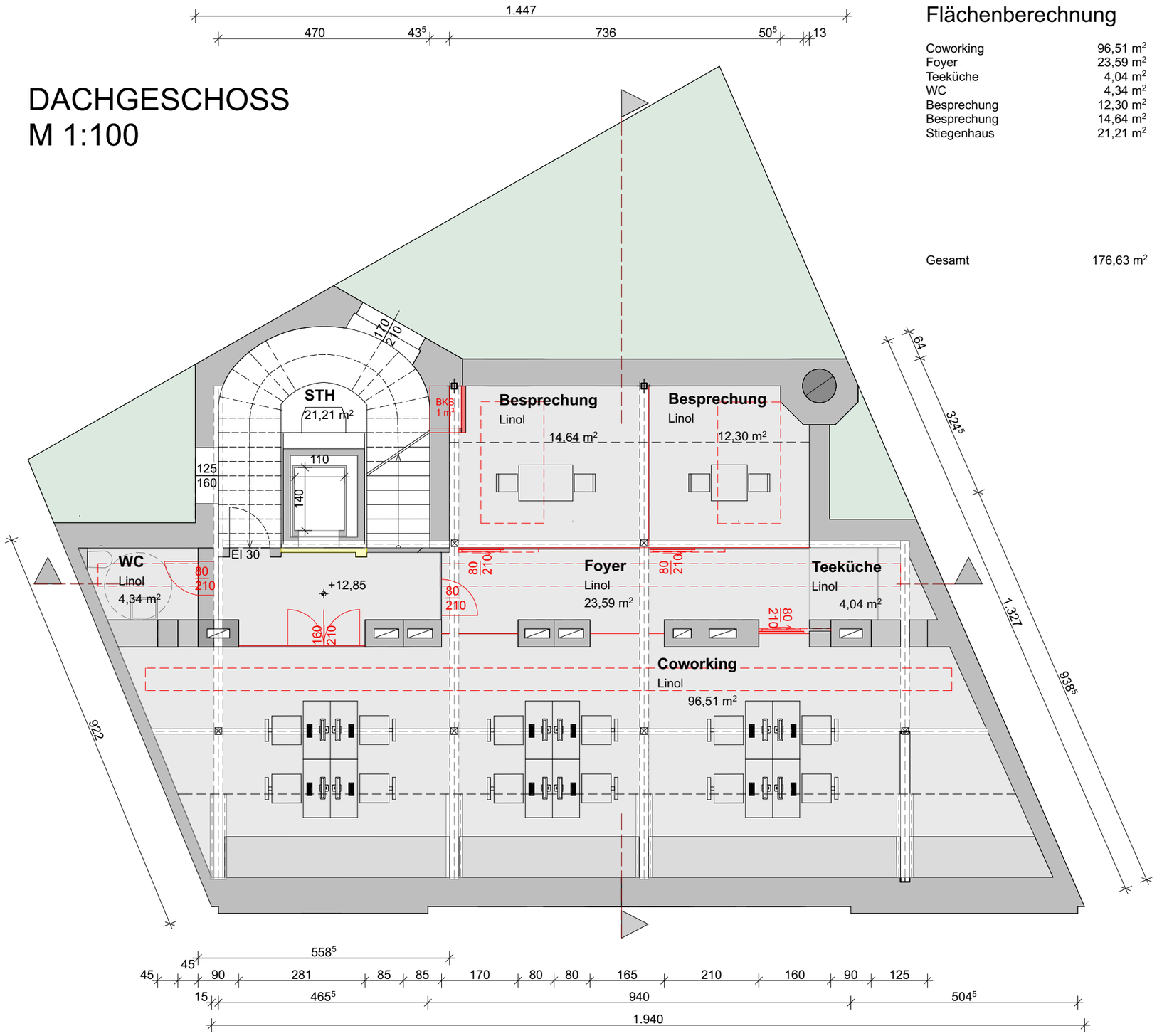
Fitnessraum	49,60 m²
Gang	14,76 m²
Pilates & Yoga Raum	28,87 m²
Teeküche	3,51 m²
WC	4,32 m²
Stiegenhaus	29,45 m²
Ruheraum	45,09 m²
Gesamt	179,11 m²

N

0 1 2 3 m

BESTAND
ABBRUCH
NEUBAU

DACHGESCHOSS
M 1:100



N

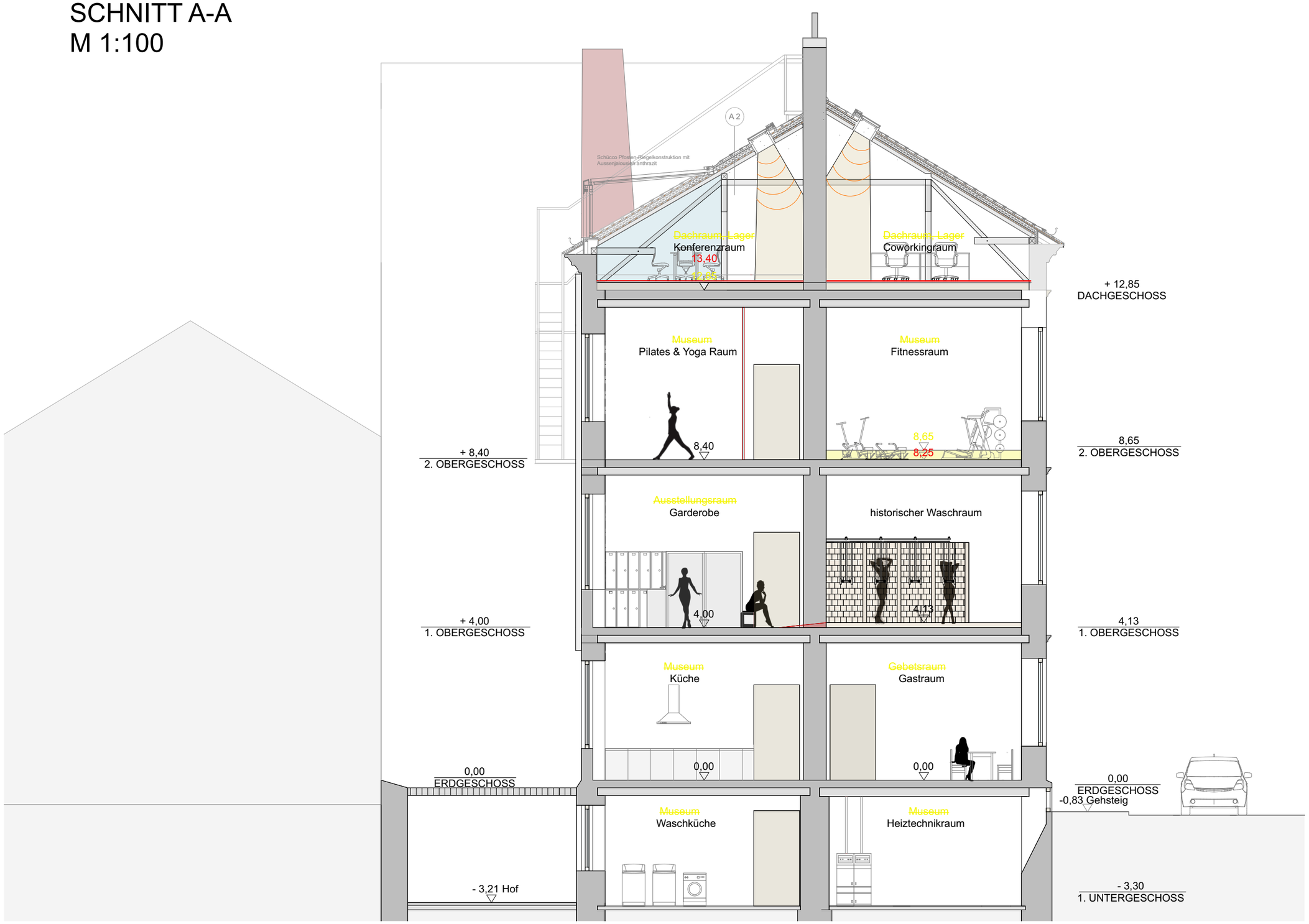
0 1 2 3 m

Flächenberechnung

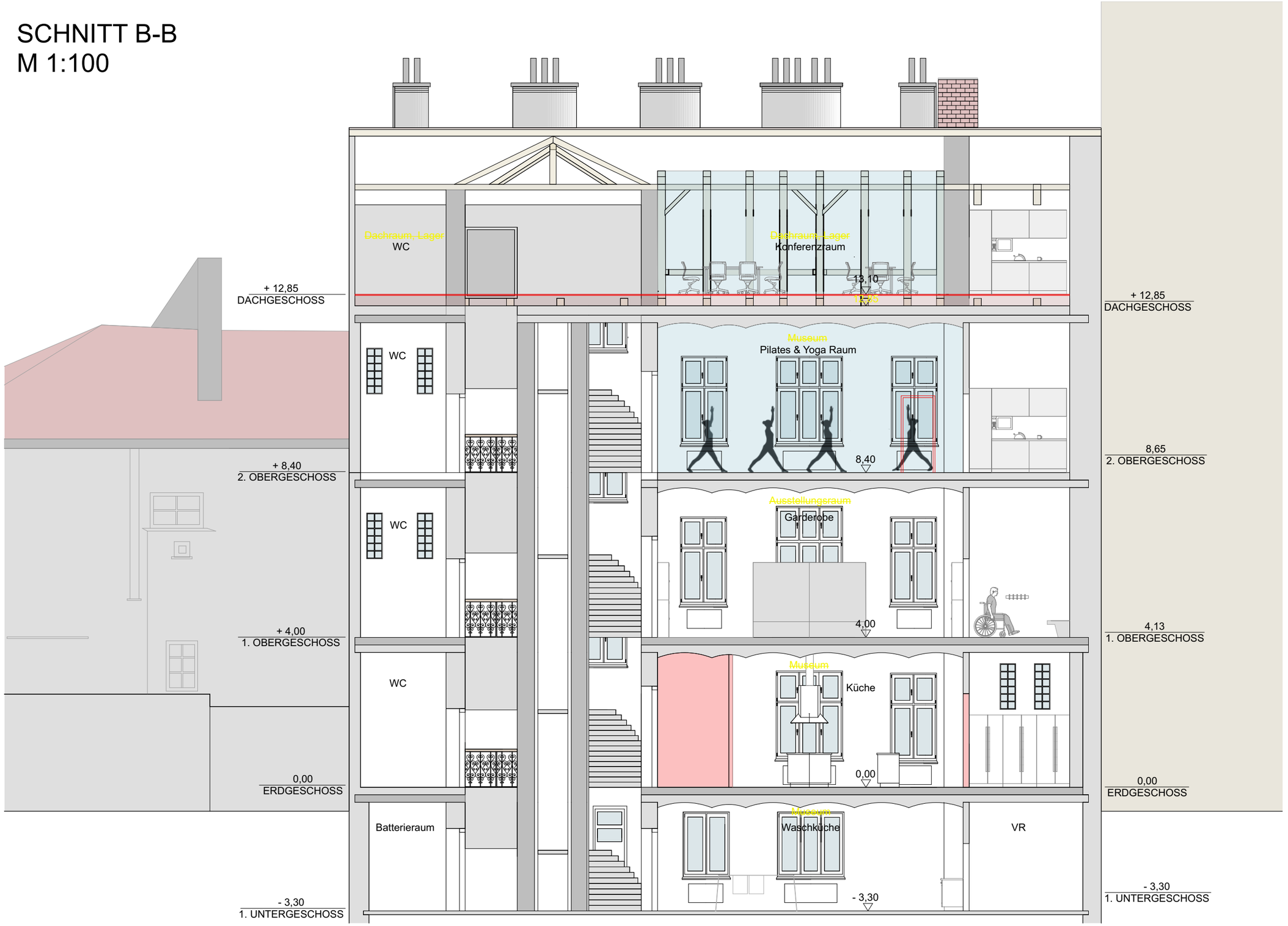
Coworking	96,51 m²
Foyer	23,59 m²
Teeküche	4,04 m²
WC	4,34 m²
Besprechung	12,30 m²
Besprechung	14,64 m²
Stiegenhaus	21,21 m²
Gesamt	176,63 m²

BESTAND
ABBRUCH
NEUBAU

SCHNITT A-A
M 1:100

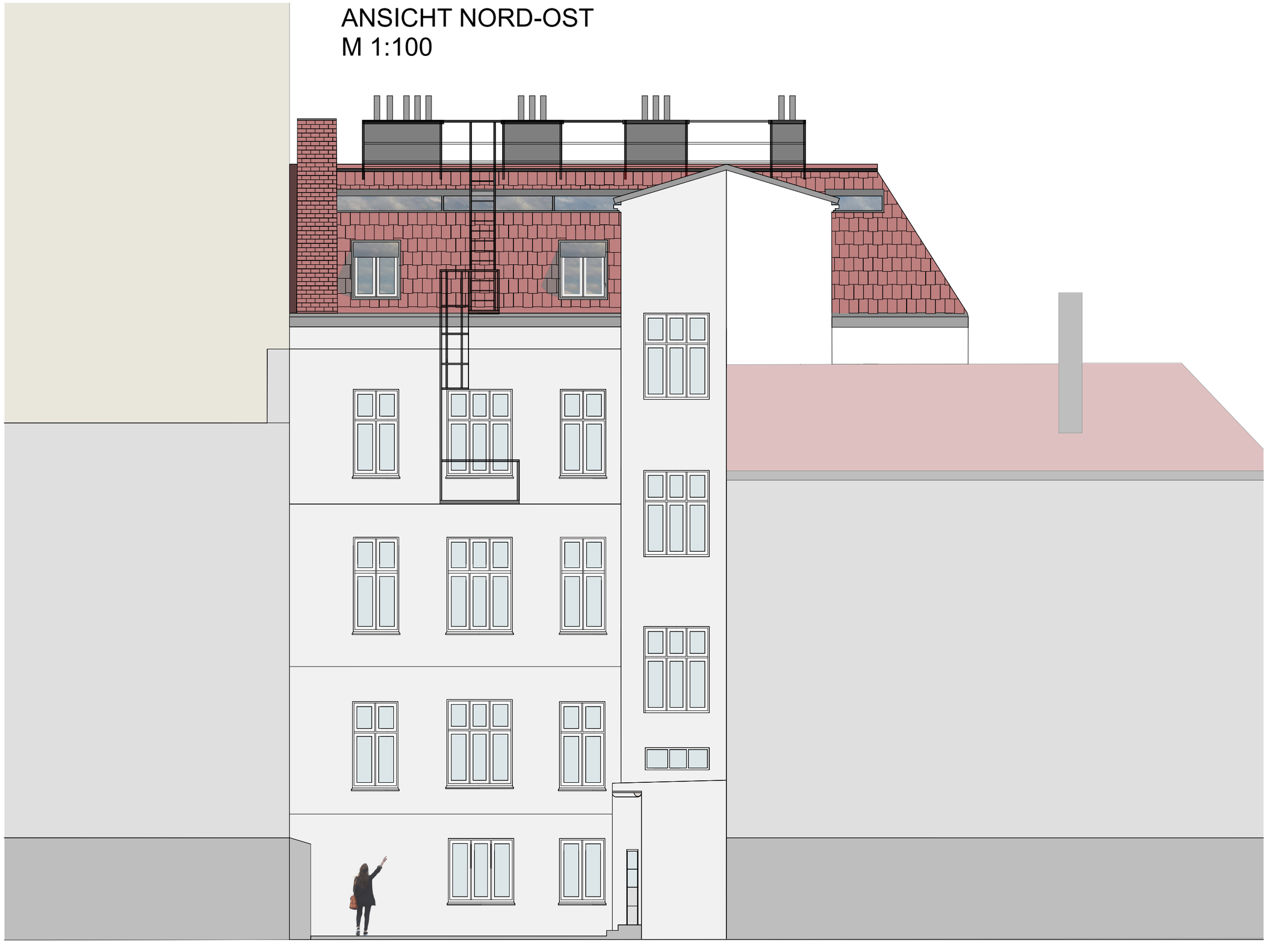


SCHNITT B-B
M 1:100

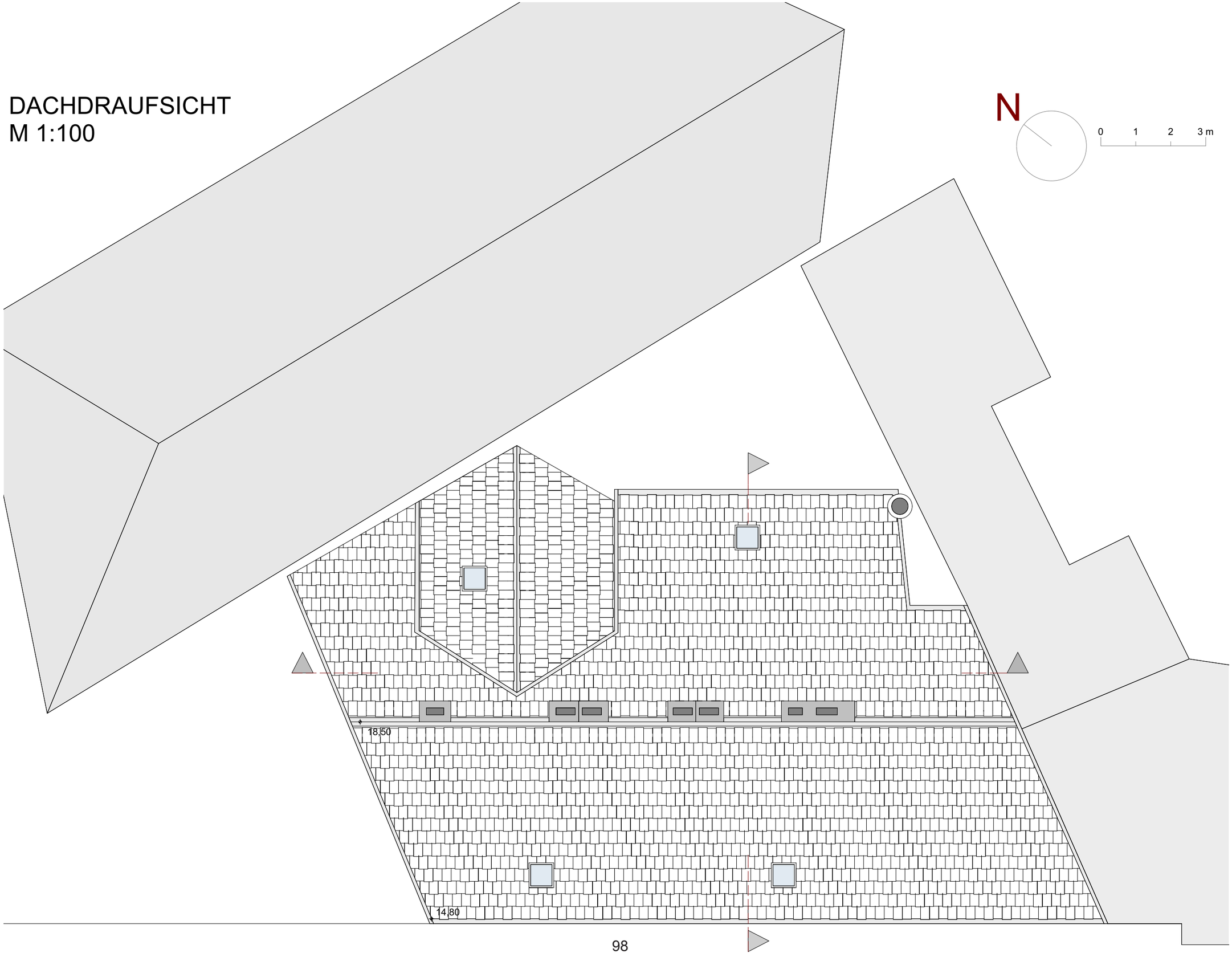


ANSICHT SÜD-WEST
M 1:100

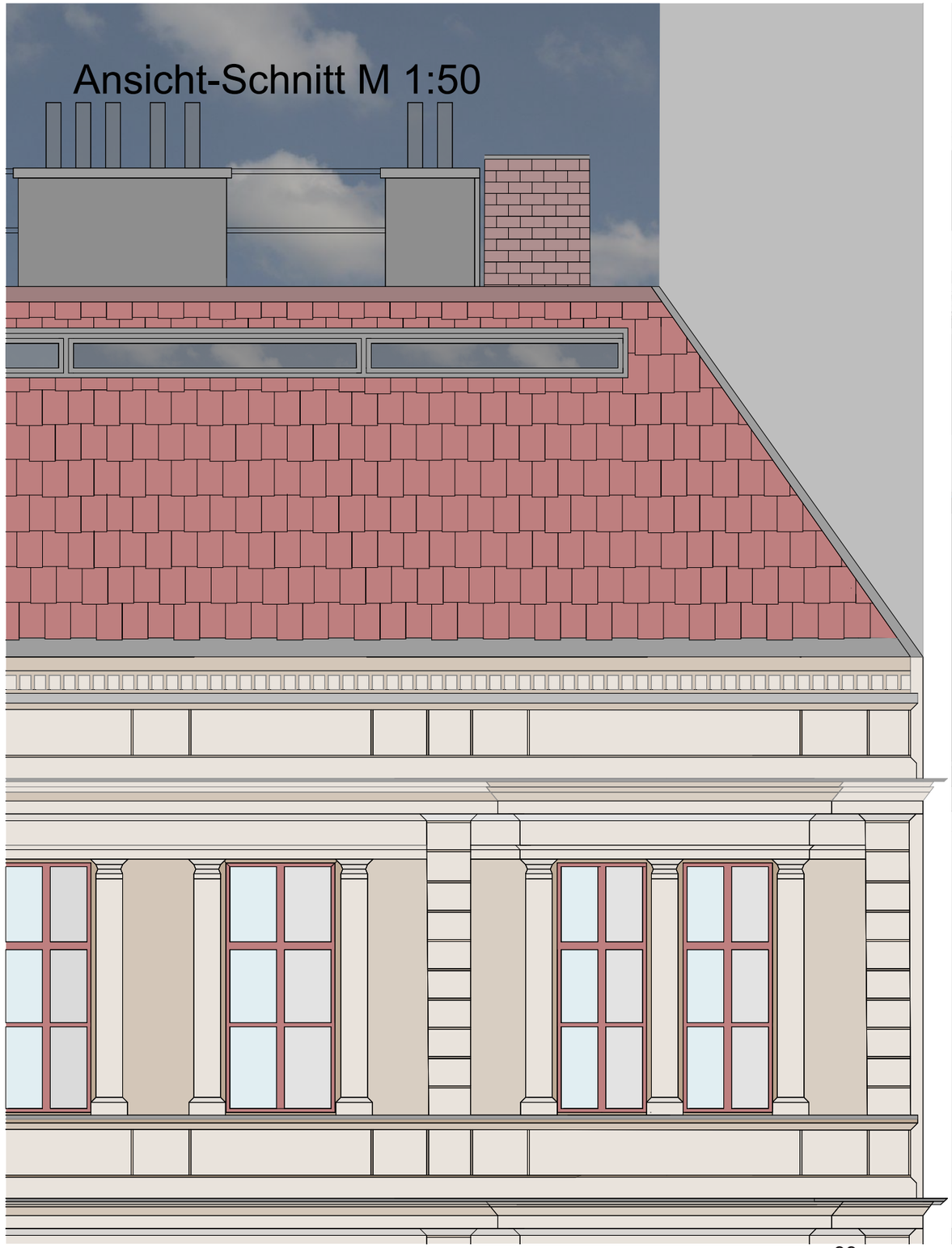
ANSICHT NORD-OST
M 1:100

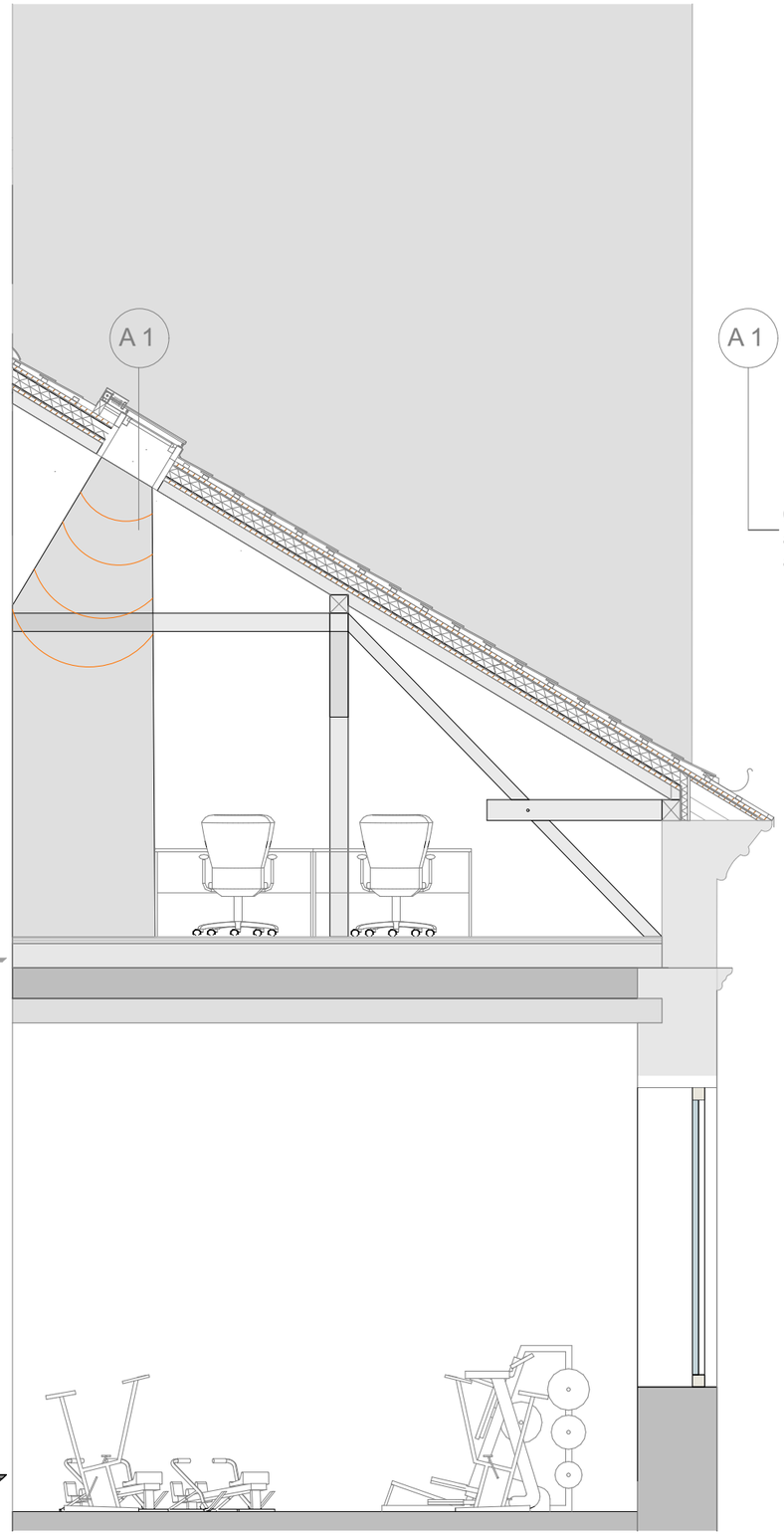


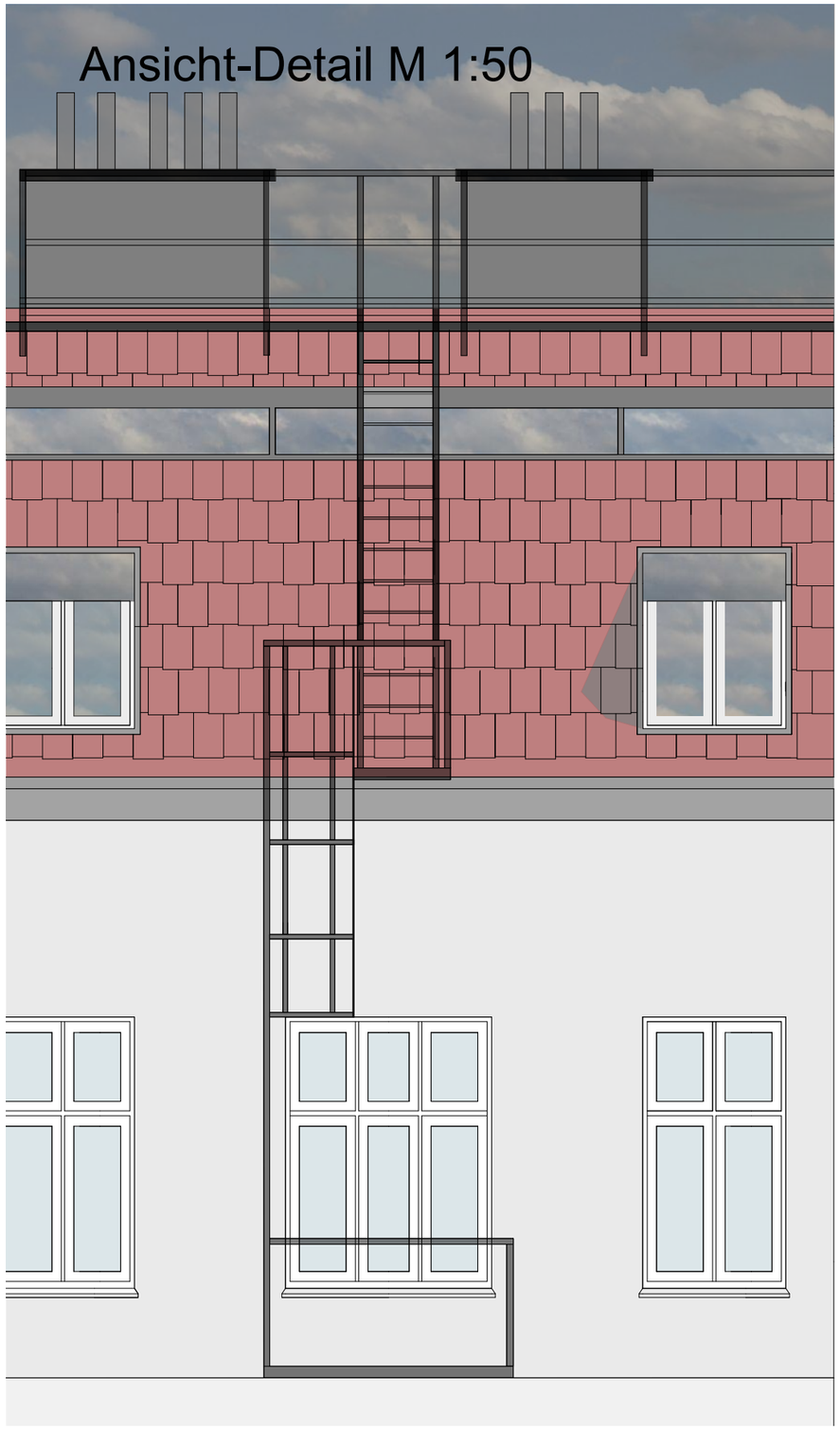
DACHDRAUFSICHT
M 1:100



Ansicht-Schnitt M 1:50






Ansicht-Detail M 1:50

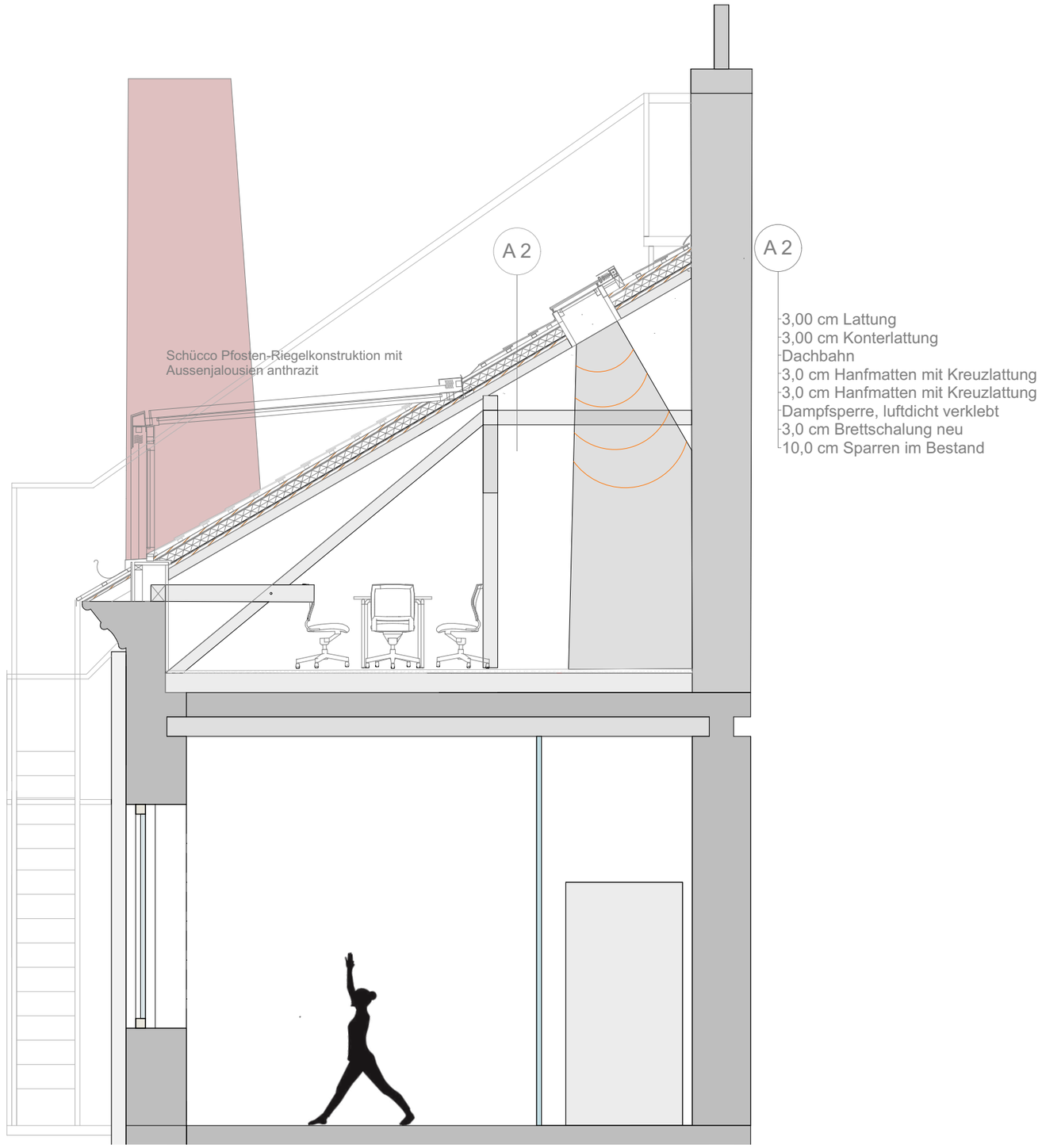

A 2
A 2
Schücco Pfosten-Riegelkonstruktion mit
Aussenjalousien anthrazit
3,00 cm Lattung
3,00 cm Konterlattung
Dachbahn
3,0 cm Hanfmatten mit Kreuzlattung
3,0 cm Hanfmatten mit Kreuzlattung
Dampfsperre, luftdicht verklebt
3,0 cm Brettschalung neu
10,0 cm Sparren im Bestand

Schaubild Dachgeschoss

Schaubild Dachgeschoss

Schlusswort

Sich nach dem Arbeiten zu treffen um gemeinsam zu Essen ist alltäglich, also warum nicht gemeinsam baden oder duschen und danach Sauna und Ruhebereich genießen? Hier in der Klagbaumgasse wurde diese Idee dauerhaft umgesetzt. Zweck dieser Arbeit ist es, das Gebäude beziehungsweise die ursprünglichen Brausekabinen aus der Blütezeit der Volksbrausebäder, dass gleichzeitig ein Meilenstein in unserer Stadtgeschichte ist, für Generationen lebendig zu erhalten. Das kann nur gute Nutzung wie das Coworking, also verschiedene Freiberufler teilen sich ein Haus, umgesetzt werden. So können Duschanlagen der zweiten Klasse aus dem 19. Jahrhundert für die nächsten Generationen in Betrieb gehalten werden. Jeder hat hier die Möglichkeit sich zu reinigen und kann ein Teil einer historischen Stadtgeschichte selbst miterleben. Das historische öffentliche Bad bietet barrierefrei die Möglichkeit sich zu waschen, da viele Bäder zu Hause im Bestand oft nicht die Möglichkeit dazu haben, und so können Personen vielleicht länger in ihren eigenen Heimen verweilen.

Mir war beim Adaptierungsprojekt sehr wichtig, dass mit dem Bestand behutsam umgegangen wird, und auch beim Dachgeschossumbau der historische Dachstuhl erhalten bleibt.

Anmerkung:

Aufgrund der besseren Lesbarkeit wurde in dieser Arbeit auf die Nennung beider Geschlechtsformen verzichtet.

Quellenverzeichnis

Quellen

Plandokumente

Baupolizei (MA 37), Gebietsgruppe Ost, Planarchiv, Dresdnerstrasse, Bauakt: Weisselgasse 5

- Bewilligungspläne vom Weisselbad, Fassadenansicht von der Seitengasse, ehemals Kretzgasse, und Fassadenansicht ehemals Hauptstraße, Architekt Julius Fröhlich von 1906, 1200 Wien, Dresdner Straße 82, vom 12. September 2016

- Bewilligungspläne vom Volksbad Wiesengasse, Grundrisse, Ansichten, Schnitte vom 14. Oktober 1891

Baupolizei (MA 37), Gebietsgruppe Süd, Planarchiv, Favoritenstraße, Bauakt: Klagbaumgasse 4

- Bewilligungspläne vom Volksbad Klagbaumgasse, Grundrisse, Ansichten, Schnitte vom 17. Juni 1892

- Abänderungsplan über die Erhöhung des Schornsteins vom 7. September 1934

Bundesgesetze

Austrian Standards Institute, Normungsinstitut, 1020 Wien, Heinestraße 38

Normen

ÖNORM B 1600, Planungsgrundlagen, Ausgabe 2013
Österreichisches Institut für Bautechnik
- OIB-Richtlinie 2, Brandschutz, März 2015
- OIB-Richtlinie 3, Hygiene, Gesundheit und Umweltschutz, März 2015, und
- OIB Richtlinie 4, Nutzungssicherheit und Barrierefreiheit, März 2015

Interview 1

Ein Zeitzeuge berichtet über einen Besuch im Jörgerbad in den Siebzigerjahren, am 25. November 2016, Uhrzeit: 20:02.

Anfang der Siebzigerjahre, ich war so um die acht bis zehn Jahre alt ... und da meine Tante ein Wassergebrechen hatte, hat sich meine entschlossen ins Jörgerbad zu fahren und ich war zu Besuch gerade bei ihr und fuhr mit. Man hat dann dort diese schweren Türen aufgemacht und hat dann linker Hand, war damals dort die Kassa und die Benutzungskarte, da hat es ja noch den Unterschied gegeben zwischen Sitz- und normaler großer Wanne, ich kann mich noch erinnern, wir wollten eine große Wanne haben .... und dann war die Frage, ob man da vielleicht noch Handtücher braucht und es gab dann die Gelegenheit sich welche auszuborgen, hat dann die Karte vorgewiesen und wurde von der Dame die dort saß in die Kabine mit der Badewanne begleitet. Die hat einen speziellen Schlüssel gehabt und hat uns das Wasser eingelassen. Den Armarturen waren so gemacht, dass sie nur mit einem entsprechenden Schlüssel einlassen konnte, Kaltwasser konnte man selbst zulassen, aber das Warmwasser konnte nur die Dame einlassen. Ganz interessant war noch, es gab dann noch eine kurze Einweisung für den Nothebel, für den Fall der Fälle ... und das Baden war für eine halbe Stunde begrenzt ... man hat dann noch die Türe innen zuschließen können und die Türe hat ein spezielles Glas damit man von aus nicht hineinsehen konnte.... und dann hat mein eine Möglichkeit die Bekleidung abzulegen und dann ist man halt in die Wanne und hat sich ordentlich gründlich gewaschen, wie das damals so üblich war. Wenn man dann fertig war, hat man das Wasser abgelassen und meine Tante hat der Dame für die Reinigung der Wanne 10 Schilling gegeben. Was noch interessant war, dass es in diesem Stockwerk verschiedenste Gerüche von Tannennadeln, Latschenkiefern, et cetera, das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen ... dann hat man sich verabschiedet, hat oben die Handtücher abgeben und hat dann über das Stiegenhaus das Bad verlassen. Wenn man unten war hat man ins Hallenbad reinschauen können.

Interview 2

Maria WÜHR, geb. Reichel

geb. am 19. Oktober 1925, wohnhaft in 1040 Wien: Ziegelofengasse 6 A (Pensionistenheim Wieden). Interview vom 13. Dezember 2016, um 10 Uhr. Zum Zeitpunkt des Interviews ist die Pensionisten 91 Jahre alt.

Als Kind wurde ich in der Küche in der Sitzwanne gebadet, mein Vater ging immer ins Tröpferlbad und hat sich auch mit anderen dort regelmäßig getroffen. Welche Erinnerungen haben sie ans Tröpferlbad? Ich hab im Wortnerhaus gewohnt ... das Haus ist 150 Jahre alt, da war das Klo und Wasser am Gang, Bäder gab es damals noch nicht. Mein Vater ist regelmäßig ins Tröpferlbad gegangen, wir mussten ihm schon alles herrichten ... also Handtuch und Seife ... er hat dort immer seine Freunde getroffen. Wie oft ist ihr Vater ins Bad gegangen? Meist am Freitag oder am Samstag ... also, einmal in der Woche. Dort hat er seine Freunde getroffen, es war ein Fixpunkt. Im Palais Schönburg in der Rainergasse, waren nach dem Krieg die Russen und die gingen auch ins Tröpferlbad in der Klagbaumgasse. Wann sind sie immer ins Bad gegangen? Ich ging meistens am Nachmittag ins Bad, in die Einzelkabinen. Unten beim Eingang war eine Kasse, dann oben waren Kabinen für das Gewand und dann gab es auch diese Einzelduschen. Ich war damals jugendlich, bin immer alleine am Damentag hingegangen. 1944 haben sich meine Eltern das Wasser einleiten lassen. Aus einem Kabinett hat man ein Bad gemacht. Wir hatten damals ein großes Wohnzimmer mit zwei Fenster auf die Wiedner Hauptstraße, eine Küche, einen Vorraum und ein Klo, und dann das Bad; zwei Fenster auf die Straße und fünf Fenster zum Hof, die Hofseite der Wohnung war länger, weil ja die Grundrisse auf der Wiedner Hauptstraße so diagonal sind.

Interview 3

Interview vom 20. Dezember 2016
Gustav LICHTENBERGER, geb. am 16. Mai 1940, wohnhaft in: 1040 Wien, Rienößlgasse 10/5.

Als Bauingenieurstudent war ich 1959 im Heim in der Mayerhofgasse untergebracht. Es gab keine Heizung und kein warmes Wasser. Wir waren zu viert in einem Zimmer. Am Sonntag haben wir uns gekauftes Holz im Ofen angezündet. Wir haben dann erfahren, dass man in der Klagbaumgasse warm duschen kann. Dann sind wir immer dort hingegangen. Wir haben dort immer zweiter Klasse geduscht. Es musste einfach günstig sein. Wir hatten nur wenig Geld. Das war einen Winter lang so. Nach einem Jahr wurde das Studentenheim umgebaut und wir hatten dann endlich auch warmes Wasser und auch eine angeschlossene Heizung.

Interview 4

Interview vom 20. Dezember 2016
Erhard GERHARD, geb. 12. Juli 1939, wohnhaft in: 1100 Wien, Humboldtplatz.

Ich hab mit meinen Geschwistern und meiner Mutter am Wiedner Gürtel gewohnt. Wir hatten kein Bad. Als wir mit der Schule dann nach der Wiedereröffnung nach dem Zweiten Weltkrieg ins Amalienbad gingen und es dort auch warme Duschen gab, hab ich dann auch ein Duschbad in unserer Nähe gesucht und bin dann immer alleine am Wochenende in die Klagbaumgasse waschen gegangen. Unten links beim Eingang war die Kassa. Wenn man dann raufging, rechts erster Stock, war da der Bademeister, der die Schlüssel für die Kästchen verwaltete und die Zeiten für die Duschen beaufsichtige, auch das Warmwasser der Duschen zweiter Klasse regulierte. Nur in der Dusche unten im Erdgeschoss erster Klasse konnte man das Warmwasser selbst regulieren. Knaben und Männer waren gemeinsam. Der „Badewaschl“ war damals der Herrscher über die Waschanstalt, er war immer sehr herablassend zu den Badegästen.

Internet

Seite 16
Sento, The Japanese Bath House, Fotografie von Julia Baier, 2005, http://bowi.tumblr.com/post/38710448145/chomechome-forestfire-halfdry, aufgerufen am 25. November 2016.

Seite 25
Frankfurter Bad, Alex Probst und Ralf Schlachter Architekten von Unique Assemblage, http://www.houzz.de/projects/1314641/frankfurter-bad-reload, aufgerufen am 3.2.2017.

Seite 29
Archiv für die Geschichte der Soziologie Österreichs, Die Arbeitslosen von Marienthal, Grundriss Fabrikspital, http://agso.uni-graz.atmarienthal/infrastrukturanlagen/05_fabrikspital_g.jpg.

Archiv für die Geschichte der Soziologie Österreichs, Die Arbeitslosen von Marienthal, Lageplan, http://agso.uni-graz.atmarienthal/infrastrukturanlagen/05_fabrikspital_p.jpg.

Seite 36
Liste der unter Denkmalschutz stehenden unbewegliche und archäologisch Denkmale unter Denkmalschutz, veröffentlicht durch das Bundesdenkmalamt Wien, vom 21. Juni 2016, http://www.bda.at/documents/158187608.pdf, aufgerufen am 16. Dezember 2016.

Seite 37
Bericht im Standard über das Brausebad Friedrich-Kaiser-Gasse, derstandard.at/1334796270216/Wiener-Baeder-Das-letzte-Troepferl vom 27. April 2012, zuletzt aufgerufen am 3. November 2016.

Seite 40
Homepage des Architekturbüros Proportion über das Volksbad Ratschkybad, Proportion.at, Architekturbüro, 1120 Wien, www.proportion.at, aufgerufen am 30. April 2017.

Seite 41
Bericht im Standard über das ehemalige Weisselbad, http://derstandard.at/2000007863466/Wohnen-wo-es-einst-getroepfelt-hat.

Seite 50
Bericht im Standard über das Beatrixbad heute, http://www.vorsorge-wohnung.at/portfolio-posts/beatrixspa/ zuletzt aufgerufen am 25. November 2016.

Seite 88
Ein schützender Mantel fürs Dach - Aufsparrendämmung
Architekt Voit, Carsten: http://www.architekt-voit.de/details-altbau-mit-aufsparrendaemmung-und-vollwaermeschutz/ zuletzt aufgerufen am 18. April 2017.

Seite 88
Ein schützender Mantel fürs Dach - Aufsparrendämmung
Grüne Baustoffe für mehr Nachhaltigkeit, https://benz24.de/media/landing-pages/ratgeber/ebook/oekologisch_daemmen/leitfaden-ratgeber-oekologische-daemmstoffe.pdf, zuletzt aufgerufen 18. April 2017.

Literatur

Architektur Zentrum Wien (Hg.), Architektur in Österreich im 20. und 21. Jahrhundert, Nachschlagewerk zur österreichischen Architektur der letzten 150 Jahre, Wien, 2016

DAS BAD, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Ausstellung des historischen Museums der Stadt Wien, Wien, 1992

BERGLER, Reinhold: Psychologie der Hygiene, Reinhold Bergler, Nürnberg/Bonn, 2009

BLENKE, Peter / SCHUSTER, Ulrike: Götter, Helden, Heinzelmännchen, Ein Streifzug durch die Geschichte der Sauberkeit und Hygiene von der Antike bis zur Gegenwart, Stuttgart, 2005

BRAUN, Karl-Heinz/WETZEL, Konstanze: Sozialreportage, Einführung in eine Handlungs- und Forschungsmethode der Sozialen Arbeit, Wiesbaden, 2010

BRÖDNER, Erika: Römische Thermen und antikes Badewesen, Darmstadt, 2011

Bundesdenkmalamt (Hrsg.), Dehio - Handbuch. Die Kunstdenkmale Österreichs. Topographisches Denkmalerinventar. Wien II. bis IX. und XX. Bezirk, Wien, 1993

CONRAN, Terence: Die neuen Bäder, Räume zum Wohlfühlen, München, 2004

CZEIKE, Felix: Historisches Lexikon 3, Wien, 1994

DIETRICH, Fabian: Bäder, Handbuch für Bäderbau und Badewesen, München, 1960

DIRISAMER Rudolf / FIGLHUBER Gernot / UHL Ottokar: Wohnen – Ein Handbuch, Wien, 1984

EDER, Ernst Gerhard: Bade- und Schwimmkultur in Wien, Sozialhistorische- und kulturanthropologische Untersuchungen, Band 25, Wien/Köln/Weimar,1995

FEICHTENBERGER, Claudia: Wiener Bäderkultur – einst und jetzt. Unsere Bäder. Von der Badestube zur Erlebniswelt, Wien, 1994

Forschungsgesellschaft für Wohnen, Bauen und Planen: Die Erneuerung von Altwohnungen, Schriftenreihe Heft 34, Wien, 1970

FÜRSTENBERG, Diane von: Das Bad, Oase der Entspannung, Hildesheim, 1995

GENZMER, Felix: Bad- und Schwimmanstalten, Handbuch für Architektur, 4.Teil, 5. Halbband, 3. Heft, Leipzig, 1921

GIESELMANN, Reinhard: Wohnbau Entwicklungen, Düsseldorf, 1998

GRASSNICK, Martin: Bäder und hygienische Einrichtungen als Zeugnisse früher Kulturen, München, 1992

GRÖTZ Susanne / QUECKE Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006

GROSCHNER Gabriele: Badeszenen – Ritual, Entrüstung und Verführung, Einleitung, die absonderliche Lust und das heimliche Schauen, Salzburg, 2009

HELLER, Friedrich: Erscheinungsformen und Wesen der Religion, Band 1, Die Religionen der Menschheit, 1961

HEWI Planungshilfe Comfort bis Care, ÖNORM 1600

HOSNER, Robert: Warum Frauen duften und Männer stinken: Der moderne Reinlichkeitskult, Graz, 2014

HUBEL Achim: Denkmalpflege: Geschichte, Themen, Aufgaben. Eine Einführung, Stuttgart, 2011

Nachrichten der INITIATIVE Denkmalschutz, Ausgabe: Denkma(i)l - die letzten Tröpferlbäder Wiens, Nr. 12 / 2012/13

JÄGER, Peter: Geheimnis Wasser, Lebens-, Heil- und Genussmittel, Graz, 2011

JENI, Kurt: Dachausbau, Schöner Wohnen unterm Dach. Lösungen und Beispiele, 2009, Taunusstein

KEHRBUSCH, Susanne: Alles klar mit Haut & Haar, Lahnstein, 2017

KIRCHMAYER, Wolfgang / POPP, Roland / KOLBITSCH, Andreas: Dachge-

KIRCHMAYER, Wolfgang / POPP, Roland / KOLBITSCH, Andreas: Dachgeschossausbau in Wien, 2. Auflage, Wien, 2016

KOSCHEL, Jana: „Smells like Teamspirit“, Ethnologische Einblicke in die Kultur eines Coworking Space, München, 2014

KRAMER, Sibylle: Detail Praxis, Bad und Sanitär, Grundlagen-Entwurf-Ausführung, München, 2014

KRAMER, Klaus: Das private Hausbad 1850 - 1950 und die Entwicklung des Sanitärhandwerks: Texte und Materialien zur Ausstellung im Hansgrohe-Museum Wasser, Bad, Design, Schiltach/Schwarzwald, 1997

Die neue KRONEN ZEITUNG, österreichische Tageszeitung, vom 3. März 1982

LANE, Barbara Miller: Housing and Dwelling: Perspectives on Modern Domestic Architecture, 2006

LACHMAYER, Herbert/MATTL-WURM Sylvia/GARGERLE Christian: Das Bad, Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20 Jahrhundert, Salzburg-Wien, 1991

LASSAR, Oskar: Über Volksbäder. Vortrag gehalten in der dreizehnten Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Breslau am 13. September 1886, mit vier Abbildungen, Braunschweig, , 1887

LASSAR, Oscar: Die Cultur-Aufgabe der Volksbäder. Rede, gehalten am 18. September 1888 in der ersten allgemeinen Sitzung der 61. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Cöln. – Berlin: Hirschwald, 1889

LEISMANN, Burkhard/PADBERG, Martina: intimacy! Baden in der Kunst, Köln, 2010

LINKE, Bernd Michael: Rituale in den Religionen, Frankfurt am Main, 2004

LICHTBLAU, H.: Das erste städtische Volks-Douchebad in Wien. In: Wochenschrift des österr[eichischen] Ingenieur- und Architekten-Vereines, 12 Heft 47, Wien, 1889

LICHTBLAU, H.: Die städtischen Volksbäder in Wien. In: Wochenschrift des

MANDL, Evelyn/SABO Ferenc: Wie Wien wohnt, Gestern-heute-morgen, Wien, 2014

MANDL, Roger: Individuelle Bäder, Geplant von Architekten und Designern, München, 2009

MEIER Hans-Rudolf/SCHEURMANN Ingrid: DENKmalWERTE, Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege, München, 2010

MEDER, Iris: Badefreuden, Eine Reise zu den außergewöhnlichsten Bädern Mitteleuropa, Kapital 4: Österreichs Osten, Wien, 2010

MUSCHELER, Ursula: Haus ohne Augenbrauen, Architekturgeschichten aus dem 20. Jahrhundert, München, 2007

De MONTAIGNE, Michel: Tagebuch einer Badereise, Stuttgart, 1963

PEZZL, Johann: Skizze von Wien, Erstes Heft, Wien und Leipzig, 1789

REICH Eduard: Lehrbuch zur allgemeinen Ätiologie und Hygiene, Grundriss der Hygiene, Würzburg,1858

SELEDEC, Wilhelm: Baden und Bäder in Wien, Wien, 1987

SCHMIDT, Sabine / SCHWAIGER, Petra: Das Amalienbad – die Geschichte einer Wiener Institution, Wien, 2001

SCHÜRMANN, Mathias: Coworking Space: Geschäftsmodell für Entrepreneure und Wissensarbeiter, Wiesbaden, 2013

STANZELEIT, Martin B.: Neugierig auf Japan, Entdeckungen und Erlebnisse eines Gaijin im Land der aufgehenden Sonne, Wiesenburg, 2006

WEIHSMANN, Helmut: Das rote Wien, Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919-1934, Wien, 2002

Abbildungsverzeichnis

Falls nicht anders angegeben, bleiben alle übrigen Bilder, Fotografien und erstellten Grafiken im Urheberrecht der Verfasserin.

Abb. 01	Volksbad 1040 Wien, Klagbaumgasse 4	Seite 03
Abb. 02	Bronzebadewanne in der Casa dei Cervi in Herculaneum, aufgenommen: 8. Oktober 1987, in: Martin Grassnick: Bäder und hygienische Einrichtungen als Zeugnisse früher Kulturen, S. 20.	Seite 10
Abb. 03	Bronzebadewanne in der Casa dei Cervi in Herculaneum, gezeichnet am 16. Januar 1988, in: Martin Grassnick: Bäder und hygienische Einrichtungen als Zeugnisse früher Kulturen, S. 20.	Seite 10
Abb. 04	Badestube 1540, aus: Blenke, Peter / Schuster, Ulrike: Götter, Helden, Heinzelmännchen, Ein Streifzug durch die Geschichte der Sauberkeit und Hygiene von der Antike bis zur Gegenwart, Stuttgart, 2005, S. 29.	Seite 11
Abb. 05	Der Jungbrunnen, von Lucas Cranach 1546, in: Wahrheit, Lüge, Fiktion: Das Bad in der deutschsprachigen Literatur des 16. Jahrhunderts, Bielefeld, 2008, Anhang S. 6.	Seite 13
Abb. 06	Jacues-Louis David, der ermordete Marat, Öl auf Leinwand, 1794, aus: intimacy! Baden in der Kunst, Leismann & Padberg, 2010, S. 14,	Seite 14
Abb. 07	Transportable Badewanne, Schnittzeichnung aus eine französischen Patentschrift von 1821, in: Mandl, Roger: Individuelle Bäder, geplant von Architekten und Designern, München, 2009, S. 12.	Seite 15
Abb. 08	Warmwasser und Badewanne wurde Haushalten zugestellt, Paris 1830, in: Eder, Ernst Gerhard: Bade- und Schwimmkultur in Wien, sozialhistorische- und kulturanthropologische Untersuchungen, Band 25, Wien/Köln/Weimar, 1995, S. 224 f.	Seite 15
Abb. 09	Sento, The Japanese Bath House, 2005, Fotografie von Julia Baier, http://bowi.tumblr.com/post/38710448145/chomechome-forestfire-halfdry, zuletzt aufgerufen am 25. November 2016.	Seite 16
Abb. 10	Badezimmer heute – Laufen Imagebook 2015, Seite 4, aus: VAL design by Grcic Industrial Design, Hochparterre Award, Die Besten 2014, Laufen Imagebook 2015.	Seite 17
Abb. 11	Haare waschen	Seite 18
Abb. 12	König Hassan II Moschee, Waschungshalle, Marrakesch, Fotografie von Francesa Alessandrini vom 20. April 2017.	Seite 20
Abb. 13	Hochstrahlbrunnen, 1040 Wien, Schwarzenbergplatz.	Seite 21
Abb. 14	Entwurf zweier Toilettetische von Thomas Sheraton ,1793, in: Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Wien, 1992, S. 54.	Seite 23
Abb. 15	Wanne mit Zirkulationsofen aus einem Katalog der Firma Heinrich Enders, Wien, um 1900.	Seite 23
Abb. 16	Theil des Badezimmers im Mietshaus Köstlergasse 3, 1898-1899, Mitteilungen der Vereinigung Bildender Künstler Österreichs, VERSACRUM, III., Wien, 1900, S. 298.	Seite 24
Abb. 17	Villa Tugendhat, Brünn, Cernopolni 237/45, Bilder aus dem Master-Bad, Architekt Ludwig Mies van der Rohe, Baujahr: 1929, Fotografie von Markus Hübner.	Seite 25
Abb. 18	Planskizze vom Masterbad	Seite 25
Abb. 19	Grundriss, Alex Probst und Ralf Schachinger, Architekten von Unique Assemblage	Seite 25
Abb. 20	Ansicht vom Balkon, Alex Probst und Ralf Schachinger Architekten von Unique Assemblage	Seite 25
Abb. 21	Hamburg, Wasch- und Badeanstalt, auf dem Schweinemarkt, 1855, in: Lachmayer, Herbert/ Mattl-Wurm Sylvia /Gargerle Christian: Das Bad, Eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20 Jahrhundert, Salzburg-Wien, 1991, S. 165.	Seite 26
Abb. 22	Hamburg, Wasch- und Badeanstalt, 1855, in: Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 28.	Seite 26

Abb. 23	Oscar Lassar, Volksbrause, Außenansicht der Volksbrause, in: Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 26	Seite 27
Abb. 24	Oscar Lassar, Volksbrause, Grundriss, Hygieneausstellung Berlin, 1882/32, in: Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 26	Seite 27
Abb. 25	Pariser Badeschiff von Poitevin auf der Seine, 1761, Ansicht und Grundriss: Diderot, d´Alembert, L´Encyclopédie, Stichwort: Perruquier, Baigneur Étuvisite“, Taf. X in: in: Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 109.	Seite 28
Abb. 26	Pariser Badeschiff von Poitevin auf der Seine, 1761, Ansicht und Grundriss: Diderot, d´Alembert, L´Encyclopédie, Stichwort: Perruquier, Baigneur Étuvisite“, Taf. X in: in: Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 109.	Seite 28
Abb. 27	Pariser Badeschiff von Poitevin auf der Seine, 1761, Appartement de Bains, Schnitt aus: Diderot, d´Alembert, LEncyclopédie, Stichwort: Perruquier, Baigneur Étuvisite“, Taf. IX in: Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 110.	Seite 28
Abb. 28	Archiv für die Geschichte der Soziologie Österreichs, Die Arbeitslosen von Marienthal, Grundriss Fabrik, http://agso.uni-graz.atmarienthal/infrastrukturanlagen/05_fabrikspital_g.jpg,	Seite 29
Abb. 29	Archiv für die Geschichte der Soziologie Österreichs, Die Arbeitslosen von Marienthal, Lageplan http://agso.uni-graz.at/marienthal/infrastrukturanlagen/05_fabrikspital_p.jpg	Seite 29
Abb. 30	Arbeiterbrausebad der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Stuttgart-Untertürkheim in: Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 161.	Seite 30
Abb. 31	Wasch- und Garderobenraum der Deutschen Waffen- und Minitionsfabriken Berlin-Karlsruhe in: Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 161.	Seite 30
Abb. 32	Schnitt durch ein Brausebad in: Heideck, Erich / Leppin, Otto: Der Industriebau, zweiter Band, Planung und Ausführung von Fabrikanlagen und deren allgemeinen Betriebseinrichtungen, Berlin, 1933, S. 187.	Seite 31
Abb. 33	Arbeiterbad für die südliche Fabrikshälfte der Farbenwerke in Hoechst am Main, erbaut 1893. Modell 2003. Modellfotografie: Heyer Hans-Joachim / Miklautsch Boris, in: Grötz Susanne / Quecke Ursula: Balnea, Architekturgeschichte des Bades, Marburg, 2006, S. 192.	Seite 31
Abb. 34-44	1020 Wien, Vereinsgasse 31, 1030 Wien, Apostelgasse 18, 1040 Wien, Klagbaumgasse 4, 1050 Wien, Einsiedlergasse 18, 1070 Wien, Hermanngasse 24-28, 1090 Wien, Wiesengasse 17, 1160 Wien, Friedrich-Kaiser-Gasse 11, 1180 Wien, Klostergasse 27, 1110 Wien, Geiselbergstraße 54, 1120 Wien, Ratschkygasse 26, 1210 Wien, Kretzgasse, heute: Weisselgasse 5	Seite 36
Abb. 45	Eingang zum Brausebad Friedrich-Kaiser-Straße 11	Seite 37
Abb. 46, 47, 48	Brausebad Friedrich-Kaiser-Straße 11, Innenansichten	Seite 37
Abb. 49	Eintrittskarte Brausebad Friedrich-Kaiser-Straße 11 vom 20. Jänner 2017	Seite 37
Abb. 50	1020 Wien, Vereinsgasse - Umbau zur Schule	Seite 38
Abb. 51	Treppenhaus in der Vereinsgasse 29-31	Seite 38
Abb. 52	verstärkter Dachstuhl in der Vereinsgasse 29-31	Seite 38
Abb. 53	Sicht in den Hof in der Vereinsgasse 29-31	Seite 38
Abb. 54	1090 Wien, Wiesengasse 17	Seite 39
Abb. 55	Planunterlagen der Baupolizei (MA 37), Einsichtnahme 12. September 2016, Bewilligungspläne vom Volksbad Wiesengasse, Grundriss vom zweiten Stock vom 14. Oktober 1891	Seite 39
Abb. 56-58	1120 Wien, Ratschkygasse 26 nach der Fertigstellung	Seite 40
Abb. 59	Ehemalige Brausebäder zweiter Klasse im Meidlinger Brausebad, in: Schmidt, Sabine / Schwaiger, Petra: Das Amalienbad – die Geschichte einer Wiener Institution, Wien, 2001, S. 19.	Seite 40
Abb. 60	Ehemalige Brausebäder zweiter Klasse im Meidlinger Brausebad, in: Schmidt, Sabine / Schwaiger, Petra: Das Amalienbad – die Geschichte einer Wiener Institution, Wien, 2001, S. 19.	Seite 40

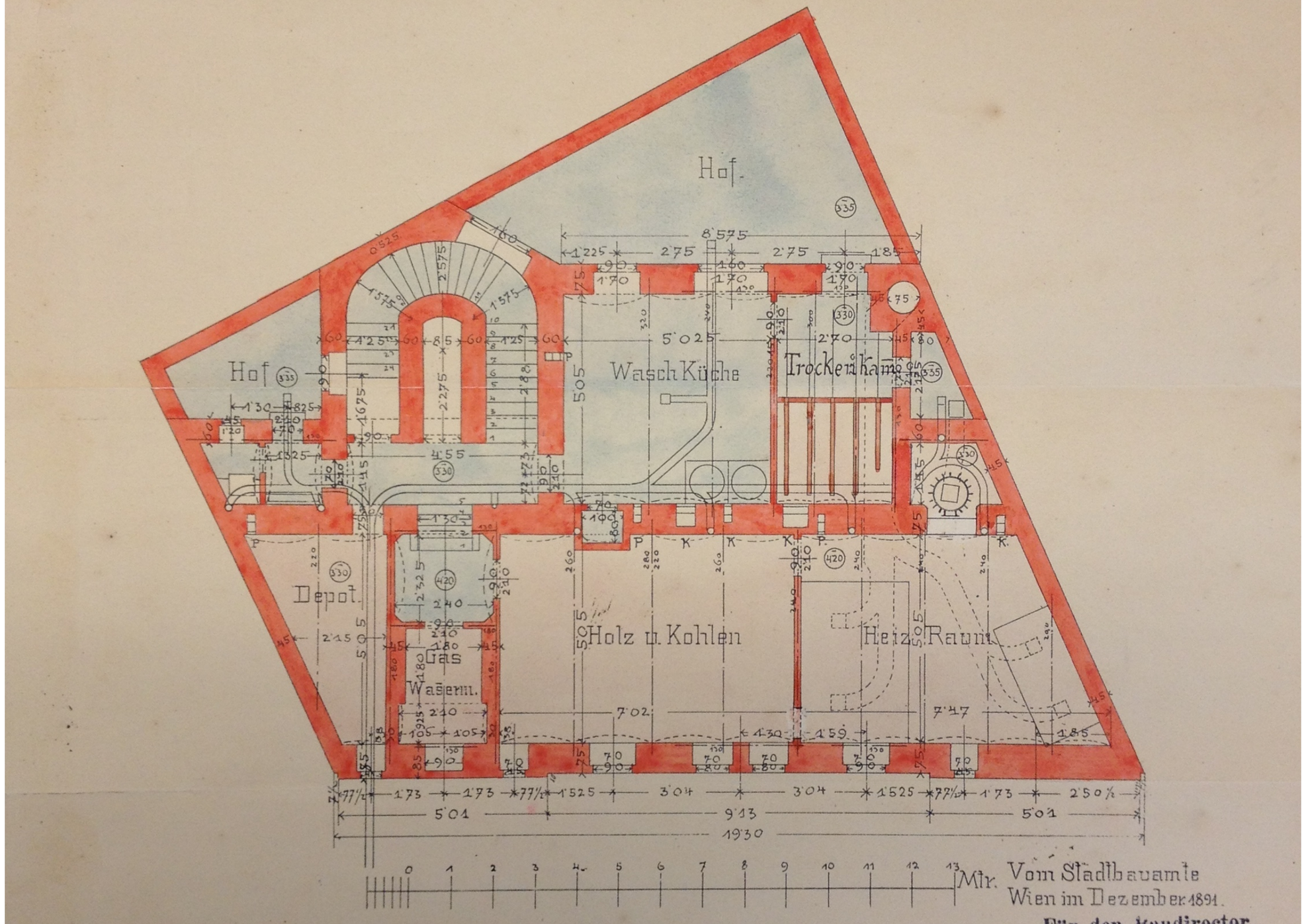
Abb. 61	Fassadenansicht ehemals Hauptstraße, Architekt Julius Fröhlich von 1906, Akteneinsicht vom 12. September 2016.	Seite 41
Abb. 62	Fassadenansicht von der Seitengasse, ehemals Kretzgasse, Akteneinsicht vom 12. September 2016.	Seite 41
Abb. 63	das ehemalige Weisselbad in Wien-Floridsdorf im Jänner 2012, in: Nachrichten der Initiative Denkmalschutz – Nr. 12/Okt.-Jän. 2012/13	Seite 41
Abb. 64	Teile des ehemaligen Weisselbades/geförderter Wohnbau, Fertigstellung 2017, Fotografie vom 8. Mai 2017.	Seite 41
Abb. 65	Stiegenhaus im ehemaligen Weisselbad, in: Nachrichten der Initiative Denkmalschutz – Nr. 12/Okt.-Jän. 2012/13.	Seite 41
Abb. 66-68	erhaltene Brausekabinen Klagbaumgasse und Wiesengasse	Seite 43
Abb. 69	Zeitungsausschnitt der neuen Kronen Zeitung vom 3. März 1982	Seite 46
Abb. 70	Innenansicht Dianabad 1842, in: Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Ausstellung des historischen Museums der Stadt Wien, Wien, 1992, S. 41.	Seite 47
Abb. 71	Bade- und Waschanstalt in der Wiener Vorstadt Leopoldstadt, Wien 1855, in: Eder, Ernst Gerhard: Bade- und Schwimmkultur in Wien, sozialhistorische- und kulturanthropologische Untersuchungen, Band 25, Wien/Köln/Weimar, 1995, S. 224 f.	Seite 47
Abb. 72	ehemaliges Wannenbad im Jörgerbad, Aufnahme Archiv Nationalbibliothek.	Seite 48
Abb. 73	Wannenbäder im Amalienbad (1926), fotografiert 1933, in: Weihsmann Helmut: Das rote Wien, Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919-1934, Wien, 2002, S. 46.	Seite 48
Abb. 74	Duschbad im Amalienbad um 1930, Aufnahme Archiv Nationalbibliothek.	Seite 48
Abb. 75	Amalienbad, Schwimmhalle. Brausebad II. Klasse, um 1930, Österreichische Lichtbildstelle.	Seite 49
Abb. 76	Architektur Zentrum Wien (Hg.), Architektur in Österreich im 20. und 21. Jahrhundert, Nachschlagewerk zur österreichischen Architektur der letzten 150 Jahre, Wien, 2016, S. 327.	Seite 49
Abb. 77	Architektur Zentrum Wien (Hg.), Architektur in Österreich im 20. und 21. Jahrhundert, Nachschlagewerk zur österreichischen Architektur der letzten 150 Jahre, Wien, 2016, S. 327.	Seite 49
Abb. 78	Brausebad Karl Marx Hof, um 1930, Aufnahme Archiv Nationalbibliothek	Seite 49
Abb. 79	Beatrixbad heute, Fotografie	Seite 50
Abb. 80	Längsschnitt des Esterházy-Bades in Wien, 1883, Lachmayer, Herbert, in: Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert Ausstellung des historischen Museums der Stadt Wien, 1992, S. 160.	Seite 51
Abb. 81	Längsschnitt des römischen Bades in Wien, Lachmayer, Herbert, in: Das Bad, Körperkultur und Hygiene im 19. und 20. Jahrhundert, Ausstellung des historischen Museums der Stadt Wien, Wien, 1992, S. 160.	Seite 52
Abb. 82	römisches Bad, Innenansicht, Fotografie, anlässlich der Hofstätter Depot Vintage-Pop-up Möbelauktion	Seite 52
Abb. 83	alte Brünnlbad in der Lazarettgasse, 1898 demoliert, in: Feichtenberger, Claudia: Wiener Bäderkultur – einst und jetzt. Unsere Bäder. Von der Badestube zur Erlebniswelt, Wien, 1994, S. 27.	Seite 52
Abb. 84	Ausschnitt von: Neuester Plan der Hauptgebäude und Monumente von Wien (ohne Datierung)	Seite 52
Abb. 85	Elendsquartier in Wien, um 1910, aus: MANDL, Evelyn / SABO Ferenc: Wie Wien wohnt, Gestern-heute-morgen, Wien, 2014	Seite 53
Abb. 86	Grundriss aus die Wohnungspolitik der Gemeinde, Wien 1929 in: Weihsmann, Helmut: Das rote Wien, Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919-1934, Wien, 2002, S. 20.	Seite 53
Abb. 87	Bassena am Bahnhof von Attersee	Seite 54
Abb. 88	Grundriss Volkswohnung 1140 Wien, Gutraterplatz, aus: Wohnen ein Handbuch, Rudolf Dirisamer, Gernot Figlhuber und Ottokar Uhl, 1984, S. 220.	Seite 54
Abb. 89	Grundriss, Rauchfangkehrergasse 26, 1150 Wien, aus: Architektur in Österreich im 20. und 21. Jahrhundert, herausgegeben vom Architekturzentrum Wien, 2016, S. 331.	Seite 54
Abb. 90	Grundriss – Straßentrakt vorher, Die Erneuerung von Altwohnungen, Forschungsgesellschaft für Wohnen, Bauen und Planen, Wien, 1970, ohne S.	Seite 55

Abb. 91	Grundriss – Straßentrakt Umplanung zu 1-2 Zimmerwohnungen nachher, Die Erneuerung von Altwohnungen, Forschungsgesellschaft für Wohnen, Bauen und Planen, Wien, 1970, ohne S.	Seite 55
Abb. 92,93	Stadtpläne 1770 (Nagel) und 1858, Stadt Wien, Kulturgut, historische Karten, https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/, aufgerufen am 18. November 2016	Seite 57
Abb. 94-100	Bewilligungspläne vom Volksbad Klagbaumgasse, Grundrisse, Ansichten, Schnitt, Fassadenansicht vom 17. Juni 1892,	Seite 59, 60
Abb. 101	Plan über die Erhöhung des Schornsteins vom 7. Sept 1934.	Seite 60
Abb. 102	Fotografie der Fassadenansicht, Datum und Fotograf unbekannt	Seite 61
Abb. 103-105	Ansicht aus der Anton-Burg-Gasse, Ansicht auf die Fassade im Hof, Ansicht auf den Zugang vom Hof, Niveau zwischen Erdgeschoß und Untergeschoß	Seite 69
Abb. 106-109	Sicht vom Untergeschoss hinauf zum Ausgang in den Hof, Sicht auf die Öffnung der Haupttreppe im Untergeschoss, Sicht auf den Technikraum, Sicht auf den Ausstellungsraum der Rauchfangkehrer	Seite 70
Abb. 110-113	Sicht auf den Veranstaltungsraum, Sicht auf den ehemaligen Kassaraum gleich beim Eingang links, Eingangsbereich, Beim linken Eingangsportal, aufgestellter Altar von der orthodoxen Kirche	Seite 71
Abb. 114-117	Sicht vom Eingangsbereich auf die mit Kunstwerken belegten Duschen, Eingangssituation ins Tröpferlbad, Geradeaussicht vom Eingang auf die Brausen, Sicht auf die dritte Brause beim Eingang von rechts	Seite 72
Abb. 118-121	Museumseingang zweiter Stock der Rauchfangkehrer, Rauchfangkehrermuseum erster Raum Rauchfangkehrermuseum zweiter Raum, Rauchfangkehrermuseum zweiter Raum	Seite 73
Abb. 122-125	Sicht auf das kleine Dachfenster in den Hof, Sicht vom Eingang in den rechten Dachraum in den Hof hinaus, Sicht auf eine Dachstuhlverbindung beim Eingangsbereich, Sicht auf die Konstruktion über dem Eingang ins Dachgeschoss	Seite 74

Die Stadtpläne von 1770 (Nagel) und von 1858, beide auf Seite 57, wurden zuletzt am 18. November 2016 unter Stadt Wien, Kulturgut, historische Karten, https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/ aufgerufen.

Die abgebildeten Karten auf Seite 59 und 60 wurden aufgrund von Daten der Stadt Wien, Kultur und Freizeit, Öffentliche Einrichtung, Kommunikation & Wirtschaft, Bildung, Gesundheit & Soziales (https://www.wien.gv.at/ma41datenviewer/public/) sowie aufgrund von mehreren Beobachtungen vor Ort erstellt.

KELLER.

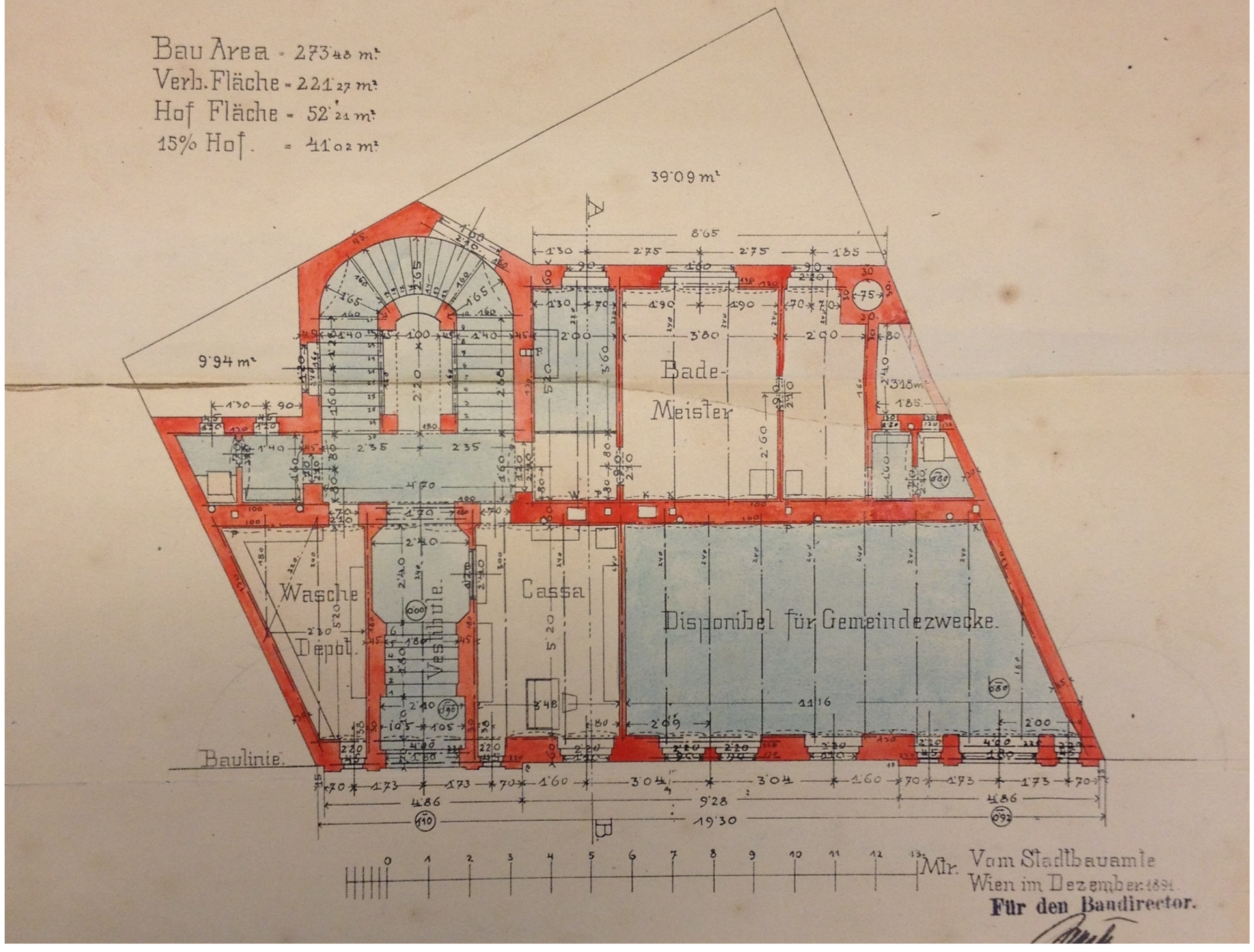


Vom Stadtbauamte
Wien im Dezember 1891.

Für den Baudirector.

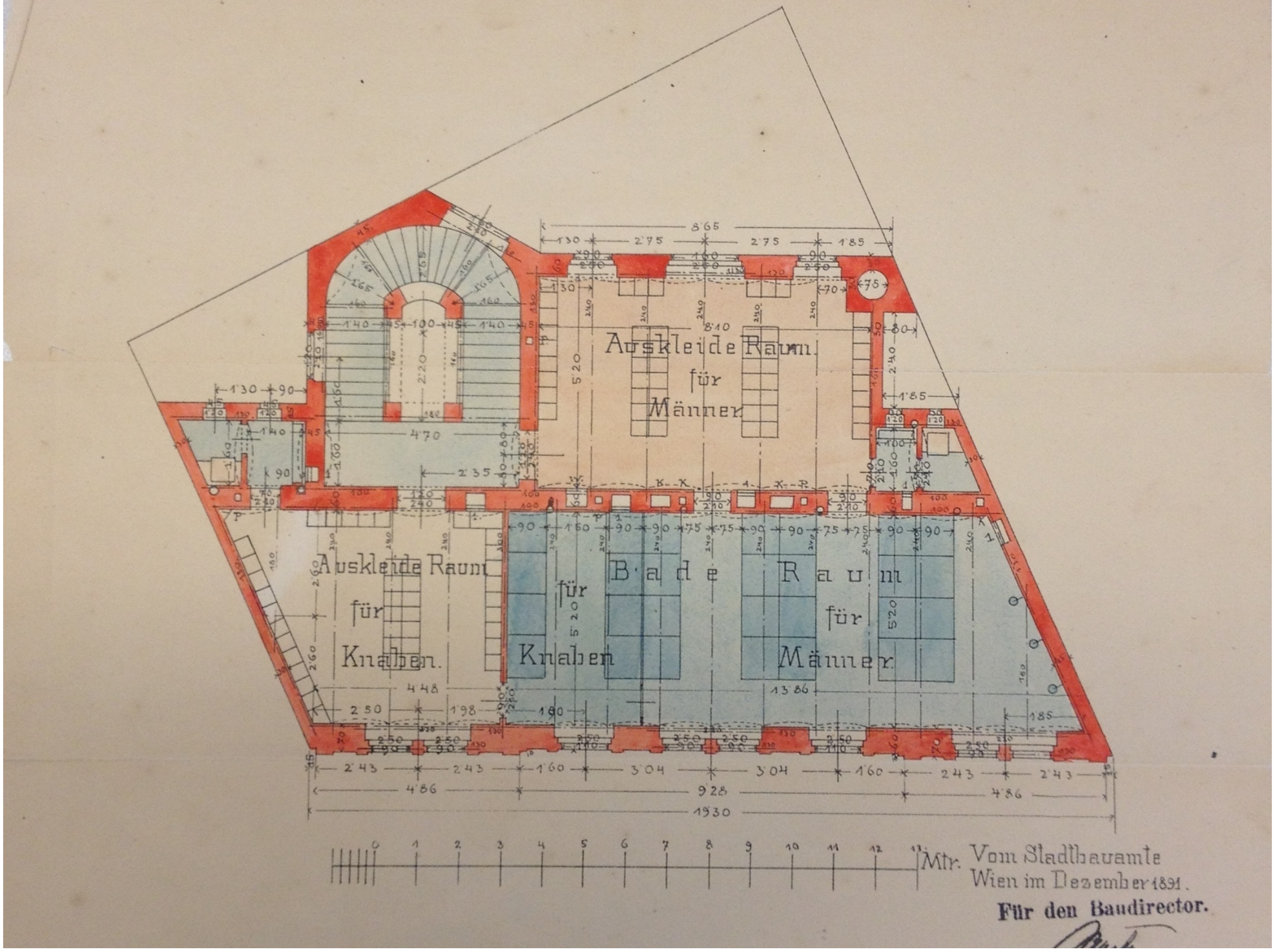
PARTERRE.

Bau Area = 273·48 m²
Verb. Fläche = 221·27 m²
Hof Fläche = 52·21 m²
15% Hof. = 41·02 m²



Vom Stadtbauamte
Wien im Dezember 1891.
Für den Bandirector.

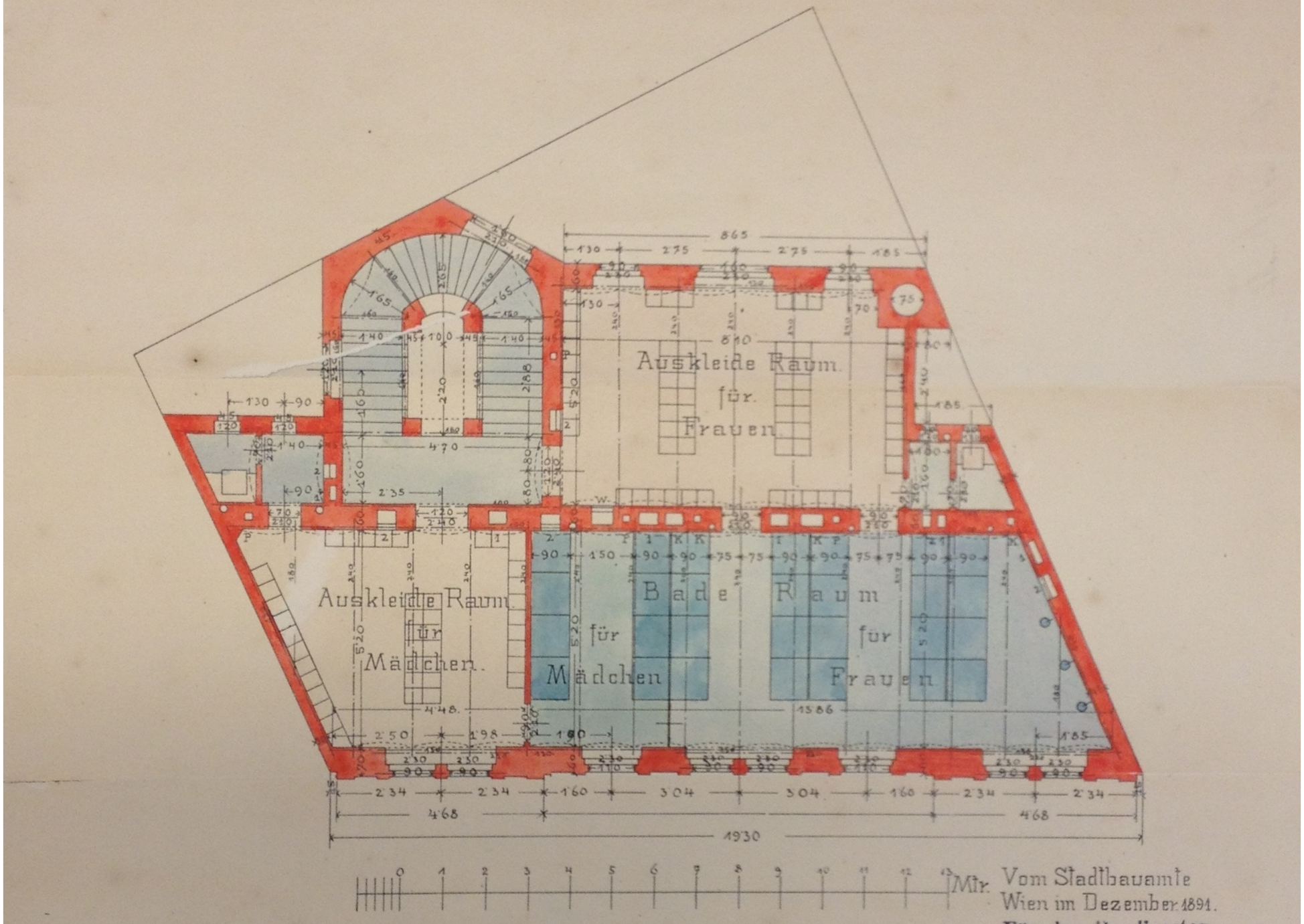
I-STOCK.



Vom Stadtbauamte
Wien im Dezember 1891.

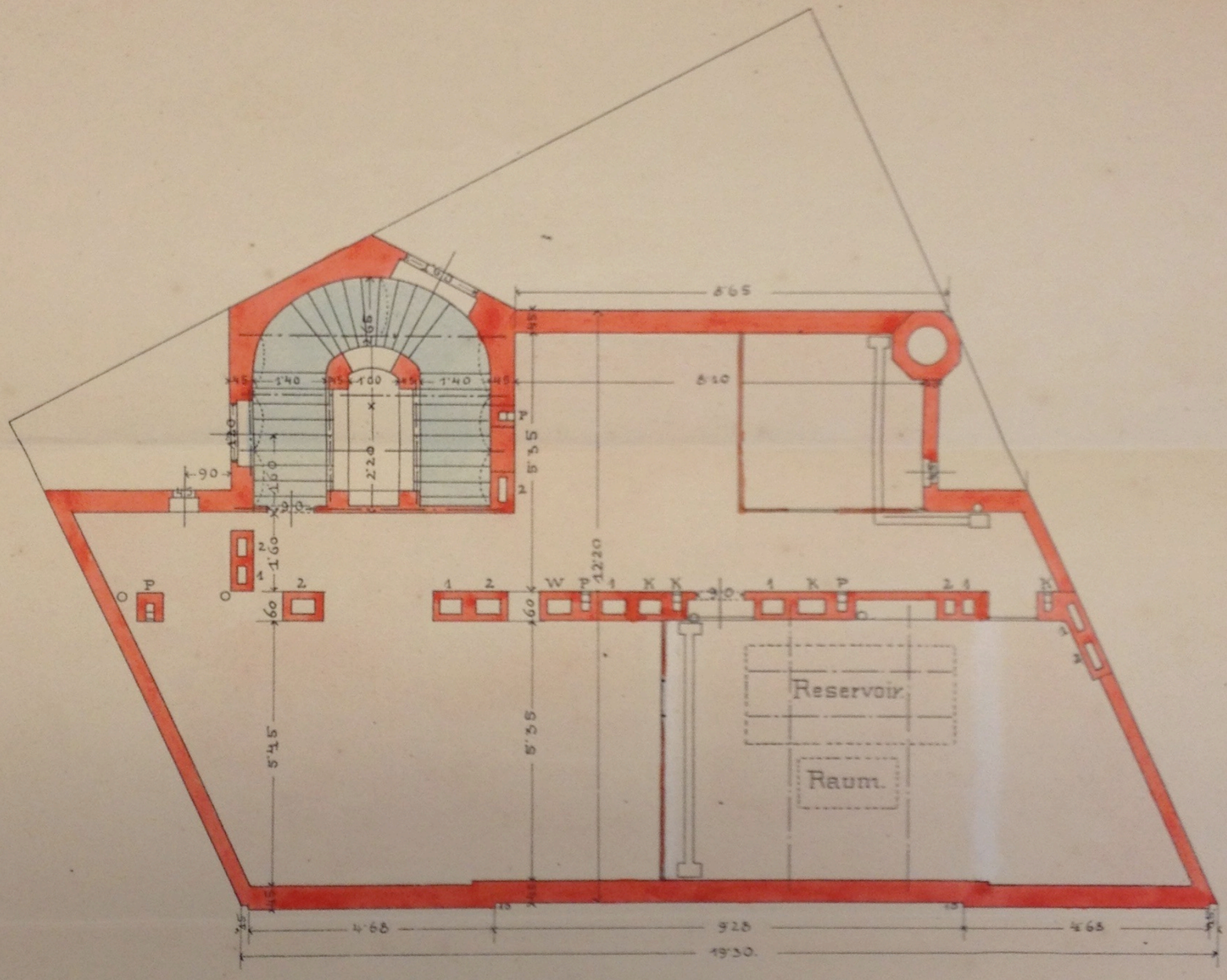
Für den Baudirector.

II-STOCK.



Vom Stadtbauamte
Wien im Dezember 1891.
Für den Baudirector.

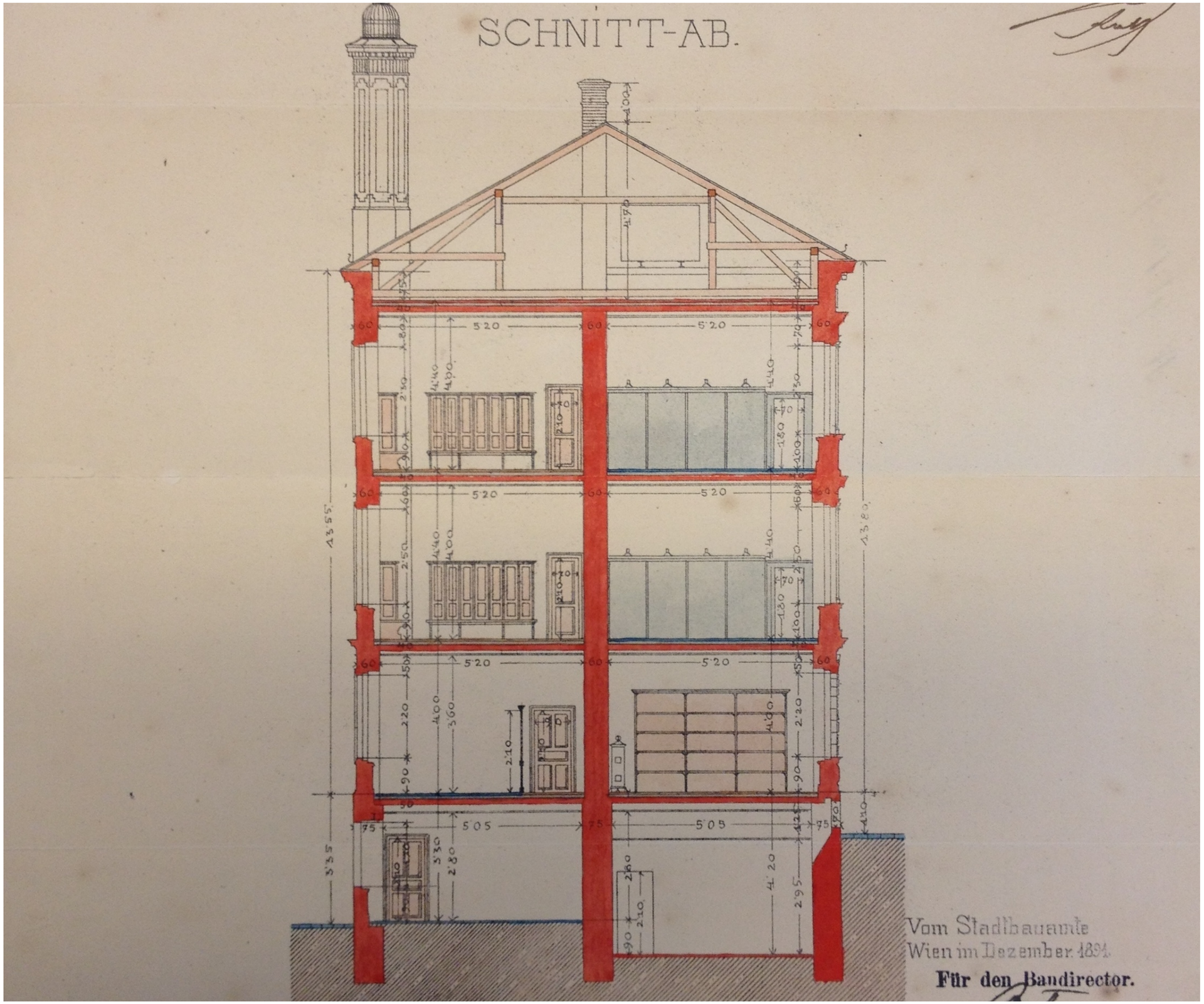
DACHBODEN.



Vom Stadtbauamte
Wien im Dezember 1891.

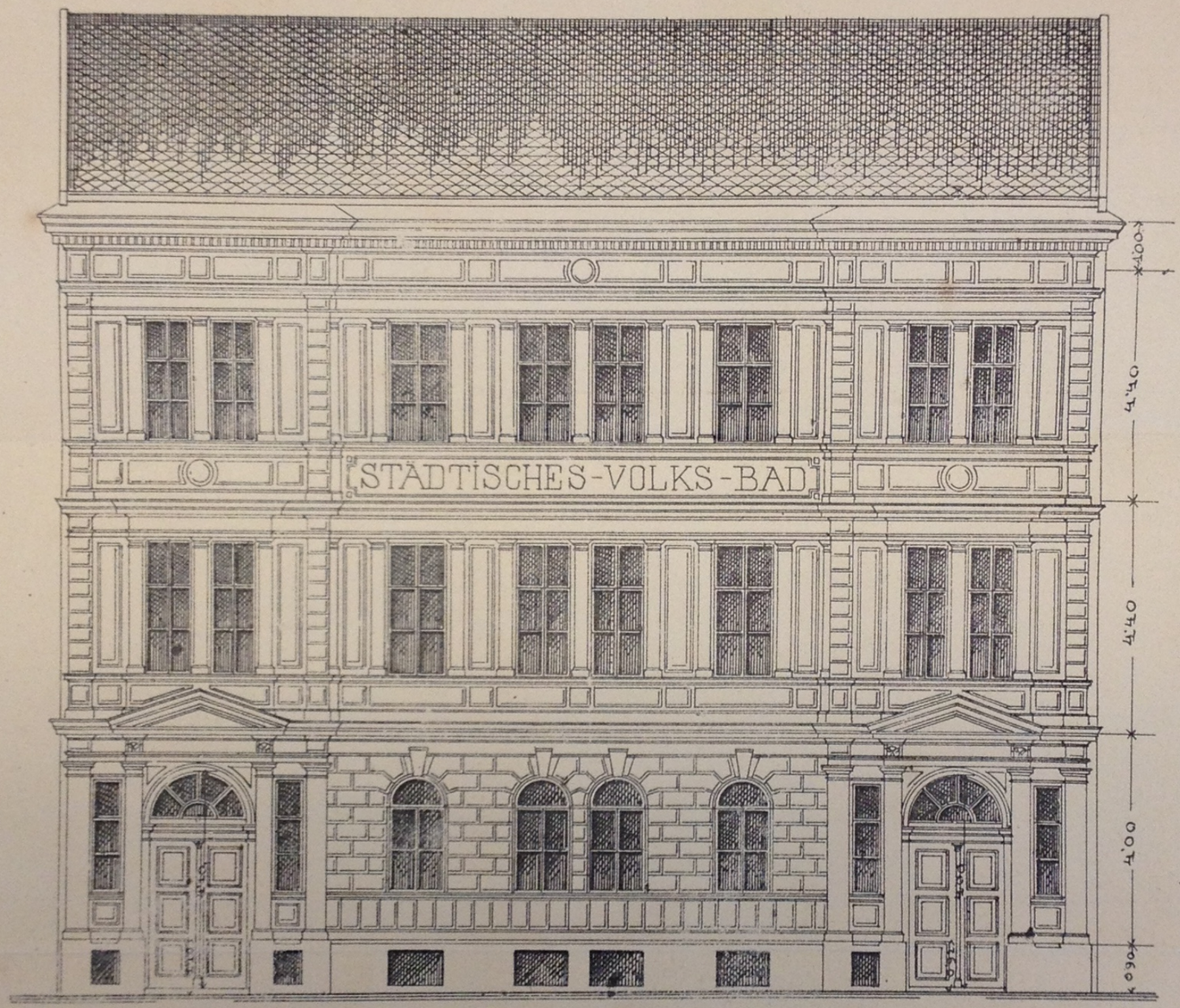
Für den Bandirector.

SCHNITT-AB.



Vom Stadtbauamte
Wien im Dezember 1894.

Für den Bandirector.



0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 Mtr.

Vom Stadtbauamte.
Wien im Dezember 1891.
Für den Baudirector.